0/2

La(6)406/2
Waldo

[Sintenis, Joh. Chr. S.

Waldro,

oder

der letzte Vater in der Reihe der Edlen.

Studien-Bibliothek in Passau

Seinen jungen Freunden gewidmet, welche auch gute Väter und gute Greise dereinst sein wollen!

Zweiter Theil.

Halle,
bei Johann Christian Hendel.
1780.

Staatliche Bibliothek Passau

135904 48 X

Bibliothek der Philos.-theol. Hochschule Passau

Staatliche Bibliothek Passau

Vorrede.

Dank, junge Brüder! im Thale der Wanderschaft, im Leben der Vorbereitung zur göttlichen Wonne, Dank für die Beweise von euren zur Tugend und Rechtschaffenheit biegsamen Herzen! —

Die Gottheit, welche die Quelle alles Segens ist, segne auch euer Vorhaben, weise und edel zu wandeln, und stärke euch mit Ihrer Allkraft auf dem Wege, der zur Ruhe der Seelen führt, welche das schönste Gut auf Erden bleibt, und hier schon einen Vorschmack von jenen himmlischen Gefilden giebt! Ja, glaubt es mir, ich flehe die Gottheit selbst darum an, und ich schmeichle mich, mit der sanften Hofnung, welche mich oft in schwarzen Stunden aufrichtet, daß ihr im Bewußtsein edel gehandelt zu haben, am letzten Abend vorzüglich, wann die Natur stark rufen wird: bezahlet den Sold, welchen schon eure Väter und Mütter gegeben, eure größte Beruhigung suchen werdet! Warlich im letzten Kampfe, den uns die Natur mit aller Macht vor-

legt, denken können: du gehst — gehst zwar von dannen, aber Menschen werden deinen Namen im Guten zu erhalten suchen; werden die ihrigen dahin führen, wo du gern Gutes thatst — Gutes sprachst; deiner Heiterkeit gedenken, welche dein Gesicht bei Verrichtung desselben zierte; deine offene Arme beschreiben, mit welchen du immer deine Freunde empfiengst; deines Mundes erwehnen, der die Verschwiegenheit liebte; deiner Füße, welche sich keiner Gänge verdrießen ließen, um des Bruders Wohl zu befördern — dis — dis heißt mitten in der Abgabe des Lebens denken: du gehst als Edler — als Kind des Vaters der Liebe hinweg! —

Allen meinen Brüdern wünsche ich: daß sie nie eines zweiten Führers zur rechten Bahn bedürfen mögen, sollte mich aber der Himmel darzu erkohren haben, einen Irrenden zu bessern, ha — so sollte dis Sonnenstrahl genug für mich sein, wenn meiner Augen Lichtstrahlen einst abnehmen wollten: so sollte mir noch sein, als klebte sein Mund an dem meinigen; als hörte ich noch die frohen Empfindungen, mit welchen er meine Handlung aufnahm; als sähe ich ihn noch mit Heiterkeit Gottes Luft einathmen; als fühlte ich noch den Händedruck, welcher seine ganze Seele abschildern sollte; und dächt ich

dann,

dann: daß jenseit meiner Gruft eine Ewigkeit zum Wiederleben für mich sei, ha — so würde ich kämpfen — kämpfen mit dem Feinde meiner Natur, kämpfen als Held, um den wieder erblicken zu können, der schon über ihn gesiegt, durch mich über ihn mit mehrerm Anstand gesiegt hätte! —

Ach junge Brüder — Brüder auf Gottes Welt! geizt nach allen diesen seligen Gedanken, dann habt ihr gegen die Schrecken des Todes einen Schild in euren Händen; dann fühlt ihr die Trennung nicht so sehr, und eure Schädelstätte wird der Ort des Erwachens zum bessern Leben. —

Selbst gut gewesen sein — und andere um sich her gebildet haben, heißt: am Schluße der Tage, um sich herschauen können, und sich überall gut finden! —

Fragt nicht, junge Freunde! wo ein solch Menschenbild lebe — wo der zu finden, der dis alles im letzten Augenblick zu sich selbst sagen könne? Noch trägt die Erde mehrere, als eins, und Mühe wird es euch nicht kosten, sie wirklich zu finden. An euren Seiten leben noch Väter, leben noch Mütter, die dies ganz entwor-

worfene Bild eines Redlichen auch vorstellen können. Betrachtet sie nur recht und macht ihr Bemühen nicht fruchtlos, in euch, sich selbst wieder zu finden! —

Noch lange entferne sie die Gottheit vom stillen Ufer; aber kömmt dann dereinst auch ihre Stunde, es sei über lang oder kurz, in welcher sie den Vater- und Mutternamen Gott wiederbringen wollen: so flieht nicht dem Orte, an welchem sie das Leben vertauschen; nein, fühlt wie sie erkalten, und doch mit ihren Augen noch Wärme gegen Gott und euch verrathen; drückt ihre Hände, die für euch geschäftig gewesen, küßt ihren blassen Mund, der sonst so gern vermahnte; und lallt euch derselbe noch stammelnd etwas zu, so prägt die Worte tief euren Seelen ein. Sehen sie euch mit starren Augen an, ha — denkt an den Augenblick, in welchem sie euch auf unrechtem Wege fanden, wie sie da sprachlos vor euch standen, als könnten sie sich nicht überzeugen, daß ihr's gethan; dann aber im sanften Tone mit euch sprachen, und für Wiederholung warnten. Rückt sie der Tod ganz dahin; giebt ihre Brust den letzten Athem her, so drückt ihre eisige Augenlieder zu, und fleht die Gottheit an: so leben — so sterben zu können, wie sie!

Ver-

Vergeßt der Hügel nicht gleich, die ihre Grabstätte verkündigen, verweilet gern bei ihnen, dann fallen euch auch gewiß die väter- und mütterliche Lehren ein! —

Früh zwar nahm mir Gott schon meinen Vater, aber noch immer lockt mich ein so Etwas dahin, wo seine Gebeine ruhen! Da stehe ich oft Stundenlang, und denke über Leben und Tod, Schlafen und Erwachen nach; raffe alle meine Seelenkräfte zusammen, um mir sein Vaterbild noch einmal vorstellen zu können. Gelingt's meiner Seele, wann sie sich verflossene Scenen gleichsam von neuen verschafft, ha — so sehe ich es als einen Wink der Gottheit an, sein Bild mir eigen zu machen; der Jahre zu achten, welche die besten zur Saat sind, und den, der da staubt, noch fort zu lieben.

Schlaf wohl — guter Vater, sprech' ich dann bei meinem Hinweggange, laß immer den Rest deiner Glieder vermodern, ewig getrennt bleib ich doch nicht von dir. Mag doch immer kein Stein, keine Schrift deine Grabstätte verkündigen, in meinem Herzen steht mächtig groß die Grabschrift für dich, daß du ein guter Vater — ein Christ — ein Freund von Brüdern gewesen. — Ragt immerhin ihr Denkmähler

über

über meines Vaters Hügel hinweg; verkündigt Wanderern mit goldenen Buchstaben, wer unter euch liege, steht Jahrhunderte hindurch und verwettert nicht; für den, der unter meinen Füßen zerfällt, bin ich der beste Lobredner, und wann keiner eure eingehauene Schriften mehr wird lesen können, werde ich an jenem Tage hervortreten, und dem Redlichen mit Wahrheit ins Angesicht sagen: daß er ein Edler gewesen. Da werde ich dann meinen Brüdern, welche ihren Vater nicht gekannt, zurufen: hier — hier ist der, welcher euch das Leben gegeben, welches ihr früh mit dem Tode verwechseln mußtet; der, welcher mich zur Tugend geleitet, und für mein Wohl, so lange er lebte, besorgt gewesen. Seht ihm nur recht dreist in's Angesicht, nun — da eine Ewigkeit, zum Leben, für euch ist. Laßt uns in seinen Armen die Seligkeiten genießen, und verbrüdert vor dem Throne unsers Allvaters stehen — stehen Jahrtausende hindurch.

Aber — aber, warum weinen hier einige von meinen Brüdern? warum unterdrücken Thränen ihre jugendlich frohe Stimmen? Doch — ach es fällt mir ein, daß sie Vater- und Mutterlose sind! — —

Ach vergebt mir's, junge Brüder! daß ich verharrschte Wunden wieder aufgerissen, und findet in dessen Beispiele Beruhigung, der es noch früher werden mußte, früher ward als ihr! Eure Thränen belohne der Vater der Wesen, da sie noch heilige Opfer für erwiesene Liebe sind, und lasse in euch die Hoffnung aufgehen — wachsen — und reifen, dereinst sie wieder zu finden.

Ihr findet sie — findet sie warlich wieder; ob aber froh, das — das steht bei euch.

Doch, um es zu können, so nehmt den Unterricht hin, den Friedrich Waldro aus seines Vaters Mund empfing.

Da, wo ihr immer gern seid, und das menschliche Leben recht fühlet, schlich Christian auch mit seinem Friedrich, Hand in Hand geschlungen herum, und theilte als Menschenfreund und Vater das seinem Sohne mit, was Gottes Schöpfungsplatz — Stand unter freiem Himmel ihn lehrte.

Schöpferwort, welches er stets bei sich trug, lehrte er auch einen Friedrich bald kennen, wies ihn mit Sanftmuth darauf, wann seine Seele über den Urheber des Ganzen in Ge-

dan-

danken stand, und zeigte ihm die Stellen, in welchen der Mann Gottes von einer Wiederkehr ins Leben spricht, um früh von ihm den Gedanken zu hören: daß Gott wohl mehr, als einmal nur Schöpfer sein müße!

O in Stunden, die euch die Muße gewährt, habt Waldro Lehrbuch in Händen! Saugt aus demselben Honig der Weisheit! Weisheit bereitet, wann sie das Herz gebildet, für jeden ein ruhiges Alter, und für andere unterhaltende Gespräche.

Euer Spiegel sei also Waldro Lehrbuch, euer Leben Abdruck desselben.

Gelingt mir mein Wunsch, und euch der Vorsatz, dann laßt uns mit Freuden einen Blick auf die Vergangenheit werfen, und sterben einst, so froh, wie Christian Waldro starb!! — —

Waldro

im Garten mit Gott redend, nachdem er sein Kind recht betrachtet.

Sein Sitz — sein Stand war unter einem Baume!

(Nach pag. 12.)

Ach guter Gott! Vater von meiner Jugend an, wie sehr weißt du doch das menschliche Herz zu erfreuen, das so gern unter frohen Empfindungen in der Brust zu klopfen wünscht!

Geh' ich zuweilen tiefsinnig einher; betrachten meine Augen deinen Himmel nicht, o so verzeich mir's mein Gott, da du selbst die Ursach von den gedankenvollen Wesen meiner Seele bist!

Allzugroß zwar annoch die Reihe meiner Tage nicht: aber doch schon mächtig groß die Zahl der Freuden, welche ich aus deinem Schooße genommen!

Warlich, und wollte ich Stundenlang vor mir hinsitzen, alle meine Gedanken in der besten Ordnung zusammen sammeln, um jeden frohen

hen Auftritt nahmhaft machen zu können, so — so würde ich doch am Ende aufstehen und sagen müssen: daß es meiner Seele eben so unmöglich wäre, als deines Meeres Tropfen zu berechnen.

Doch, sollte etwa das Nichtkönnen ein schlechtes Augenmerk auf sie verkündigen, nun so gelobe ich dir, Vater aller Wesen! hier unter diesem Baume an, auf deine Wege in Zukunft besser zu sehen, und für sie eine Ewigkeit des Andenkens in meiner Seele zu stiften.

So — so geselle sich dann die Freude, welche im Vaternahmen liegt, dessen du mich gewürdigt, zu jenen, deren sich meine Seele noch wohl erinnert, und werde eine Aufmunterung — bis an die Ewigkeit hinan, die traurigen Stunden, mit der Erinnerung an sie, zu besiegen, mit welchen du auch deine Kinder weislich belegst!

Aber Gott, wie werd' ich dir wohl recht danken können, und woher wird mein Mund die Worte nehmen, welche dein erhabner — alles durchdringender Geist verlangt!

O lehre du mich's selbst, und senk' aus deiner Höhe Kraft auf meine Lippen herab, dann wird

wird mein Lob — mit dem Lobgesange der Engel übereinstimmen, welche immerhin vor deinem Throne stehn. Doch da du selbst der Säuglinge Stimme gern hörst, welche nicht die Kunst, sondern nur die Aufrichtigkeit kennen, so faß ich frischen Muth, das, was mein Herz empfunden, auf sterblichen Lippen beben zu lassen. —

O Kräfte in mir, auf — auf zum Lobe Gottes, zur Ehre dessen, der Menschenbildern seinen Vaternahmen mittheilt!

Ja — ja es wird mir gelingen! Schon fordert meine Seele sie alle auf — verbindet — verknüpft sie miteinander, und nun — ach hör' guter Gott! nun öfnet sie den Mund, und selbiger spricht:

Dank dir Allmächtiger — Dank dir mein Vater für das junge Menschengesicht, das du mir und meiner Freundinn auf Erden geschenkt! Unter deiner Obhut hat sie ihre Bürde getragen, bis du den Augenblick hast kommen lassen, der sie entlastet hat. Nun liegt sie, meine Beste auf Erden, und sieht mit Freuden den wohlgestallteten Wurm an, den du ihr für überstandene Schmerzen geschenkt; reicht demselben lächelnd ihre Brust — küßt ihn, und nennt ihn schon ihren Pfleger im Alter.

Aber,

Aber, mein Vater, da der Baum erst gezogen werden muß, ehe er die gewünschesten Früchte versprechen und geben kann, so leite meine Hand selbst, wann die Jahre der Erziehung kommen, und segne mein Bemühen so, als du meine Arbeit an diesem, deiner Bäume, nicht hast fruchtlos sein lassen!

Wie er doch so gut gewachsen, und mich als Pflanzer wonnetrunken beim Anblick seiner macht! Wie oft ich hier stehe, seine Zweige betrachte, und unter seinem dicken Laube Kühlung am manchem Sommertage suche, bis — bis weißt du am besten.

Ist denn doch auch wohl Dank gegen dich, wann Menschen, unter Bäumen, über deine Gottheit gefühlvoll und warmherzig nachsinnen, wann sie die Sprache ihrer Herzen, daß du seist, durch die Betrachtung der so mannichfaltigen Blätter, in sich stark redender zu machen suchen. Ach, wie gesegnet mit Früchten ist er doch, wie viel verspricht er in diesem Jahre dem, der seiner in der Jugend gepflegt, der ihn befeuchtete, wann er die starkbrennenden Strahlen deiner Sonne, am Tage zuvor, aufgefangen. Welch ein Sammelplatz schuldloser Vögel! dort sitzen sie auf dem starkbelaubten Aste, sitzen näher deinem

Him-

Himmel als ich, und stimmen ihr kleines Dank-lied an, springen singend von einem Zweige zum andern, als fühlten sie gleichsam selbst, daß man dich immer an einem Orte besser verherrlichen könne, als an dem andern.

Ha! hier ist gewiß ein Zacken für sie, hier schmettern sie recht ihren Abendgesang her — hier zittern ihre kleine Kehlen; hier horcht jeder auf seinen Nachbar, und alle beeifern sich um den Vorzug! Welch ein Stand für mich! Ausser mir Gegenstände des Vergnügens, und in meinem Herzen die Empfindung des Vaternahmens. Wie viel! ach wie viel liegt in dieser Benennung! Vater sein heißt wol seiner Familie Gott auf Erden sein: Gott, der die Winke eines Höhern befolgt!

Warum gehst du aber, mein Gott, vom heitern Wesen so schnell zur Traurigkeit über? warum athmet deines Körpers Brust so schwerfällig aus der Tiefe herauf? was hemmt den zuvorschnellen Lauf des Bluts in seinen Gefäßen? ach — ach — du enthüllst mir die Ursach, und rufst mir zu, daß ein Menschenbild schwerer zu beugen sei, als Bäume der Gottheit auf Erden. Doch — doch du schlägst ja die Bangigkeit schon wieder nieder, und gebietest deiner Maschine ihrer

Glieder von neuen munter zu bewegen, und forderst meinen Mund auf lächelnd zu sagen: daß Menschenbilder ja Vernunft haben. Wolan dann, guter Gott! im Vertrauen auf dich, nenn' ich mich Vater, und fasse im Abendscheine deiner Sonne den seligen Entschluß: mein Kind dir gut wieder bringen zu können.

Ernähren will ich es, wie Väter müssen, und leiten zum seligen Ziel, wie ich des Weges kundig bin. Mag es auch gleich immer schwer halten, mehr zu sein, als eines Menschen Mitschöpfer, fürchten will ich doch der Beschwerlichkeiten eben so wenig, als ein muthiger Kämpfer — tapfer Held, wann er den Sieg, der unter denselben vergraben liegt, hervorarbeiten will. Augen und Ohren — Mund und Herz will ich meinem Sohne widmen, will Beantlitzer seiner Handlungen, Hörer der Sprache seines Herzens sein. Tritt er zuweilen als Tugendhafter auf schwachen Füssen hervor, — ha so flöße du meinem Munde die Bewegungsgründe ein, welche die stärksten Spornen zur Standhaftigkeit in der Rechtschaffenheit sein können. — Ich — ich aber, will ihn an mein väterliches — für sein Wohl schlagendes Herz drücken, und unter thränenden Augen ihn also anreden; sieh, Sohn, das Herz, welches unter deiner Hand schlägt, wünscht so herzlich,

daß du recht gut werden, recht gut bleiben möchtest!

Gelingt es mir — ach so will ich weit froher sein, als ichs damals war, da ich meine Hand von diesem Baum abziehen konnte. Mag denn doch dieser dereinst, und sollt' es auch zu meiner Lebenszeit noch sein, seine abgestorbene und verdorrete Arme von sich abschütteln, und mich auf der Art seiner Früchte Aufhörens gewahr werden lassen; lebt nur noch mein Sohn, so hab' ich Aerntebaum genug!

So lange er aber grünt und für Menschen einen Wonne- und Nachdenkesitz bereitet, der Hörsaal singender Vögel ist, will ich mein Kind hieher führen, und im stillen Schatten lehren, die Freuden zu geniessen, welche seine Seele aus dem weiten Gefilde geholt; lehren, so an dich zu denken, wie Menschen es müssen, welche die Wohlthat empfinden, daß du sie so nahe neben dich hingepflanzet hast!

Ach wie wohl ist mir doch nun ums Herz, da ich mit dir gesprochen! Oft werde ich noch, ehe jenes die Erde betreten kann, in den Umarmungen meiner Geliebten, hier mein Anliegen vor dir ausschütten, und du — du wirst uns,

wann wir über Elternpflichten nachgedacht haben, und hier und da das Schwere im Abtrage derselben voraussehen, nicht ohne Ruhe hinweggehen lassen.

Sei du mein Gott, Freund von meiner Freundinn auf Erden, deiner jungen Pflanze wollen wir nicht vergessen, so lange unser Dasein währt!

Waldro verläßt den Baum, und nähert sich unter Rückblicken auf denselben, seinem Sohne; welchen er schreien hört.

W a l d r o

in Unterredung mit dem Prediger seines Orts; der eben hereintritt, als Waldro noch die Gartenthür in Händen hat.

Waldro. J—i—Herr Prediger, noch so spät kommen Sie zu mir? Ihr heutiger Besuch sollte mich fast auf den Gedanken bringen, als hätten Sie eine große und starke Zuneigung gegen mich.

Treten Sie herein und sein Sie willkommen.

Prediger, (mit der Hand über sein Gesicht fahrend, und dann sehr martialisch sprechend): Ist denn doch ein sehr sonderbarer Empfang!

Waldro. Wie so! wie so Herr Prediger? Lüge ich wohl, wann ich sage: daß ich noch nie die Ehre gehabt habe, Ihr Antlitz hier betrachten zu können?

Prediger. Ach — Er — Er weiß meine Mode nur noch nicht.

Waldro. Nun wann ich wider die fehle, so vergeben Sie mir's ja! Sehen Sie einmal meinen Huth; er ist schon nicht nach der Mode gestutzt!

Prediger, (brummend den Kopf schüttelnd,) So muß man seines Seelsorgers Worte nicht verdrehen. Wer H — — ker spricht von Moden?

Waldro. O vergessen Sie Ihrer vorigen Worte, daß sie mein S — — sorger wären,

nicht

nicht sogleich: ein solches Wort hab ich in meinem Leben nicht von mir hören lassen.

Prediger. Nun das ist vorbei, ich sprach's im Amtseifer so hin, und in demselben entwuscht einem so manches.

Waldro. Lassen Sie uns von dem Gespräche abbrechen, und kommen Sie mit mir zur Stätte, auf welcher meine Frau ein Menschenbild zur Welt gebracht. Es ist ein allerliebstes Kind, das sie hat. Kommen Sie — Sie werden sich gewiß mit mir auch freuen.

Prediger. Solche Auftritte sind mir schon etwas Altes.

Waldro (ganz unzufrieden.) Daß sollte ich nicht glauben, daß man ganz empfindungslos werden könne! Ich für meine Person versichere Sie auf Ehre: daß ich, und wenn mir der Himmel eine volle Mandel Jungens schenkte, bei der Geburt des letztern, eben noch das Sanfte und Große im Vaternahmen ganz fühlen werde.

Prediger. Ja beim Ansehen seiner eignen Kinder, das gebe ich gern zu; aber — aber —

Waldro. Nein — nein, auch bey Betrachtung fremder und mich gar nichts angehender

der Kinder, fühle ich wenigstens immer so Etwas, das mich recht erheitert. Glauben Sie mir es, ich spreche aus Erfahrung, bester Herr Prediger.

Prediger. — Lächelnd — die Erfahrung ist wohl nicht weit her?

Waldro. Hm — hm — noch schäme ich mich meiner verflossenen Tage nicht, und denke mit Freuden an die Zukunft, in welcher meine Emfindungen zur vollkommnen Reife gelangen werden.

Prediger. Nun sage Er mir doch einmal seine schwärmerische Anekdoten, die Er beim Zusehnbekommen junger Kinder macht.

Waldro. Auf Ihre, denselben gegebene Benennung mag ich nicht weiter reflektiren, aus Ehrerbietung, da Sie mein Prediger sind, vielmehr werde ich einen Beweis von derselben ablegen, und Ihren Befehl in Erfüllung bringen.

Hören Sie mich an.

(Prediger immer mit der Hand über seinen schwarzen Bart wegrasselnd.)

Als

Als mein Vater und meine Mutter starben, wußte ich eben noch nicht, was dankbar gegen sie sein, heissen möchte; aber — aber lebten sie nun noch, ich würde schnell auf sie loslaufen, mit beiden Händen sie umklammern, ihnen meine Einsicht vom mühsamen Vater- und Mutterwesen erzählen, und wann ich's im recht feurigen Tone gethan, mich eidlich, zu gehorsamen, verpflichten: und zum Beweise, daß es mein ernstlicher Vorsatz wäre, auf alle ihre Mienen, von dem Augenblicke an, achten, um so recht nach ihrem Sinne leben zu können.

Welch ein Wort nun für mich, Dasein! Welch ein Gedanke: dasselbe aus einem Menschenpaar herleiten, das den Grund zum zweiten Dasein gelegt!

Wie ohnmächtig — sorgenlos liegt doch so ein Kind da! Sehen Sie einmal! Jetzt schlummert es, und nimmt aus den Händen der Gottheit Erquickung, und dann — dann wird es schreien, da es noch nicht um Hülfe flehen kann. Von Mutterhänden zur Brust gebracht, liegt es dann, und saugt halb schlafend die Nahrung heraus, die es noch nicht als Wohlthat kennt, Waffen von der Gottheit schon für Schaden und Gefahr sich hüten zu können; aber —

ach

ach wie unbekannt noch mit ihnen! Wären der Mutter Augen nicht, wie bald würde es in die kalten Arme des Todes kommen! Wären der Mutter Hände nicht, wie hülfsbedürftig und unbefriedigt würde es nach Jahren am zeitlichen Wohle sein!

Jetzt schläft sie selbst, die Gute — die Pflegerinn des Kindes, schläft an der Seite ihres erfochtenen Siegeszeichens, um, in der Dämmerung und Nacht, wann alles ruhen sollte, für dasselbe recht unverdrossen sorgen, und es beschützen zu können!

O ruhe immer sanft du Edle — du Streiterinn mit dem Tode, ruhe so sanft, als der Kämpfer schläft, wann er muthig überrungen hat!

Ach sahen Sie es, Herr Prediger?

Prediger. Was denn?

Waldro. Der Kleine streckte eben seine schwache Füße aus, mit denen er bis jetzt gleichsam nur einen Schritt erst gethan.

Welch

Welch eine Mühwaltung wieder für eine Mutter; welch eine Wohlthat die Stirn zum Himmel empor zu tragen lehren!

Du Guter — noch kennst du die Erde nicht; aber ehe die Sonne eine jährige Laufbahn vollendet haben wird, wirst du uns schon etwas näher gekommen sein! Mütterlich wird dich diese an deinem Bande gängeln; sorgen, daß du den Stand in Lebensgröße nicht mit einem Falle verwechselst, und wann du das Gehen wirst gelernt haben, wird sie dir zuwinken in meine Arme zu laufen.

Waldro zum Prediger schnell herumdrehend.

Was meinen Sie nun Herr Prediger zu meinen Empfindungen? sind sie Phantasie, oder sonst Etwas? sagen Sie!

Prediger. Sie sind ganz gut, aber nur will dis Gemählde vorzüglich auf ihn passen.

Waldro. Das sollte es auch; meiner Gedanken, beim Anblick fremder Kinder will ich schon gedenken, wann Sie mir es erlauben werden. Meinen Sie aber nicht, daß hier ein Stand sei,

auf

auf welchem man seine Aeltern könne schätzen lernen?

Prediger in seinem gewöhnlichen Tone.

I — ja, Gelegenheit findet man hier wohl, wenn man sie nur ergreifen will.

Waldro. Will? hm hm Herr Prediger.

Doch ich gehe zu den Bemerkungen über, welche ich bei anderer Leuten Wiegen gemacht. Die Fortsetzung meines Gesprächs ist Ihnen doch nicht lästig?

Prediger. Nun, was wird Er da alles wieder gedacht haben! erzähle Er; zuvor aber komme Er mit mir dorthin ans Fenster, damit wir seine Frau nicht ermuntern.

Wir giengen hin, und als wir da standen, sprach ich: Meine Empfindungen richten sich daselbst nach den gegenwärtigen Aeltern. Diese suche ich recht von allen Seiten ihres Charakters kennen zu lernen. Bringe ich am Ende, nach langen Hin- und Hersinnen, nach der Zusammensetzung ihrer Handlungen, die vor mir sichtbar geworden, die Benennung heraus, daß sie

zu den Edlen gehören, ha so eile ich unter Hüpfen und Springen zur Wiege des neuen Weltbürgers oder der neuen Weltbürgerinn, und wann ich mich da befinde, so danke ich im Herzen Gott, daß er dem Kinde gute Aeltern geschenkt; blicke lächelnd auf dasselbe, und denke, mit wahrer Menschheit, an alle unglückliche Familien, die in meinem Dorfe mit mir leben. Da träume ich mich hin in die Wohnung des Allerärmsten, der eine ziemliche Menge nach Brod schreiender Kinder um sich her stehen hat, auf dessen Stirn sich der Hunger als ein gewapneter Mann eingepräget, und wünsche in dem Augenblick: daß doch so ein unglücklicher Vater, so eine betrübte Mutter mit ihren marklosen Kindern vorhanden sein mögte. Wären einige da, so hab ich oft gedacht, du wolltest dem Manne, dessen Haare die Noth versilbert hat; dessen Augen zu Bächen der Thränen geworden; dessen Hände und Füsse, um nur etwas einzuärndten, nie müßig gewesen; dessen Mund nie müde geworden, seine arme Kinder mit einer bessern Zukunft zu trösten, und Vertrauen auf den einzuflößen, der mehr als blos Menschenerhalter ist; zurufen mit warmen Gefühle gegen Bürden und Lasten: sieh hier, Unglücklicher, hier liegt ein Kind, das, wann es seinen Aeltern nachschlachtet, deiner Familie Ernährer werden wird! So

lange

lange ich unter Lebenden bin, will ich dir selbst mittheilen, und deine Kinder sollen mich auch noch, wann ich längst schlafen gegangen bin, immer ihren Freund und Bruder nennen können. Dis Kind hier, will ich nemlich recht mit deines Hauses Verfassung bekannt machen, demselben sagen, daß deine Kinder sich nach Menschenhülfe sehnten, und es — es wird gewiß nach der Gelegenheit greifen, um in seinem Bilde noch verstorbene Aeltern darstellen zu können.

Sieh die zarten Augen, welche jetzt der süße und stärkende Schlaf fesselt, werden die Beschauer deiner elenden Familie sein; werden, wann sie derselben ganze Lage inne haben, dem Munde gebieten, mit unumstößlichen Trostgründen und gutem Rath auf sie los zu reden; den Händen, sie unter zu breiten, den Füssen, nie der Gänge für Familienwohl überdrüßig zu werden. Sieh — ach sieh, dort steht des Kindes Vater, sag', ist er nicht Menschenfreund! Wo erschien er wohl als Unterdrücker — als Unchrist — als Menschenhasser. Dort die Mutter, sprich selbst, kennst du sie anders, als eine Wohlthäterinn? —

O unter welchen guten Regeln wird dieses Kind ein Jüngling werden! Wie viele edle Handlungen wird es zu Gesicht bekommen! Wie

warmherzig werden Väter und Mütter vom schnellen — eifervollen und anhaltenden Wesen im Wohlthun sprechen; wie innbrünstig werden sie dem Kinde ihre Arme öfnen, hinnein zu laufen, heissen, wann sie an ihm die Nachahmung bemerken werden, und — ach wie lobesvoll wird ihr Mund sein, um es in demselben freudenvoll und unermüdet zu machen.

Geh, armer Vater, getrost nach deiner Wohnung zurück, thu' deinen Thränen Einhalt, und verzehre das Wenige, welches dir arbeitsame Hände und wohlthätige Brüder mittheilen, in stiller Zufriedenheit. Für deine Kinder, welche nach Menschengedanken länger leben, als du, wird dieses Kind — Freund — Bruder und alles sein.

Prediger. Weiß denn aber die Welt nun von lauter guten und rechtschaffenen Aeltern? ich lasse die Empfindungen gelten bei allen denen Kleinen, deren Zeuger wahrhaftig edle sind.

Waldro. Bester Herr Prediger, Sie haben freilich recht, daß man nicht bei allen Wiegen Empfindungen von der Art haben könne; aber glauben Sie, daß man bei dem Lager böser Väter Kinder Bildsäulen müßig zu stehen

Ursach habe? warlich vor solchem wird man so recht zur Dankstimme gegen diejenigen aufgefordert, denen man Leben und eine gute Erziehung zuzuschreiben hat; da fühlt man so recht wie viel man seinen Aeltern schuldig sei. Niedergeschlagenes Wesen bemeistert sich zwar da meiner; aber doch der Gedanke: kannst vielleicht dereinst das Böse in dem Kinde wieder gut machen, von dem Aeltern aus Leichtsinn oder Bosheit die Ursache sein werden, ruft die vorige Freude in mich wieder zurück, welche ich aus dem Anblicke jener erstern geschöpft.

Mitleiden gegen das junge Menschenbild, und Abschen gegen seine Erhalter vergeschwistern sich da in mir; und um letzteres ernähren zu können, damit mir der Vorsatz, es zu bessern, immer heiliger werde, so halte ich die ganzen Beweise ihres Lebens, welche ich nur weiß, zusammen, hör' auf ihre Mundsprache, sehe auf ihr gegenwärtiges Thun, und suche sie, in Absicht ihres Kindes, was die Zukunft anbetrift, auszuforschen, und sie recht zu durchspähen.

Nur vorgestern, Herr Prediger, ereignete sich bei mir der Fall, daß ich zum Schöppen nahmens T — — einer Sache wegen, gerufen wurde, von dessen Leben Sie wohl wissen werden,

den, daß es nicht das Beste sei. Als wir dieselbe mit einander abgethan, zeigte er mir, auf mein so sehnliches Verlangen, endlich das Kind, welches ihm Gott wenige Stunden zuvor munter und gesund geschenkt hatte.

Wie ich's beantlitzte, fragte mich die Hebamme: ob es nicht dem Vater einmal recht nahe kommen würde? und als ich ihre Frage mit einen ängstlichen Ja beantwortet, warf sie mir einen vielbedeutenden Blick zu.

Gott, dacht' ich, dein Vater ohne alle Religion — ein Mann, in welchem der Neid — die Mißgunst ihren Wohnsitz aufgeschlagen haben; ein Mann der zur Aussöhnung mit seinen Feinden nicht zu bringen ist; der immer vor sich drohend herum geht, nicht eher ruhen und rasten zu wollen, als bis er seinen Bruder gestürzt! Du kleiner unschuldiger Weltbürger, welch' eine Leitung hast du zu erwarten! Wann wirst du erfahren, was Gut werden — Gut sein — Gut bleiben heissen möge! Noch liegst du recht schuldlos da; aber wie lange wird's währen, so wirst du erwachen, und dann — dann empfängst du die Brust einer Mutter, welche nicht weniger bös ist, als dein Vater. Welch ein frühes Gift! Wie wird dasselbe dein Blut verwüsten, und wie

tödtend

tödtend wird es am Ende für dich werden! Gewiß zittert schon jene Familie, welche von Herzen die Wiederherstellung der Freundschaft mit deinem Vater wünscht, für dir, und betrachtet dich als denjenigen, der das vollführen werde, was jener, dein Vater, noch bis jetzt nicht gekonnt!

Gerechtigkeit, welche Gott und die vernünftige Welt lieben, von wem wirst du sie lernen? vom Vater? ach der Ungerechte selbst! Im Tempel? wer wird dich dahin führen? dein Vater gewiß nicht, zu verspotten, dis — dis wird er dir früh sagen und recht einzuschärfen suchen. Andern das Ihrige zu gönnen, wer wird dich dazu ermuntern? ach Menschen, welche dich im Herzen, im Verborgenen, lieben werden. Nun einer von denen werde ich sein, werde sehen, daß ich zuweilen mit dir allein sein könne. Da — da wollen wir denn unter Lauben, — grünen Bäumen, — auf freiem Felde, — unter Saaten, — auf Bergen, — im Thale, — in waldlosen und waldreichen Gegenden, von Gott, — Religion, — Menschenliebe, und Patriotismo reden. Da will ich deines Vaters: und deiner Mutterbild dir recht entwickeln, dich selbst über sie urtheilen lassen; doch werde ich aus dir die Ehrfurcht gegen sie, als Aeltern, nicht zu verdrängen suchen. Nein, sie

sollen vielmehr der Gegenstand werden, alles das im Verborgenen gelernte Gute an ihnen selbst auszuüben; sollst sie lieben, wann sie auch gleich ihre Feinde hassen; sollst sie ehren, wann sie auch gleich mit neidischen Augen auf Brüderglück und Brüderwohl sehen.

Wundern sie sich dann über dein Betragen; staunen sie dein sittenvolles Wesen an: ha so sei ihr Erstaunen Balsam für dein Herz, eine Aufmunterung noch besser zu werden, und ihre Verwunderung wahre Ueberzeugung, daß du doch besser seyn müssest als sie. Und sollte am Schlusse ihrer Tage, eine Stunde der Einsicht kommen, eine Stunde, in welcher der Nebel ihre Augen verläßt, ach so freue dich, daß du schon als Jüngling auf einem so gutem Felde gestanden, und fasse den heiligen Vorsatz ein mehreres zu säen, um vieles ärndten zu können; denn die Aerndten welche die Tugend giebt, reichen weiter als Aerndten auf Erden! —

Ich gieng hierauf eben so stillschweigend hinweg, als ich gleichsam sprachlos vor dem Kinde gestanden, beugte in meiner Wohnung der Gottheit zu Ehren meine Kniee, flehte sie um die seegenvolle Erfüllung meines Vorsatzes an, und sie — ach sie erquickte mich schlafend mit einem süssen Traume.

Ich

Ich sah das Kind vor mir stehen, vor mir stehen im Gewande eines muntern Jünglings, in dessen Augen sich Sanftmuth und Rechtschaffenheit spiegelten.

Auf einmal ergrif er meine Hand, und forderte mich recht wißbegierig zu nochmaligen Besteigen der Berge Gottes auf. Ich gieng mit ihm, und als wir dem Himmel näher denn der Erde waren, drehete er sich ein paarmal recht wonnetrunken herum, daß ich seine ganze Seele wußte.

Nachdem er einen stillen Beobachter der Allmachtsfluren abgegeben, fragte er mich endlich: Ist der Baum hier, vor welchem wir stehen, nicht zuvor ein wilder gewesen? Ja, antwortete ich; aber seine Früchte sind nun doch gut, da er gepfropft worden.

Jüngling. O was doch eines guten Baumes Reisholz vermag — warlich eben das, was bei Menschen ein gutes Beispiel! Zuvor war dir's Baum gewiß unmöglich, dem Menschen recht nutzbare Früchte zu schenken, so unmöglich, als mir die Verübung einer guten That; aber nun — nun können wir beide lebend der Welt nützen, da du und ich sind verbessert worden. Verbessert worden!

Ach Herzensfreund, dis — dis geht dich an, du bist mir mehr als die, welche mir das Leben gegeben, noch mehr als mein Herz zu sagen vermag!

Sag, bist du damit zufrieden, wann meine Lippen die deinigen berühren; wann meine Brust sich an die deinige schmiegt? fordere, was du willst, mein Leben selbst geb' ich dir Preis. Sonne dort für alle Menschen; du aber bist Sonne für mich allein gewesen! O küsse mich, und hab Geduld, bis ich dir besser danken kann!

Hier wollte ich ihn umarmen; aber, — siehe da, hier erwachte ich, und merkte, daß es Traum gewesen war.

Sehen Sie, Herr Prediger, dis wären so einige Empfindungen, auch beim Anblick fremder Kinder, deren Aeltern sogar nicht die besten sind.

Prediger. Hätt ich sie doch nicht in Ihm gesucht.

Waldro macht eine tiefe Verbeugung, und geht mit dem Prediger zum Bette der Sechswöchnerinn, welche schon eine Weile gewacht und aufmerksam zugehört hatte.

Prediger. Gott grüße Sie, Frau Wöchnerinn; sein gesund?

Frau. Sein Sie willkommen. Wie haben wir denn das Glück von Ihnen besucht zu werden? den Tag sollte man recht markiren.

Prediger. Frägt Sie auch so, wie Ihr Mann? ist Sie doch noch nicht in Wochen gewesen.

Frau. Habe aber doch schon in Ihrem Dorfe viele Wochen verlebt.

Prediger. Ja, ja Sie verdreht meine Worte auch.

Waldro schüttelt lächelnd den Kopf, seine Frau versteht es, und sie bricht so gleich vom Diskur ab.

Der Prediger stößt von ohngefehr mit dem Hintertheil seines Kopfes an das Bücherrepositorium, auf welchem Waldro seine ökonomischen Schriften hatte, und es fällt von der Erschütterung eins aus den untern Fächern, welche er seiner Frau eingeräumt. Er langt es auf, und wie er gewahr wird, daß dem Ku-

bach das Unglück arrivirt, spricht er: der Junge muß ein Theologe werden.

Waldro. Nur nicht so ein schlodderiger, als Kubach ein Gebet von schlodderigen Waden hat.

Prediger. Pfui, schäm Er sich, wer wird eines Todten Buch verlachen.

Waldro. Alle Achtung gegen eine Schrift, deren Verfassers Gebeine schon ruhen; aber, lieber Gott, wer kann dafür, wann einem ein solches Gebet auffallend ist.

Prediger. So sprech Er nicht, nur ernsthaft, sonst gehe ich, und komme nie wieder in Sein Haus.

Waldro will gern das Lachen verbeissen, kann aber nicht, und sprudelt daher recht derb.

Prediger. Nur Geduld, auf den Sonntag soll Er Seinen verdienten Partickel schon bekommen.

Waldro. Dadurch werden Sie mich nicht bessern. Ueberdis glaube ich, daß der un-

mög-

möglich ein guter Mann zu nennen sei, der die Fehler seiner Brüder an öffentlichen Orten so handgreiflich nahmhaft macht.

Prediger. Meint Er mich etwa damit?

Waldro. Kann sein. Ja, ja denn wie oft haben Sie nahmentlich Menschen ihrer Fehler wegen öffentlich erwähnt. Nach meinen Gedanken muß der Prediger vortragen, wie Menschen leben müssen; ihnen den Weg zur Glückseligkeit zeigen, und wann er Irrender wahrgenommen, sie mit Menschenliebe zu bessern suchen.

Prediger. Ich werde Ihn Seiner Halsstarrigkeit wegen bei'm Consistorio verklagen.

Waldro. Nein, das thun Sie nicht, nehmen Sie vielmehr hier meine Abbitte, und mein Versprechen, Ihnen nie die Wahrheit wieder zu sagen, an.

Prediger. Will Er letztere Worte zurücknehmen oder nicht? ich frage Ihn im vollen Ernste.

Waldro. Nein, zu einer Lüge kann ich meine Worte nicht machen.

Pre-

Prediger. Nun so ist mein Wille noch der vorige.

Waldro. In Gottes Nahmen, wann Sie mir es nicht vergeben wollen, auch von jenen Herrn hoff' ich Recht zu erhalten, denn Recht muß doch Recht bleiben.

Prediger. Sein Kind, daß Er's nur weiß, taufe ich nicht.

Waldro. Welch ein fürchterlicher Gedanke, ein unschuldiges Kind zum Opfer der Rache machen zu wollen. Herr Prediger — Herr Prediger, könnt ich Sie deßhalb nicht verklagen; ich will es aber nicht thun, wenn Sie aufhören wollen mit mir zu zürnen.

Prediger. Nun ja — so wollen wir mit einander aufheben, besorge Er alles, übermorgen will ich Sein Kind taufen.

Leb' Sie wohl, Frau Wöchnerinn, leb' Er wohl Waldro.

Und so eilte er zur Thüre hin, allwo ihn Waldro zu umarmen suchte, und ihn gehen ließ.

Waldro schreibt an den Prediger Hermann folgendermassen.

Wohlehrwürdiger Herr Prediger,

Hochzuverehrender Herr und Freund!

Wenig Gefühl gegen Freundschaft eines solchen Mannes, wie Sie sind, würde ich verrathen, wann ich an dem heutigen Tage, der unter allen glücklichen, wie der glänzendste Stern hervorprangt, meine Federn mit der grösten Gelassenheit unangerührt liegen lassen wollte. Nein, ich greife hin, und bekomme eben die beste in Händen. Wie aber, wann der, welcher sie führt seine Gedanken nicht so niederschreiben, und sie dem Pappiere anvertrauen kann, wie er es gern wünscht, werden Sie, ohne Widerwillen, seinen Wunsch, von dem die ganze Seele voll ist, gern ausgedrückt lesen? Im Vertrauen auf Ihre Menschenliebe, welche, vor einem Jahre, die Ursach von der mir so schätzbaren Verbindung mit mir gewesen, wage ich es, ja da es die Pflicht der Freundschaft fordert, Glück und Unglück — Freuden und Traurigkeit dem mitzutheilen, dessen Herz die Gottheit für einen erschaffen: so wage ich es recht getrost, und schmeichele mich mit der so sanften Hofnung, daß Sie mehr auf das Glück, dessen mich der gütige Vater aller

Wesen gewürdigt, sehen werden; als auf die schlechten Worte, mit welchen mein Herz seine empfundene Freude bezeichnen wird.

Als ich ermattet vom Felde nach Haus gekommen, fand ich, an der Brust meiner Geliebtinn, ein Pfand der göttlichen Liebe, welches mich bald meiner Müdigkeit vergessen ließ. Aber wie das menschliche Herz ist! Mitten im Genusse der Freuden über die Erfüllung des von Gott versprochenen Ehesegens, stieg schon ein neuer Wunsch in meiner Seele auf, der, wenn er erfüllt werden sollte, auch, mein mir zu Theil gewordenes Glück, recht vollkommen machen würde!

Sie können ihn erfüllen, und da es in Ihrer Macht steht, so zweifele ich auch nicht, daß Sie mich in den Stand setzen werden, in welchem ich des Glücks recht geniessen kann. Mein — und meiner Geliebtinn Herz haben Sie einstimmig zum Taufzeugen unseres Kindes erkohren, wollen Sie demselben einen Ihrer Vornahmen schenken? O erfreuen Sie uns mit einer Antwort, welche uns auf die Erhörung unserer Bitte hoffen läßt, und glauben Sie, daß ich, so lange ich warm bin, nie Ihres Hauses vergessen werde. Empfehlen Sie mich, meine

Frau,

Frau, und meinen betagten Schwiegervater denen Ihrigen!

Ich verbleibe mit der grösten Hochachtung

Ew. Wohlehrw.

ergebenster Diener
Christian Waldro.

Antwort des Prediger Hermann.

Wohledler Herr
Bester Freund!

Stolz könnte ich zwar auf die Abschilderung sein, welche Er, mein Bester, von mir gemacht; aber, da ich weiß, daß ein solches Betragen dann um desto mehr des Menschenhasses würdig ist, je weniger das innere Bewustsein von Proben der bewiesenen Größe und Hoheit sprechen kann, so verabscheue ich dasselbe eben so stark, als die vernünftige Welt das Betragen dessen zu verabscheuen berechtigt ist, welcher sich des Besitzes seiner großen Fähigkeiten überall rühmt, zu welchen er doch entweder wenig, oder gar nichts beigetragen hat.

Erlaubt es aber die Demuth, so schreibe ich, daß ich seither ein freundschaftliches Herz gegen Ihn in meiner Brust aufbewahrt habe, und daß ich mir oft heilig vorgenommen, den Tag zu segnen, welcher mich zur Darlegung eines Beweises von demselben auffordern würde. Da aber die Reihe meiner Tage noch keinen von der Art hat in sich schliessen wollen, so gebe ich Ihm, in Absicht der Vergangenheit, doch aber ohne Verringerung unserer Freundschaft, das allzugutgefällte Urtheil, von mir wieder zurück, verspreche aber dasselbe übermorgen mit Bescheidenheit anzunehmen, wann ich Gott ein Kind werde zugeführt haben. Schon zähle ich die Stunden, welche vor jener Handlung noch verfliessen sollen, und freue mich auf die Umarmung eines Mannes, dessen Herz die Aufrichtigkeit beherrscht.

Ich hatte eben meinen einzigen Sohn auf dem Schooße, als der Bothe die frohe Nachricht von der Geburt seines Sohnes überbrachte, und jener wird am besten die Schnelligkeit beschreiben können, mit welcher ich beide Hände nach seinem Brief ausgestreckt.

So ist Waldro nun auch Vater! Dis waren die ersten Worte, nachdem ich den völli-

gen

gen Sinn Seines Briefes eingesehen, und mein Sohn, der sie hörte, sprang vor Freuden hoch in die Höh. Als ich ihn nach der Ursach seines lustigen und aufgeräumten Wesens fragte, antwortete er unter währenden Springen — hm denken Sie — daß ich's nicht gehört? ich weiß wohl: Waldro hat einen jungen Sohn, ei didel — didel — dei — bald wieder einen Schulkammeraden zu hoffen. Wenn der kleine Sohn so einmal mit mir scherzen wird, wie Sein Vater, dann mag in meinem Leben nur ihn allein, und keinen Freund weiter.

Ich wunderte mich über die massen über sein Gefühl gegen Freundschaft und Verbrüderung, und versprach ihm mit einem Handschlag, den kleinen Waldro zu zeigen. Kurz darauf suchte ich ihn auszuforschen, was er wol nach einigen Jahren mit dem kleinen Waldro machen wollte? Ei, sprach er, Väterchen, jetzt bin ich bald fünf Jahr, sind noch viere verflossen, dann kann ich schon mit ihm dort auf dem Berge spielen, wo sich's so schön — so anmuthig in's Thal, wo die Veilchen stehen, und auf den rauschenden Bach sehen läßt.

Dann bist du ja aber viel älter, als er, erwiederte ich, kannst ja bald ein Student werden,

den, der einen rechten Haudegen tragen kann. Ei, gab er zur Antwort, das ist eben schön, da kann ich ihm doch etwas zeigen, und mit der Manier erfahren, wie ich im dritten vierten Jahre mag beschaffen gewesen sein, von welchen ich so ganz und gar nichts weiß.

So hat also, mein Bester, Sein unschuldvolles Kind schon einen Freund an meinem noch unverdorbenen Sohn! Wie unauslöschlich können unsere Nahmen werden!

O so lange wir Väter in der Mitte unserer Kinder uns befinden, lasse er uns immer von der Anmuth der Geselligkeit sprechen, und damit sie früh unsere Pflanzen empfinden, so wollen wir sie oft zu einander bringen, uns vor ihrem Angesichte liebkosen: sie, für einander geschäftig zu sein, lehren.

Erzählen wir uns unsere traurige Stunden, so wollen wir sie auch herbei rufen; und wann wir den Erfolg an ihnen gewahr werden, daß sie sich verwundern: so wollen wir ihnen auch die Trostgründe nicht verschweigen, welche uns aufzurichten im Stande gewesen, damit sie schon in jungen Jahren die Waffen kennen, welche die Melancholie und Klagen über Gott, aus ihnen verdrängen mögen.

Doch

Doch ich muß abbrechen, da der Bote noch Lust zum Abmarsche bezeigt, und der Mond ziemlich hell scheint. Uebermorgen mein Bester, ein mehreres! Lebe Er indessen mit seinem ganzen Hause wohl, und höre Er nicht auf, den zu lieben, welcher sich nennt

Seinen

aufrichtigen Freund

Friedrich Herrmann.

Predi-

Prediger Herrmann

kömmt mit seinem Sohne eher als er versprochen, und da Waldro nicht zu Hause ist, unterhält er sich mit der Wöchnerinn und dem abgelebten Vater.

(Nach pag. 47.)

Wöchnerinn, (welche die Thür aufgehen hört, und gleichwohl in der Erst keines Menschen Annäherung gewahr wird):

Wer ist da? — Väterchen knarrte die Thür nicht? — Mich schien's, als hätte sie einer aufgemacht.

Der Greis schleicht aus der Kammer heraus, und wird des Predigers sogleich inne, welcher ganz leise auf die Kammer losschreitet.

Ach

Ach, guten Tag! bester Herr Prediger! Sein Sie doch heute schon bei uns recht willkommen.

Prediger, (welcher ihm die rechte Hand reicht): Wie geht's noch, alter Vater? noch etwas bei Kräften? —

Greis. Mein Herz ist noch recht munter; es fühlt die Freuden noch, welche mir mein Gott gewährt; wenn nur nicht das Licht meiner Augen und das Mark in meinen Gebeinen so merklich abnähme!

Prediger. Wie kann das anders sein! Aber nicht wahr, jetzt ist er für Zerstreuung sicher, und kann so recht über des Himmels Wohlthaten nachdenken.

Greis. Ja wohl! wäre das nicht, so möcht' ich lieber unter der Erde, als auf der Erde sein!

Prediger. Wo ist denn Seine Tochter?

Greis, (der die Kammerthür aufmacht.) Hier — hier ist sie — und da — da ihr Kind.

Prediger. Nun Sie auch Mutter?

Frau. Ja — ja! Wollen Sie meinen kleinen Wurm sehen? Bald — bald hätte die Geburt desselben mein Leben gekostet! Wäre es gewesen, i — nu so hätte ich doch der Welt, statt meiner, einen andern Menschen gegeben.

Prediger. Aber gewiß einen solchen, wie meine schlafende Mutter! Ach — Ach! —

Frau. Was meinen Sie damit?

Prediger. O die Erinnerung an meine Geburtsstunde, hat mir schon manche Thräne abgelockt, und ich kann noch nicht recht froh werden, wann es mir einfällt, daß ich gleichsam der Tödter — der Zernichter meiner Mutter Leben gewesen!

Mein Vater hat mir's zwar nie erzählt; aber als ein kleiner Knabe erfuhr ich's schon, mit der Anekdote, daß sich meine Mutter während des Tragens ihrer Bürde habe verlauten lassen: dann erst recht ihres Lebens froh zu werden, wann sie mich zur Welt gebracht haben würde. Gott! und ich habe ihre Hofnung vereitelt! Wie mißmuthig mag mein Vater seiner Freundinn Augen

zugedrückt, und bei ihrer Bahre gestanden haben, und wie mögen meine Brüder und Schwestern nach Muttergesicht vergeblich geächzt haben!!

Eine solch' traurige Scene hab' ich nur neulich in meinem Dorfe gehabt!

Da standen alle Kinder um ihre todte Mutter herum, welche ihr verstorbenes Kind in den Armen liegen hatte!

Das jüngste unter den Lebenden, welches so nach meinen Gedanken fünf — bis sechs Jahre zählen mag, küßte bald seine ausgestreckte und erstarrte Mutter — bald grif es ganz furchtlos nach den weißen Händen, welche der Tod unbiegsam gemacht. Ich trat endlich aus dem Winkel hervor, wo mich keiner bemerkt, und näherte mich dem Sarge, allwo die Kinder immer noch standen und die Hände rangen. Ich sollte sie trösten auf Verlangen ihres eben so niedergeschlagenen Vaters; aber ich — ich war selbst zu schwach: weinte mit ihnen um die Wette, und erlangte dadurch, wider alles Erwarten, der Kinder völliges Vertrauen. Das jüngste sprang auf mich in die Höh, und sprach, während daß die Thränen immer aus den Augen liefen: nehmen Sie mich doch auch so in Ihre Arme, wie meine

Mut-

Mutter dort, welche nicht mehr hören und sich regen will, meinen kleinen Bruder hat. Ich that es — wollte es aber hinwegführen. Hierüber fieng es laut an aufzuschreien: wollen Sie mir meine Mutter nehmen, oder mich meiner Mutter! Nein, nein lassen Sie mich auf die Erde, ich muß sie bewachen, und keiner soll sie anrühren, als wie ich, und mein liebes Geschwister!

Auf einmal kam der Todtengräber herein, und sagte der Leichenmutter: sie solle den Sarg verschliessen und zunageln. Wie diese aufstand und die Decke des Sarges herbeibrachte, liefen die ältesten alle zu Winkel, und welzten sich unter lauten Schluchzen, immer eins besser als das andere, auf dem Fußboden herum; das jüngste aber raffte alle Kräfte zusammen, und versuchte mehr als einmal die Leichenmutter hinwegzudrängen; wie es aber sich übermannt und den Sarg zugemacht sah, lief es wohl zehnmal um demselben herum — klopfte an — und horchte, ob sie spräche oder nicht. Endlich, wie sie der Mutter Ruhebette aufhoben, die Träger untertraten, und das Kind die Leichenmutter erblickte, sprach es so derb, daß es alle verstanden hatten: du böse Mutter — du — du bist schuld, daß diese verschlossen sind.

Ach gute Mutter — kleines Brüderchen — schreit doch — ruft doch recht laut! (zum Trägern) Gott im Himmel, wo wollt ihr denn hin mit — mit mei — meiner Mutter! Ist denn kein Erbarmen? wo ist denn mein Vater? mein großes Geschwister?

Hier schauderte mir die Haut für den Augenblick, in welchem sich jene in ihrer Trauerkleidung würden sehen lassen, und kaum hatte ich den fürchterlichen Gedanken, seines Erfolgs wegen nachgedacht, so kam der Vater, in der Mitte seiner ihn beklagender Freunde, mit rothgeweinten Augen — mit einem ganz verfallenen Gesicht herbeigeschweimelt, und seine Kinder folgten ihm, in nicht geringern Trauertracht nach. Während der Leidtragenden Stellung hielt ich dem jüngsten die Augen zu, that: als wollte ich mit ihm tändlen; allein, so bald er das Schreiten der Menschen hörte, und dasselbe schwächer und schwächer schallend verspührte, je weiter sie sich von uns entfernten, so zappelte er dergestalt, daß er sich bald nicht mehr unter meinen Händen befand. Geradesweges lief er nun hinterdrein, und eben fiengen die Träger an Halte zu machen als er sie erreicht. Kraft- und athemlos suchte er nun seinen Vater und sein Geschwister auf; ich aber schlich mich seitwärts um die Kirche herum,

um zur rechten Zeit bei der Gruft sein zu können, bei welcher ich der Verstorbenen noch einmal öffentlich gedenken sollte. ꝛc.

Es war ein recht herrlicher Mittag — ein Mittag, der Menschen recht zum frohen Lebensgenuß stimmen konnte! Der Himmel war ganz Wolken rein, überall ein ergötzendes und stärkendes Hellblau, an welchem die Sonne so stark brennend hinwegeilte, daß von ihren Strahlen das Offene der Gruft schon ganz verbleicht aussah, und die Kräuter sich nach Erquickung sehnten.

Wie ungestimmt zu Freuden ich aber bei der Gruft gestanden, wird Sie leicht errathen, wann ich Ihr sage: daß eben neben der gemachten Ruhestätte meine Mutter schlafe.

Gott, so dacht ich, beim hellen Sonnenscheine: hier ein offenes Grab — Grab das bald bewohnt werden wird, bewohnt von einer Mutter und Sohn, darneben ein begraster Hügel, unter welchem die schlummert, welche für dein Leben gebüßt!

Ach Mütter — Mütter könnet ihr miteinander noch sprechen, im Reiche der Todten

vom

vom Dagewesensein und Hinweggange reden, wie würdet ihr euch verwundern, daß eben ein Menschenpaar, welches fast gleiches Schicksal gehabt, neben einander vermodern solle! Aber, du gute Mutter! Von dir — von dir ist wohl nun wenig noch da? Ach schon lange — schon lange ruht die Erde auf deinen gefallteten Händen! Wann werd' ich zu dir kommen, und wie wirst du mich dereinst anreden, wann wir wieder sein werden? Doch gewiß so mütterlich, als du um meinetwillen das Leben abgabst.

Jetzt — jetzt bringen sie deine Nachbarinn deine Mitkämpferinn für eines Menschen Leben! Jener ist's nicht gelungen; aber dir — dir mit Verlust deines eignen!

Ein Geschrei stöhrte mich früher in meiner Betrachtung, als ich in derselben Stillestand zu machen Ursach hatte.

Der betrübte Vater brachte sein Kind auf den Armen getragen, und da dasselbe nun merkte, was mit seiner Mutter vorgehen sollte, rief es nochmals um Hülfe und um Rettung derselben.

Himmel was ich da empfand!

Beide

Beide Aeltern ein Kind an ihrer Brust! Die Mutter das Zeichen ihres Todes, und der Vater eine junge Waise, die so gern der Mutter Rufen noch gehört.

Sie kamen beim Grabe an, setzten die Leichen nieder, und der Vater zeigte zum letztenmale seinen Kindern die Mutter, welche sie geliebt! Seht sie noch einmal an, sprach er, vielleicht währt's lange, ehe ihr sie wieder bekommt!

Der Vater küßte Mutter und Kind, und warf sich hierauf auf's Angesicht bei meiner Mutter Hügel hin! Da standen nun ganz allein seine Kinder — rüttelten Mutter und Bruder, und als alles nichts helfen wollte, sie kein Erwachen verspührten, gesellten sie sich auch zu ihrem Vater, daß wenig also von meiner Mutter Grabstätte zu sehen war.

Ich sprach wenig zum Lobe der Mutter, wiewohl ihr Leben reichhaltig genug an Materie war; aber wer sollte auf mich hören, da alles mit zu leiden schien, und ich aus der Erfahrung habe, daß Trostgründe so lange wenig vermögen, als man sich naht, von ihrer wirklichen Macht zu überzeugen fähig ist!

Das Ende ihres Lebenslaufs las ich mit Wehmuth mit ganz zerbrochenen Herzen her, und wer auf mich gemerkt, wird meine Seitenblicke auf Mutterhügel und Muttergrab geführt haben.

Nach Endigung desselben, beteten wir unter freiem Himmel; wie das geschehen, trat der Menschen letzter Wohlthäter an seinen Ort, nahm den Sarg aus der Träger Händen in Empfang, und entfernte die Verstorbenen aus der Lebenden Gesellschaft.

Die allgemeine Stille, welche bei der Einsenkung herrschte, machte den dumpfen Schall der Erde recht hörbar, und das Grausenvolle lockte den Vater und seine Kinder ganz zerstört dahin.

Ehe man sich's versah, sprang das jüngste Kind hinunter, und wollte lebendig begraben sein! Hier — hier will ich mitliegen, sprach es, Mutter, Bruder, hier bin ich, scharrt zu, und so streckte es sich in Lebensgröße aus, schloß seine Augen, und legte seine Hände so, wie es bei der Mutter gesehen!

Der Vater, welcher sich hierüber nicht wenig entsetzt hatte, sondern ganz farblos aussah, ließ

ließ sich sogleich in die Grube hinab, um dasselbe wieder ans Tagelicht bringen zu können.

Sein resolutes Wesen, welches ihm unter den stärksten Empfindungen seines Elendes immer eigen war, gab auch dieser Sache, wider alles Vermuthen auf einmal die beste Wendung. Er richtete sein Kind mit vollem Gefühl gegen Leben und Tod wieder in die Höh, und, um es wieder auf die Erde bringen zu können, der es schon so früh überdrüßig geworden, versprach er demselben der Mutter und des Bruders Gesicht noch einmal zu zeigen! Klammere dich, halt dich nur fest an mich an, sprach er, und so lud er es auf seine Achseln, und erreichte unterm Beistande des Todtengräbers endlich den Rand der Gruft, bei welchem er sein Kind niedersetzte, und allen Herumstehenden unvermerkt das Signal gab, die Gruft in aller Eil wieder anzufüllen.

Während daß jene seinen Wunsch vollzogen, beschäftigte er sich mit den Augen seines Kindes, welche in etwas gelitten hatten, bis er sagen konnte: daß ein Hügel seiner Geliebtinn Grabstätte verkündige!

Dank Sie also Gott, daß Sie ein gütiger Himmel im Schooße Ihres besten Freundes gelassen;

lassen, und daß derselbe für Ihr Kind schon so väterlich gesorgt. Er segne Sie ferner, und verschließe Ihre Augen nicht, wann Sie dereinst wieder die Mitschöpferinn eines Menschendasein werden sollte. Sollte ich noch leben, wenn sich Ihres Erstgebohrnen Verstand zu entwickeln anfängt, so werde ich auch nicht unterlassen denselben auf Gott zu weisen, der ihm das Leben, ohne Kosten der Mutterleben, gegeben.

Sohn des Predigers. (Heimlich dem Vater in's Ohr redend.) Ist denn das Kind dort der kleine Waldro?

Prediger. Wohl, tritt doch hin, und besieh deinen jungen Freund, wie du ihn gestern schon nanntest.

Er tritt hin, und steht ganz verwunderungsvoll bei der Wiege.

Hm — hm so klein bin ich auch gewesen? wohl nimmermehr?

Prediger. Wie du auf die Welt kamst, noch kleiner; denn der kleine Waldro ist an sich von stärkerer Konstitution, als du.

Hierauf legte er sich über die Wiege weg, und küßte den kleinen Waldro unzähligemale, und sprach: wann du kleiner Freund, nur schon mit mir reden könntest! Recht satt schwatzen wollten wir uns auf deines Vaters Fluren.

Prediger. Du guter Sohn, das hat noch eine Weile Zeit, der Mensch ist nicht gleich auf den Beinen.

Sohn. Wie lange denn wohl noch? ein halbes — oder ganzes Jahr?

Prediger. Ach — ach — gesetzt, es könnte da vom Vater zur Mutter, und von der Mutter zum Vater laufen, so kann es dir doch noch nicht nachfolgen.

Sohn. Das lassen Sie nur gut sein, (unter Klopfen auf den Backen) ich will schon langsam mit ihm gehen; will ihn bei der Hand haben, und wenn er nicht fort kann, so will ich ihn tragen.

Prediger. Da trüge ein Schwacher den andern.

Sohn. I — i — sehen Sie doch, wie groß ich schon bin! Wollte ich doch Sie wohl tragen.

Frau. Wie freundlich, Herr Prediger, Ihr liebes Kind schon thun kann — es muß eine liebe Seele und ein gutes Herz haben.

Prediger. Hör einmal, Fritz, gehen dir aber auch deine Worte vom Herzen.

Sohn. (Weinend) So haben Sie mich doch noch nicht gefragt! Wissen Sie nicht mehr, warum ich neulich mit des Schulmeisters Sohn zerfiel? Klagte ich Ihnen nicht meine Noth, daß jener sich so verstellen könne?

Prediger. Nun — sei nur zufrieden! Aeltern können ihre Kinder nicht genug prüfen, da das menschliche Herz gar zu viele Schlupfwinkel hat. Wirst du größer werden, so wirst du auch einsehen, daß ich recht gehabt. Indessen fahre nur so fort, denke ferner von der Freundschaft so, dann wirst du es gewiß in männlichen Jahren mit allen deinen Freunden redlich meinen.

Sohn. Und Sie — und Sie Frau Waldro wird mich doch mit Ihrem Sohne umgehen lassen?

sen? ich will ihn nicht verführen! Meinen Vater will ich's immer sagen, wo wir gewesen, was wir da — oder dort gemacht haben. Darf ich?

Frau. (Welche ganz weichherzig geworden.) I mein lieber Kleiner, dein Umgang wird Ehre für meinen Sohn sein; ich werde es ihm früh auch zu verstehen geben, daß er denselben dafür anzusehen habe.

Sohn zum Vater. Ach Väterchen! Bitten Sie doch die Frau Waldro, daß sie das nicht thun möge; wir werden nur sonst so spät vertraulich gegen einander!

Prediger. Die Frau Waldro meint es recht gut; mancher läßt sich durch ein solches Compliment dahinreissen, und wird, zum Beweise, daß er sich herablassen könne, ein Freund von uns; daß du aber ein solches nicht gern hörst — dis ist brav — recht brav von dir, denn der Freundschaft Schild — der Freundschaft Grund ist nicht hoher Stand und Würde, sondern ein Herz, welches dem andern so gleichet, als die Stimme dem Echo, womit du dich immer belustigst. —

Die Thür gieng auf Frau Waldro.

Sohn, sieh einmal nach, thu, als wärst du zu Haus — lauf geschwind, vielleicht ist's Herr Waldro.

Sohn. Ja — ja er ist's — kommen Sie Väterchen — kommen Sie heraus.

Waldro. J mein Söhnchen, ist dein Vater da?

Prediger. (Welcher heraus kommt.) Ja mit Leib und Seele.

Waldro. Ach — doch tausendmal — tausendmal Dank für Ihr Herüberkommen zu uns. Daß Sie mich und mein ganzes Haus lieben mögen, das glaube ich nun ganz steif und vest. O fahren Sie fort, guter Mann, nie sollen Sie mich da unthätig finden, wo ich einen Beweis von meiner Hochachtung gegen Sie ablegen kann. Meine Abwesenheit verzeih'n Sie, ich komme eben von der Einladung einer Person, welche meine Seele auch zur Taufzeuginn meines Kindes ersehen.

Prediger. Und welche ist diese?

Waldro. Unsere Frau Magisterinn Krautstrunk.

Prediger. Das wären ja nur aber erst zwei — ich und jene!

Waldro. Mein alter Vater soll die dritte Person ausmachen.

Wie der Greis seinen Nahmen hört, schleicht er dem Prediger an seinem wohlthätigen Stabe mit folgenden Worten entgegen:

Ach — guter Herr Prediger, ich soll Gott noch etwas versprechen! Was meinen Sie wohl, da ich mein Versprechen nicht werde halten können. Ich dächte, mein Sohn wählte eine jüngere Person, welche sein Kind dereinst einmal auf das — an seiner Statt Gott Versprochene zurückweisen könne.

Sehen Sie einmal wie mein Haupt zittert; wie die Last von achtzig Jahren meinen Nacken krümmt! Trete zwar gern vor Gottes Angesicht, aber — aber — auf Jahre mag ich meinem Gott nichts mehr zusagen; denn rufen wird er mich gewiß bald!

Prediger. O die Blume, welche am Morgen der Menschen Wonne ist, unter spielenden Farben blüht, beugt oft am Abend desselben Tages schon ihr Haupt, verwelkt — und giebt ihre Schönheit der Erde wieder. Jugend und Tod begegnen sich ja oft schon einander. — Bundbrüchig wird er dennoch nicht, wenn ihm auch Gott bald sein Grab anweisen sollte.

Trete Er immer in dessen Nahmen zum Taufstein hin, der seinen Handlungen das Ziel gesetzt, und ersetze Er das durch Sein Gebet, was Sein Mund nach Jahren sprechen würde, wann seine Gebeine nicht moderten.

Prediger zum Waldro.

Gottesacker — geheiligte Niederlage sei für Ihn ein heiliger Ort; da trete Er mit seinem Kinde auf dieses Greises Hügel hin, und lehre Er dasselbe, das zu erfüllen, was dieser seinem Gott versprochen. Lehren auf Hügeln der Verstorbenen, auf Trümmern Ebenbilder Gottes heißt: lehren auf der besten Kanzel.

Waldro. O Gott, verhüte ein treuloses Wesen.

Prediger. Das will ich Ihm auch wünschen.

Sohn des Predigers. (Läuft ängstlich Stube auf — Stube nieder, und spricht mit sich selbst): Mögten sie doch endlich aufhören zu reden, man kommt doch gar nicht dran.

Waldro (bemerkt es, und spricht zum Vater): Sehen Sie einmal Ihren Sohn an, wie finster er aussieht; was mag ihn doch angehen?

Prediger. Fritz, was fehlt dir?

Fritz. Ach noch sehr vieles!

Waldro. Kann ich dir's, kleiner Mann, nicht geben? sei doch dreist! Fordere, was du willst! Wird dir die Zeit etwa lang?

Fritz. Ach behüte; wann ich nur was wüßte, dann wollte ich mir wohl die Zeit vertreiben.

Waldro. Nun — was wäre denn das? ist's etwa etwas Böses?

Fritz. (Zurücktretend.) Das wäre ein schöner Zeitvertreib, so denken Sie doch nicht von mir.

Waldro. (Zum Prediger) Nun so mögte ich doch in aller Welt es gern wissen, was das

Kind auf dem Herzen hätte! Können Sie es nicht errathen?

Prediger ruft sein Kind zu sich, nimmt es auf seinen Schooß, und ermuntert es, ihm, als Vater seine Noth zu klagen, wann es eine wäre.

Fritz. Mein Anliegen können Sie doch nicht erfüllen, doch — doch — (werden Sie nicht hierüber bös auf mich), ein Wort können Sie für mich sprechen! Denken Sie dran, was Sie an den Herrn Waldro von meinetwegen geschrieben haben.

Der Vater hin- und hersinnend, bis endlich Waldro den Brief hervorsuchte und ihn laut herlas. Hier spannte Fritz auf, und als Waldro auf die rechten Worte stieß, machte er sich vom Vater los, und lief, was er konnte, dem Waldro in die Arme, welcher ihn liebreich aufnahm, und ihm sogleich Hand und Mund darauf gab, ihm seines Sohnes Herz nach einigen Jahren zu verschaffen. Wirst du es mit ihm redlich meinen, so soll er dich gewiß auch, du Vaterfreude, recht schätzen lernen.

Fritz. Hier haben Sie meine Hand, führen Sie mich zur Wiege, legen Sie Ihres Kindes

des Hand in die meinige, und schlagen Sie durch — recht wacker durch, ich will meinen jungen Freund die Backen streichen, und den ersten warmen Freundschaftskuß geben.

Waldro. Nun ja! Kommen Sie mit Herr Prediger: sein Sie Zeuge von der Verbindung zweier Herzen.

Waldro öfnet die Wickel, und will dem kleinen Hermann die linke Hand zuführen.

Fritz. Nein — nein — die nicht, die rechte — die rechte, diese giebt mir mein Vater auch immer, und hat mir schon gesagt: daß eben diese bei den Alten viel gegolten. Bin ich gleich noch jung, so mache ich's doch gern den Großen und Alten nach.

Waldro. Da nimm sie!

Fritz. (Greift hin, und spricht unter währenden Küssen). Du gute Hand! Hier, in meiner Rechten sollst du oft liegen.

Die Mutter windelt ihn wieder ein, und er giebt recht sorgfältig acht darauf.

Waldro. Sieh, nun waren sie beide wieder weg!

Fritz. (Ganz barmherzig): Wie lange liegt denn das arme Kind so eingeschlossen?

Waldro. Bis es getauft ist.

Fritz. Hast's also bald überstanden, kleiner Freund, sollst's gewiß bald wieder einbringen, wann wir beide in Gottes lieben Welt herumflattern werden.

Waldro. Was wollt ihr denn beide einmal züsammmen machen?

Fritz. Ach da wollen wir bald die Vögelchen anhören, aber keins zu tödten suchen; bald von einem Baum zum andern laufen; bald bunte Schmetterlinge fangen, und ihnen die Freiheit wieder schenken; bald Blumen pflücken — Sträuser binden und uns damit anputzen. Spielen dann an uns so recht die Farben, dann wollen wir uns in einem hellen Wasser spiegeln, und wenn der eine mehrere hat, als der andere, wollen wir uns brüderlich theilen. Sind wir müde, wollen wir uns beide nebeneinander ausfreden, und wechselsweise soll einer in des andern Armen ruhen. Wache ich, und mein Brüderchen schläft, ach so will ich alle Fliegen und Mücken hinwegschlagen, und haben wir süß beide geträumt, so wollen wir uns bei Quellen einfinden, welche so

recht heiter über Sand und Steine hinwegrieseln, und da von der Schnelligkeit des menschlichen Lebens reden.

Waldro. Wollt ihr nicht auch auf Bergen sein?

Fritz. Ach ja — ach ja — wo man der lieben Sonne so nah ist, und einem alle Leute so klein vorkommen, da springe ich so lustig herum, wie meines lieben Vaters Lämmerchen, welche den ersten Frühling erleben. Nur Schade — ewig Schade, so oft ich seither meines Vaterlandes Flächen habe in Augenschein nehmen wollen, so hat der Himmel, ganz da unten, immer auf der Erde, oder auf Bäumen geruht, und wenn ich mich krank geärgert hätte, so hätte er sie nicht verlassen.

Hier wurde ein lautes Gelächter, und Waldro fuhr in dem nämlichen Tone fort.

Und nicht wahr, Fritz, am Morgen und Abend macht's die Sonne auch so?

Fritz. Wohl — wohl. Oft hab' ich die armen Leute bedauert, welche ihr Haab und Gut dem Sonnenbrande geben mußten, und die Vögelchen,

gelchen, welche vielleicht dort auf den Bäumen sitzen mogten! Ist doch recht unbarmherzig die liebe Sonne.

Waldro. Und doch nennst du sie liebe Sonne?

Fritz. Ja ich mag's mit ihr nicht verderben, sonst mögte sie auch meinen Vater alles versängen und verbrennen, und denn meint sie es doch am hohen Mittage sehr gut.

Waldro. Hast du Fritz schon jemals am Morgen etwas vermißt?

Fritz. Nein — nein, immer hab' ich das schöne blaue Gebüsche wieder gesehen, welches den Abend zuvor in Feuer stand, und seit dem bin ich ganz ruhig geworden.

Prediger. Wann einmal recht heller Himmel ist, so will ich dir Gesellschaft leisten, und deinen Lieblingsberg mit besteigen.

Fritz. Sie wollen's wohl nicht glauben, daß es wahr sei.

Prediger. Wohl zehnmal. Da sollst du dir die Gegenstände — die Dörfer — den

Busch — die Kreutzwege, welche sich zuletzt deinen Augen präsentiren werden, merken.

Fritz. Und warum das? Könnte ich zeichnen und mahlen, so wollte ich jetzt gleich die ganze Gegend aufnehmen.

Prediger. Dann wollen wir einmal auf unsern Kirchthurm klettern, und ich will dir den Ort zeigen, wo dein Berg befindlich ist: ganz andere Wälder und Dörfer wirst du da zu sehen bekommen; doch wirst du auch da klagen müssen, der Himmel wird's wieder nicht anders machen.

Fritz. Nun wie geht denn das zu?

Prediger. Daran haben deine Augen Schuld.

Fritz. Ihre nicht, Väterchen?

Prediger. O ja, ich werde nicht einmal so weit meine Augen auf den Gefilden umherdrehen können, als du, das macht mein Alter.

Fritz. Nun so bin ich zufrieden. Gott will also nicht, daß man blos im Thale stehen soll, wann man seine Welt durchspähen will.

Prediger. Deine Seele gelange nur erst zu mehrerer Reife, dann wollen wir schon ein meh-

mehreres vom Gesichtskreise oder Horizonte sprechen.

Fritz. Den kleinen Waldro nehmen wir doch auch mit?

Prediger. Nicht anders, der soll auch mit uns gehen, und ihr sollt um die Wette antworten, beide weisheitsvoller nach Hause wandern.

Fritz zum Waldro. Wo soll denn Ihr Kleiner in die Schule gehen?

Waldro. Hier beim Schulmeister.

Fritz. Ach, nicht doch! Schicken Sie ihn doch zu unsern Schulmeister!

Was meinen Sie, Väterchen? bitten Sie — bitten Sie für mich.

Prediger. Mein Sohn der Weg wäre zu lang, und im Winter für deinen Freund zu beschwerlich. Willst du haben, daß ihn der Frost tödten soll?

Fritz. Bei Leib und Leben nicht, denn wäre ich ja gleich um ihn drum.

Pre-

Prediger. Nun so schlag einen Weg vor, der recht gut ist.

Fritz. Ja, wenn ich nur einen wüßte!

Fritz geht in der Kammer herum, mit der Hand auf der Stirn.

Prediger. Sinne nicht, Fritz, es soll alles gemacht werden.

Der Greis wird vermißt, und da er, hier und da vergeblich gesucht worden, finden sie ihn in seiner Schlafzelle, deren Thür er offen gelassen.

Sie schlichen sich hin, und eben fällt der Alte auf seine fleischlose Knie, und betet laut, recht innbrünstig zu Gott.

Waldro steht hinter der Thür, und schreibt sein ganzes Gebet nach; der Prediger aber hört aufmerksam zu, und ergänzt am Ende das, was Waldro verhört.

Folglich bekam sein Gebet folgende Gestalt:

Mein

Mein Vater! Wie glücklich läßt du mich noch am Ende meiner Laufbahn sein! Bist du noch nicht des Erschaffens für mich froher Tage müde? Achtzig und ein Jahr durchlebt, ach welch eine Reihe von Frühlingen und Sommern — Herbsten und Wintern! Wie früh würde ich mich unter des Todes eisernen Zepter, unter welchem alles erkaltet, haben schmiegen müssen, wann du dich nicht als Monarchen über ihn gezeigt. O Dank, mein Gott, für das Loos, welches du über mich geworfen, und zu meinem Glücke gezogen! Dank, daß du Verzweiflung aus meiner Seele verbannt, wann ich, noch bloß an allen, schon manche Tage dämmern sah — ja — und ewigen Dank, daß du mich seither im Glücke für Stolz, und deiner zu vergessen, bewahrt. Deiner Vatergnade — Vaterhuld sei meiner Tage Rest empfohlen, sei mein Gott, bis ich zur Niederlage frommer Brüderschädel komme!

Bin wohl nicht mehr weit von dem geweihten Behältniß der Sterblichen! Ach wie zittern die Träger eines marklosen Körpers; wie taumelt von einer Seite zur andern das Wohnhaus meiner nicht viel mehr fassenden Seele! Wirst du mich zur Abgabe des Lebens auffordern — auffordern nach Jahren oder Wochen —

nach

nach Tagen oder Stunden, o so tröste mich deines Geliebten Tod, der durch denselben sein Heiligthum für mich erkämpft.

Aber, ehe ich, mein Gott, der Natur, den ihr schuldigen Tribut abstatte, möcht' ich gern noch einmal vor dein Angesicht kommen, und dir danken können für eines Wunsches Erfüllung. Was ich von gestern an begonnen, ist dir, mein Vater, nicht verborgen; aber da deine Ebenbilder laut ihr Anliegen vor dich bringen sollen, so hör auf meine Bitte, und verwirf mein Flehen nicht.

Vom Herzen laß morgen mein Versprechen zum Himmel tönen! nimm es an, wann ich dir Treu und Glauben in dessen Nahmen zusagen werde, der deine Sonne und Vatergüte noch nicht kennt!

Möchte es doch deiner Vaterseele gefallen, mein Lebensende auf einige Jahre weiter hinaus zu stecken, und warum? ach nicht aus Furcht für dem Tod — denn besiegt muß er doch einmal werden: sondern daß ich deinem göttlich Erschaffenen mögte sagen können, was ich dir, Statt seiner, heilig angelobt!

Doch,

Doch, soll der kleine Ort, den du für mich zum Grabe bestimmt, nicht mehr brach liegen, soll kein Frühling wieder Blumen da pflanzen, ehe ihn mein Fleisch nicht fruchtbar gemacht: ist schon der Baum gefällt, der mein letztes Wohnhaus werden soll, wohlan dann, hier bin ich — ruf mich, ich folge!

Aber wie, wann der, welcher morgen ein Christ wird, seines Bundes vergißt? wer wird ihn auf denselben zurückweisen?

O segne, Vater, seiner Aeltern sorgenvolles Wesen; mache ihn nachdenkend, wenn er, in der Mitte jener, bei den Schichten aufgeworfener Hügel steht! Da — da mache ihn bebend, wann Vermahnungen fruchtlos gewesen; da laß ihn bei meiner Glieder Tempel zittern, wann er mein Versprechen, dir getreu zu sein, in Treulosigkeit verwandelt; da laß den Gedanken ihn foltern, daß er von dannen müsse, und daß sein Nahme dereinst auch daselbst werde gefunden werden. Wandelt er aber vor dir in Frömmigkeit — mit einem Herzen voll Glauben, o so ruhe er auf meinem Hügel, und fühle beim Worte Wiedersein das Grausenvolle einer Schädelstätte nicht!

Sieh, mein Gott, so hätt' ich mein ganzes Herz vor dir ausgeschüttet, im Staube und in der Asche meine wünschende Seele dir vorgelegt! Erhöre mich als Vater — segne mich als Gott!!

Hier stand er auf, und wir eilten davon.

Die bestaubten Kniee, mit welchen er zu uns wieder in die Stube kam, gaben uns sogleich Anlaß, ihn nach der Ursach seiner Entfernung fragen zu können.

Prediger. Wo so lange gewesen?

Greis. In meiner Schlafzelle.

Prediger. Was hat er da gemacht?

Greis. Mit meinem besten Freunde gesprochen.

Prediger. Wer ist der?

Greis. Der, welchen Sie eben so gut, ja gar noch besser kennen werden, als ich. Gott ist es, warum sollte ich ihn nicht nennen.

So oft mir in meinem Leben eine redliche Seele mit gutem Rath an die Hand gegangen,

habe

habe ich ihn stets zur besten Zeit zu nutzen gesucht. Sie, bester Herr Prediger, verwiesen mich vorhin, bei Aeusserung meiner Bedenklichkeiten, in Absicht des morgenden Versprechens, auf Gott, um nun einigermaßen in aller Still gegen Sie dankbar sein zu können, und meine geängstete Seele zu verliehren, so hab' ich sogleich meine Zuflucht zu dem genommen, dessen Ohren nie erschlafen, seiner Geschöpfe Bitten zu hören. Recht leicht ist mir nun auch hier, (auf's Herz weisend), bin wie neu geboren.

Noch nie so gestärkt hab' ich die Erde verlassen, als eben heut; es war mir ordentlich, als riefe mir einer mächtig zu: Gott wird dich erhören!

Fritz. Wer wird Ihn erhören? von wem sprach Er?

Greis. Dein guter Gott, der größer ist als du — und wir alle.

Fritz. Ach der — ach der — der hat mir schon manches Flehen erhört; er muß sich doch der Kleinen warlich nicht schämen!

Prediger. Warum sollte, mein Fritz, Gott das? kein Künstler schämt sich seiner Arbeit!

Fritz. Nun alter Vater, warum hat Er denn mit meinen lieben Gott gesprochen?

Greis. Das errathe, wenn du kannst. Um deines kleinen Freundes willen, daß er dir und der Tugend recht getreu werden und bleiben möge!

Fritz. Ach, Gott lohne ihm dafür. Meines Gottes hab' ich dismal vergessen, denkt Er wohl, daß er mir's vergeben werde?

Greis. Billig hätt'st du freilich deinen Vater im Himmel darum ansprechen sollen, daß er den kleinen Waldro einmal zu deinen Freund machen mögte, da er der Kleinen und Großen Herzen regieren kann. Auf der Art ist dir Gott zuvorgekommen! Nicht, wahr Vater und Mutter wollens schon?

Fritz. (Ganz niedergeschlagen). Ja wohl. (Etwas heiterer): I nu, von Gott werd' ich's auch wol noch loskriegen! Ehe ich heute einschlafe, werde ich ihm mein Verlangen vortragen, und mein Verhalten ihm abbitten. Schliesse Er mich auch in seinem Gebete ein, hört Er's, Vater!

Greis. Warum nennst du mich aber so? Da steht ja dein Vater.

Fritz.

Fritz. Alle die, welche es mit mir gut meinen, nenne ich nicht anders; und sollte Er nicht mit Recht von jedermann so genannt werden können?

Ach, welche vergraute Haare stehen auf Seinem Schädel! Wie gebückt zur Erde steht Er da. Seine Augen haben doch eine rechte Höhle — Wie viele Falten hat Sein Gesicht! ! Daß Gott! Wie mag einem doch sein, wenn man so reich an Jahren ist?

Greis. Gott lasse dichs erfahren! Aber hör', ein Wort: wirst du auch wohl an mich denken, wann ich nicht mehr hier bin? Sag deines Herzens Meinung!

Fritz. O spreche Er doch nicht vom Sterben!

Greis. Davon willst du also nichts wissen? Ach in einer muntern Blume ist oft ein böser Wurm verborgen!

Fritz. Gern nicht, denn sterben muß doch gewiß weh thun.

Greis. Nicht wahr, vergessen wirst du meiner bald können?

Fritz. In meinem Leben nicht! Recht oft will ich Gottesacker besuchen; mir manches Blümchen auf Seinem Hügel pflücken, hier vorn auf meine Brust stecken, und wann ich nach Haus komme, will ich sie mit dem frischesten Wasser, und sollte ich es auch aus der weitesten Quelle herholen, begiessen. Ja noch mehr, ich will selbst Sein Grab beblumen, es ganz zum Blumenbeet machen, und damit es kein tändelndes Lämmchen abraufe und mir die Hofnung vereitele, auf Seinem Hügel Blumenlesen zu halten, so will ich ringsherum kleine Reiser aus meines Vaters Garten pflanzen, und da in hellen Sonnenstrahlen beim Pflanzen und Begiessen — beim Abpflücken und Umzäumen, meinen kleinen Waldro von dir etwas vorschwatzen.

Greis. Wie, wann Menschenhände — Unfreunde es vertilgten?

Fritz. Warlich, die müßten weniger als Menschen sein, welche eines Verstorbenen Hügel entschmücken wollten! Wäre es ja, so würde mein Waldro hier, der so nahe dem Kirchhofe ist, sie gewiß brüderlich von dem Orte vertreiben, den wir zum Tempel ehrfurchtsvoller Gedanken geweiht! nicht wahr Waldro?

Waldro. Hier hast du meine rechte Hand drauf; aber wünschen wollen wir beide, daß sie lange noch nicht in diesem Falle gültig sein möge!

Fritz. Wie wird denn Ihr Kleiner ganz heissen?

Waldro. Deshalb will ich mich erst mit deines kleinen Bruders Pathen besprechen.

Fritz. Nun, da sind ja schon zwei; und einen weiblichen Nahmen werden Sie ihm doch nicht geben lassen?

Waldro. Verzieh nur ein Wenig, du sollst es gleich erfahren.

Waldro, (zum Prediger.) Wie heissen Sie, bester Mann?

Prediger. Lebrecht Herrmann.

Prediger, (zum Greis.) Und Er — alter Ehrwürdiger?

Greis. Traugott Ottomann.

Waldro. Ganz also, mein Friedrich, wird morgen dein kleiner Freund heissen: Traugott,

Leb-

Lebrecht Friedrich Waldro. Letzterer Nahme ist einer von den meinigen.

Waldro wird von seiner Frau gerufen. Der Prediger nimmt sein Kind auf's rechte Bein, und erklärt ihm alle Vornahmen seines Freundes.

Waldro kömmt wieder. Fritz fällt ihm in die Arme, und wünscht ihm von Herzen Glück und recht langes Leben.

Waldro. Gefallen dir die Nahmen?

Fritz. Mein Nahme ist auch schön; aber — aber doch lange — lange nicht so herrlich.

Prediger. Pfui schäme dich, verachte deinen Nahmen nicht; denk, wo du ihn bekommen! Und wie heißt dein Nahme Fritz eigentlich?

Fritz. Wie denn?

Prediger. Auch Friedrich.

Fritz. Ach also ein paar Friedriche — nun bin ich wieder gutes Muths.

Fritz tanzt zur Wiege hin, und ehe er den Ort erreicht, ruft er schon — ach Nahmensbrüderchen, Nahmensbrüderchen.

Waldro, (zum Prediger.) Ein besonderes Kind! recht lenkbar ist es!

Fritz, (zur Frau des Waldro.) Weiß Sie, wie Ihr Sohn heissen soll?

(Jene mit Fleiß sich verstellend,) Wie denn?

Fritz, (in die Hände klatschend.) Wie ich — wie ich — Friedrich, Fritz, Friedrich.

Er setzt sich hierauf nieder; schläft recht sanft ein, und träumt ganz laut; schlägt auch zu verschiedenenmalen eine Lache auf.

Waldro und der Prediger denken noch an den künftigen Tag, und sind beide neugierig, wie sich der Prediger Krautstrunk beweisen werde. Um zehn Uhr legen sie sich alle nieder, und als sie erwachen, ist's schon hoch am Morgen.

Prediger Herrmann
und
Krautstrunk:

Abreise des Herrmann und seines Sohnes.

Begebenheit auf der Reise selbst.

Krautstrunk, (als er kömmt). Votre Serviteur Herr Amtsbruder! gesund angekommen?

Herrmann. Ich freue mich Sie kennen zu lernen, und danke Ihnen für Ihre Anfrage.

Krautstrunk. Sie wollen also ein Gevatter von meiner Frau werden?

Herrmann. Ehre für mich.

Krautstrunk. Frau, mache dein Compliment dem Herrn.

(Sie that es; aber, da ihr jeder Knicks verunglückte, wurde sie blutroth, und fragte stotternd:) Wo — wo — wo ist die Frau Sechswöchnerinn?

Waldro weißt sie hin und der kleine Fritz kam aus der Kammer heraus gesprengt, als wäre ihm Wunder was widerfahren.

Kraut-

Krautstrunk. Wer ist der kleine Knabe?

Herrmann. Ist mein einziger Sohn.

Krautstrunk. Hm hm, scheint ein ziemlich lebhafter Pursche zu sein.

Fritz der sich loben hört, läuft auf den Prediger los, und will ihm die Hand küssen; er aber weigert sich es anzunehmen. Fritzen wandelte eine übele Laune an, und er suchte sich auf eine ihm sehr anständige Art zu rächen. Innerhalb der wenigen Minuten, war Fritz schon an dem Prediger gewahr worden, daß er die eine Hand auf dem Rücken zu tragen pflege. Er paßte also auf, postirte sich hinter dem Prediger, und wie er die Hand in der gewöhnlichen Lage erblickte, grif er zu, und wollte sie fest halten; aber der Prediger riß sich mit aller Gewalt los. Fritz machte hierauf eine Entdeckung, über welche er selbst und alle Anwesende nicht wenig erschracken. Ach Herr Prediger! ums Himmelswillen, wie sind Sie um den einen Finger gekommen? Sie haben ja nur viere.

Krautstrunk, (zu Herrmann.) Sie haben einen recht naseweisen Jungen. Will er fort —

Herr-

Herrmann. Menagieren Sie sich, Herr Bruder!

Krautstrunk. Was geht denn so einen Buben meine Hand an? Fritz ich rath' ihm, bleibe er mir vom Leibe und zwar drei Schritt — oder — es —

Herrmann. Oder — — was wollten Sie mehr sagen?

Krautstrunk. Nur Marsch — drei Schritt.

Herrmann. Wie können Sie aber deshalb bös auf meinen Sohn sein? was können Sie dann dafür, daß die Natur Ihre Hand so gebildet! Ich weiß gewiß, daß Sie mein Sohn bejammert, und wäre er etwas verständiger, so würde er auch gewiß seine Bemerkung für sich behalten haben.

Krautstrunk gieng in sich und suchte den kleinen Herrmann wieder zu gewinnen:

Hör, mein Kleiner, wenn du einmal Student wirst, es sey nun zu H — — oder zu J — — oder sonst wo, lege niemanden etwas in den Weg, hüte dich für zänkischen Menschen, und mach nicht alles mit! Sieh, das hab' ich davon! Gesund setzte mich meine Mutter in die Welt;

Welt; aber ich — ich hab mich selbst unglücklich gemacht! Beschimpft das nicht meinen ganzen Körper? Zieh aus meinem Unglücke die Regel für dich: früh männlich denken zu lernen, dann wirst du dich gewiß über die lächerliche Bravour hinwegsetzen, in welcher mancher als Student seine Ehre zu finden glaubt. Zu meiner Zeit fanden einige in dem Augenblicke ihren Tod, in welchem sie zu triumphiren, und als Helden ausgerufen zu werden dachten. Ihre Ehre wurde schandbarer Tod — ihr eingebildetes Glück — wahres Unglück!

Fritz. Ach die armen Väter!

Krautstrunk. O erinnere mich nicht daran! Mein alter Vater schwebt mir so noch oft vor Augen, wann ich meine zerstümmelte und zerfetzte Hand betrachte.

Fritz. Wo haben Sie denn Ihren Daum gelassen — vergraben?

Krautstrunk. Er liegt in meinem Schreibpulte zu Hause.

Fritz. Pfui, pfui, wie könnte ich ihn da aufbewahren.

Fritz rekolligirt sich — denn neuer Anblick, neuer Schmerz.

Herr=

Herrmann. Fritz, hör auf davon zu sprechen; aber wo du gehst und stehst da denke dran. Kämst du einmal zu mir mit ungesunden Körper — ich glaube, es wäre mein Tod auf der Stelle.

Fritz. Befürchten Sie nichts!

Krautstrunk. Ich bitte aber insgesamt um Verschwiegenheit.

Der Schulmeister tritt herein, soll ich lauten — lauten zur Taufe?

Krautstrunk. Immerhin — besorge er alles, wir wollen ihm bald folgen.

Der Schulmeister geht ab.

Herrmann, (zu Fritz.) Nun wirst du deinen kleinen Waldro bald wegtragen sehen!

Fritz. Ich geh mit, und wenn ich darf, so tret' ich dicht neben Sie hin.

Herrmann. Nun so mache dich fertig.

Fritz trat vor dem Spiegel, und kräuselte die Haare auf, und als sie so waren, wie sie sein sollten, brachte die Wehmutter auf ihren Händen das Kind getragen, und überlieferte es der Frau Predigerinn, welche mit demselben voranhinkte.

Fritz

Fritz schlich ganz pensif mit den übrigen hinterdrein, und wandte kein Auge von der Predigerinn. Der Vater sah's ihm an, daß er etwas auf dem Herzen haben müsse; gleichwohl aber wollte er ihn nicht fragen, weil er's so ziemlich errathen zu können, glaubte. Fritz hingegen der nicht lange das verschweigen konnte, was er dachte, welches sein größter Fehler war, platzte auch hier, kurz vor der Kirchthür, mit dem heraus, womit sich seine Seele beschäftigt und sprach: Wenn nur nicht der kleine Waldro von der dort das Hinken und Humpeln lernt — das sieht ja zum Tollwerden aus; bald tritt sie hoch, bald tief, die möcht' ich einmal barfüßig sehen, wenn sie den kleinen Absatz von drei Käsen hoch nicht unter den Füssen hat.

Der Vater verfärbte sich ganz, und wußte nicht, ob er reden oder schweigen solle. Endlich ergriff er das letztere, als er merkte, daß der Prediger aus Klugheit die Worte nicht rügen wolle; doch gab er seinem Fritz einen solchen Seitenblick, welcher ihm durch Mark und Gebein drang. Fritz stand daher ganz melancholisch — mit niedergeschlagenen Augen, welche er sonst selten an sich kommen ließ, am Taufsteine,

daß

daß jeder von den Zuschauern, wann er das Vorhergegangene gewußt hätte, auf seine Reue würde haben gewisse Rechnung machen können. Seine allzutraurige Positur ging dem Vater zu Herzen. Er warf ihm daher zu verschiedenenmalen einige recht väterliche Blicke zu, und, um ihn in aller Stille der Vergebung versichern zu können, reicht er ihm seine rechte Hand, indessen der Prediger aus seiner Sakristei kam. Fritz vermogte nicht sogleich ihn anzusehen, da er sich seiner Beleidigung zu deren Erkänntnis er gekommen, zu stark schämte, sondern wählte einen recht listigen Weg zur Aussöhnung. Er sprach des Predigers Worte alle vor sich etwas schwach nach, und wie jener seine Hände faltete, und die andern ein Gleiches thaten, verwechselte er seinen Ort, trat dicht neben ihn hin, legte eine Hand ganz merklich auf die andere, und sah zum erstenmale den Prediger an, welcher eben seine Augen auch auf ihn gerichtet hatte, als wollte er dadurch zu verstehen geben, daß er ihn gern durch Erweisung des Gehorsams besänftigen mögte!

Der Gedanke, daß sein Freund getauft würde, die Hofnung, daß jener als Prediger ihm alles unbedachtsam Gesprochene, vergeben würde; erheiterten ihn bald wieder. Sein schaamvolles Wesen verlohr

sich

sich und ein religiöses trat an dessen Stelle. Jedermann verwunderte sich über seine anhaltende Begierde zum Gebeth, und über seine empfindsame Seele, die sein frohes Gesicht verrieth, als er dem kleinen Waldro die Nahmen: Traugott — Lebrecht — Friedrich beilegen hörte.

Pathengeschenke nahm Waldro nicht an.

Um sich auf dem Herauswege an der Predigerinn von neuen nicht versündigen zu können, lief Fritz voran, und sah' sich nicht einmal um. Sein Erstes, als der kleine Waldro wieder in seines Vaters Behausung war, war dis: er besah ihn gleich, ob er noch so aussähe, wie vor der Taufe, oder anders; da er sich aber noch nicht recht ausdrücken konnte; indem er das Wesentliche der Taufe noch nicht verstand, so schüttelte er nur den Kopf, als er seinen Freund nach wie vor, fand. Nun wurden des kleinen Waldro Hände entwickelt, und Fritz sprang von einem Stuhle vor Freuden auf den andern, küßte die Wehmutter, welche seinem Freunde der Hände Fesseln nahm, und strich bald die eine bald die andere!

Die Frau Priesterinn kam auch hingewackelt; Fritz aber riß aus, und that, als wolle

er

er geschwind dem Vater etwas Geheimes in's Ohr sagen. Dieser trat zurück, da er im voraus merkte, daß sein Beginnen nichts sein würde, und so kroch Fritz ganz blutroth zu Winkel, allwo ihm der Vater zurief: o schäme dich und sei froh, daß du gesünder bist, als jene. Wie, wenn du so gestaltet wärst, und Menschen verspotteten deiner, würde dich das nicht kränken? Sieh, bis vor einer halben Stunde hast du dich von einer Seite gezeigt, die dir und mir Ehre machte. Wo ist nun die Güte deines Herzens auf einmal! Verlerne doch auch das Lustigmachen über deiner Mittmenschen Gebrechen, und schau auf Sie, mit einem Herzen, welches das Mitleiden und die Barmherzigkeit kennt; weißt noch nicht, wie dir's einmal gehen kann! Nur der liebt sich selbst, welcher es mit keinem in der Welt verdirbt!

Der bewegliche Ton des Vaters stimmte Fritzen augenblicklich ganz anders. Er sah die Predigerinn überaus gerührt an, und war so geschäftig um sie her, daß sie ihn, an statt zur Rede zu setzen, bald lieb gewann. Wo sie hingieng, folgte ihr Fritz nach, und was sie sich wünschte, das brachte er auf Kosten des Waldro herbei. Sprach sie vom kleinen Friedrich, so wußte er gar nicht, welch' eine Ehre er ihr anthun solle,

und

und führte sie ihn zur Wiege, so tändelte er, wenn er da stand, so gut mit ihren Händen, als mit seines Friedrichs.

Der Predigerinn Charakter war Wohlthätigkeit und Menschenliebe. Diesen zeigte sie auch an Fritzen. Wie dieser in der Absicht mit ihr scherzte, um sein Betragen, welches würklich Verbrechen war, wieder gut zu machen, beschenkte sie ihn mit einem halben Gulden. Fritz, welcher von seinen Vater wohl hundertmal gehört hatte, daß man nicht eines blos baaren Gewinnes wegen edel und menschenfreundlich handeln müsse, wollte denselben durchaus nicht annehmen, bis endlich sein Vater kam, und ihm die Worte sagte: Nimm ihn, trage ihn stets bei dir, und besieh ihn so oft, als dir elende Personen begegnen, dann wirst du auch denken, daß in einem schlechtgebauetem Körper dennoch eine gute Seele wohnen könne!

Fritz, griff hin, und fühlte das Mark in seines Vaters Rede. Nach Verlauf einer Stunde griff er bei der Wiege in seine Tasche — besah den halben Gulden bald rechts — bald links, und rief seinem Friedrich zu: Brüderchen den will ich dir auch weisen, und wenn mir die Ausübung der Vermahnung meines Vaters

zur

zur andern Natur geworden, dann sollst du ihn haben, und seiner zu den Endzweck gebrauchen.

Die Predigerinn wollte ihm aus Affection in aller Stille noch einen zuprakticiren; nein, sprach Fritz: Gott behüte mich, daß ich noch Einen nehmen sollte! In meinem Leben einen Menschen verlacht; aber so lange meine Augen aufstehen, nie wieder. (Schluchzend.) Woll — wollte Gott ich hätte den Einen nicht! Woll — wollte recht froh sein.

Predigerinn. Ich hab dir alles vergeben, und bin dir von ganzer Seele gewogen. Alle Menschen fehlen; aber nicht aller Menschen Sache und Bestreben ist's: das Böse wieder gut zu machen. Besuchst du deinen Friedrich, geh nicht mir vorüber, und, wo möglich, so verschweig demselben meinen Nahmen, wenn du ihm mein kleines Geschenk, welches dein Vater zum Warnezeichen gemacht hat, zeigen willst!

Herrmann zum Prediger.

Meines Sohnes Fehler laßen Sie ja nicht auf meine Rechnung kommen! Weh sollte mir es thun, wenn ich mich in der Folge der Zeit einigen Beweisen Ihres Unwillens gegen mich

ausgesetzt sehen sollte. Lassen Sie uns vielmehr den Tag recht heilig halten, an welchem sich unsre Herzen haben kennen gelernt, und uns das Leben auch in der Entfernung nicht verbittern, welches so schon vieler Mühseligkeiten unterworfen ist.

Ist doch immer so eine herrliche Beschäftigung für empfindsame Seelen, wann sie sich meilenweit wegdenken, und mit dem Gedanken retourniren können: hast da — dort einen Freund — da — dort eine ganze Familie, welche sich über jede gute Nachricht von dir herzlich freuet, und mitten im Hören, im Empfange derselben den Himmel um zahllose Freuden und dauerhafte Glückseligkeit anflehet. Und dann, wann der Himmel aus Weisheit unsere Stunden schwärzt, sich zu Menschen hinträumen können, welche das Schicksal entfernt von uns hält, und von ihnen denken dürfen: wüßten jene dein Elend so genau als deine geängstete Seele, so würden sie gewiß Mitleiden zur That kommen lassen; würden die Gelegenheit ergreifen, mit welcher sie, mächtig tröstend, auf dich losreden könnten, bis — bis heist sich die langwierigen Stunden im Unglück verkürzen, und seiner Einbildung nach, schon aufhören seine Leiden ganz zu fühlen.

O lassen Sie uns nicht nur Amtsbrüder sein, sondern auch überhaupt Freunde im Durchgange durchs Leben! Würdigen — doch so spricht die Freundschaft nicht — lassen Sie uns fleißig einander besuchen, und, wenn wir das nicht können, keinen Posttag verstreichen, ohne daß wir uns von unsern Lagen, von unserer Gesundheit — Leiden — und frohen Scenen benachrichtigen sollten! Noch sind die schönsten Tage nicht allzuweit, entfernte Freunde persönlich sprechen zu können, benutzen sie solche, wie ich's nicht unterlassen werde, dann werden wir in den abendreichen Wintertagen, in welchen die Natur den Schoos ihrer Freuden verschließt, Stoff genug zum Reden in der Mitte der Unsrigen haben, und den Verlust eines heitern Frühlings und erwärmenden Sommers nicht allzustark verspühren!

Krautstrunk. Vergeben Sie mir's Herr Amtsbruder, eine solche Denkart hätte ich in Ihnen nicht gesucht. Sie schienen mir in der Erst ganz kalt gegen Freundschaft und Verbrüderung zu sein.

Herrmann. Ihr Urtheil befremdet mich keineswegs. Mein zuweilen ernsthaftes Gesicht hat schon manche auf dasselbe auch verleitet;

 aber

Staatliche
Bibliothek
Passau

aber lernen Sie mich erst recht kennen, so werden Sie sehen, daß mein Herz ganz warm gegen den ist, welchen es sich zum Vertrauten erkohren.

O meine Brüder, die ihr jetzt im Zirkel solcher lebt, deren Herzen euch nicht unbekannt sind: sagt es selbst, ob nicht mancher unter euch, dem der Himmel auch eine serieuse Bildung verliehen, dennoch ein Herz besitze, das seinem Gesichte ganz widerspreche? o sollte euch die Zukunft ferner Menschen darstellen, deren Aeuserliches, beim ersten Anblick, so etwas Zurückhaltendes für euch hätte, so sprecht ihnen nicht sogleich die Güte ihrer Herzen ab, sondern wahrnehmt als Menschenfreunde ihre Handlungen, und sucht die Absichten zu ergründen, welche sie schnell und standhaft in der Ausübung derselben machen. — Werdet warlich am Ende finden, daß man sich auf diesen und jenen, von der Art Menschen, oft besser verlassen könne, als auf den, dessen freundliches Gesicht Vertrauen abzulocken in der Erst gleich in Stande war!

Wir klagen oft über Feinde, glauben ihre Nahmen zu wissen; und trügen uns, und sind oft stolz auf den Umgang mit Menschen, auf den wir es nicht sein können! Woher kömmt dis — junge Freunde? warlich blos daher: weil wir

in

in dem Vorurtheile steh'n: daß derjenige unmöglich unser Freund sein könne, welcher stets ernsthafte Blicke auf uns wirft; hingegen der unser Freund sein müsse, welcher uns, so oft er uns begegnet, liebreich anlächelt. Dieses Vorurtheil ist uns, o Brüder, von allen Seiten betrachtet, schädlich! Fliehen wir ohne Ursach den Ersten, und seine Augen werden unseres Betragens gegen ihn gewahr, so wird er, wenn Rache nemlich seine Sache ist, in der Folge würklich der, wofür wir ihn zuvor halten zu können glaubten, nemlich unser Feind; und Letzter, welchen wir seiner Freundlichkeit wegen, beim ersten zu sehen bekommen, blos lieb gewannen, sucht, wann er in der That ein böses Herz hat, sie ferner auf seinem Gesichte zu erhalten, um uns desto besser täuschen und hintergehen zu können. Es kann sein, daß in dem, welcher ein finsteres Auge hat, auch eine eben so düstere und unfreundliche Seele wohne; ist dis — wohlan, laßt uns ihm aus dem Wege gehen: zittern für seiner Gesellschaft, in welcher er sein Tagewerk verrichtet, und den von ganzer Seele lieben, von dem wir bereits Proben haben, daß man von der Gefälligkeit seines Profils auf ein eben so gefälliges Herz schliessen könne.

O Brüder — die ihr mir die Wehrtesten unter den Menschen seid, der Freundschaft Anmuth in den Umarmungen der mit euch Lernenden schmeckt, laßt euch die Regel empfohlen sein: in Jahren, wo ihr euch selbst überlassen seid, für schneller Stiftung der Freundschaft mit Jedermann, zu hüten. Allen euren Brüdern verstattet das Recht auf eure Menschenliebe Ansprüche zu machen; aber nicht allen, daß sie euch Freunde, im genauesten Verstande nennen; denn das Gesetz der Liebe ist allgemein; aber der Freundschaft Gesetz ist nur die Uebereinstimmung unserer Gedanken, das Gleichewollen und Nichtwollen.

Ewig unvergeßlich sei euch der Nahme jenes Vaters, den ihr an einem der schönsten Herbsttage des verflossenen Jahres, auf dem Hügel seines gewesenen Freundes, noch als Lobredner fandet!

Ach — denkt es euch noch spät, wie hoch er sein Herz erhob — und bleibt zur Freundschaft so gestimmt, als eure Augen damals vorzüglich Wärme gegen sie verriethen!

Seine Worte hab' ich wohl gefaßt — les't sie hier noch einmal, und glaubt in

diesem

diesem Augenblicke, als ständet ihr am Grabe des redlich Verstorbenen, auf welchem ihn jener beweinte.

Hier unter diesem begrasten Hügel, den mein Vater mit Todtenblumen geziert, ruhen — und modern die Gebeine dessen, der meinem Leben das Bittere genommen, der mein Freund — meines Herzens Abbild gewesen!

In sein Herz goß ich meinen Kummer aus, und ließ ihn in freien Klagen hinwegströmen. Brüderlich theilte er schwarze Stunden mit mir, bis für ihm die Schwärzste kam — weinte mit mir, und seine Thränen wurden Balsam auf meine Wunden. War ich des Rath's benöthigt: so suchte ich ihn bei dem, der mit mir weinen konnte. Ihm hab' ich alles mitgetheilt, mein Glück — soviel es war, und mein Unglück, um jenes zu verschönern, und dieses zu erleichtern.

Schläfst zwar schon einige Sonnenläufe hindurch; aber noch immer schwebt mir dein ganzes Bild vor Augen. Meine Phantasie stellt dich noch oft dahin, wo du gern mit mir warest, wo du warmherzig, voll vom Menschengefühlen von Gott — Religion — und Tugend sprachst! Ja, ich träume mich noch oft in die Gesellschaft

derer

derer hin, in welcher du, als Friedensstifter — Wegweiser zur rechten Bahn erschienst! Wird mir dann so wohl um's Herz, daß ich mit dir in Verbindung gestanden, ach, so segne ich, du Gott weißt es am besten, noch immer die Stunde, in welcher wir ein Leib und eine Seele geworden; gehe dann zu meiner Familie zurück, deren Lager du weich gemacht, deren Thränen du abgewischt, deren Hunger du gestillt. Hör' ich in ihr für dich den Vaternahmen, sehe ich die lächelnden und dankvollen Minen junger Pflanzen Gottes, ach so wallt mein Herz für Freuden auf! und denk ich, daß du nicht mehr seist, so tröste ich mich mit jenen seligen Gefilden, wo dein Bruderherz selig für dich — hold für mich wieder schlagen wird.

Schlummere immer sanft, der Tag bricht gewiß herein, der dich in meine Arme und mich in die deinige führt!

Grüne du Hügel, fühle der Sohnenstrahlen, und öfne deinem Bewohner dereinst den Ausgang zum bessern Leben. Ihr Wanderer aber, die ihr den heutigen Tag so edel benutzt, eurer Brüder Ruheörter besucht — hier und da vielleicht schon mit dem Gedanken stillgestanden — wo werden wir einst ruhen! vielleicht hier — oder wohl dort; laßt Treue in eure Brust gegen

Freunde

Freunde wohnen, und lernt von mir, wie stark ein freundlicher Umgang mit dem, der unsere Denkart hat, den Durchgang dur'chs Leben erleichtere!

Kommt ferner her, zur heiligen Stätte, und geht als Weisere zurück!! — —

Es war ein sehr schwühler und banger Abend, an welchem Herrmann und sein Friedrich, Waldro Behausung verließen! Jedermann widerrieth beiden die Abreise, indem der Himmel von allen Seiten mit fürchterlichen Gewittern drohete, und Wirbelwinde bereits schon die dürren Halme in schwimmende Kreise zu jagen anfingen; allein, da sie von derselben keinesweges abzuhalten waren, so begleitete sie Waldro mit betrübter Laune bis an den letzten der Weinberge, allwo er mit ihnen stehen blieb, und sie für dem Fortgang in der Reise bebend zu machen suchte!

Sehen Sie einmal, sprach er, wie eine Wolke dort von der andern hervorwächst — wie der Himmel ein Gebürge nach dem andern formirt — wie schon gegen Osten Flammen die Wolken zerreissen, und das schreckliche Dunkel der Erde erleuchten. Ach wie eilen die lichtlosen Wolken auf Flügeln des Windes zu uns — wie stark seufzen nun schon die Bäume unter ihrer Last — wie reibt sich der bejahrte Zacken an dem

noch grünen und schwachen Sprößling — wie fliegen seine Blätter umher! — —

O kommen sie zurück, Mann — und bester Freund! Schreckt Sie nicht die Finsternis, die immer dichter wird? bald — bald wird Blitz auf Blitz, — Schlag auf Schlag folgen! O lassen Sie uns so geschwind zurückeilen, als jener Vater dort — Sehen Sie ihn? er geht nach jenem friedsamen Dorfe, verdoppelt seine Schritte, weil er Gott in seinen Donnerwolken einherkommen, und die ganze Natur feiern sieht! Vielleicht ist's der Ort, wo er seines Daseins Abend erwartet — wo seine mit ihm graugewordene Gattinn lebt — wo Kinder sich nach seiner Umarmung sehnen, um in ihr vom Schrecklichem und Wohlthätigem in der Ankunft ihres Allvaters reden hören zu können! —

Sie haben ja den bei sich, dessen Urstoff Sie gewesen! Bedenken Sie sich doch nicht mehr lange!

Ach, welch ein betäubender Schlag war dieser! Wie lange währt das Getöse des rasselnden Donners! Wie zittert das weite Gewölbe der Luft, und unter unsern Füßen die Erde!

Doch es wird ja auf einmal so eine Windstille! Gewiß wird nun der hohe Aether sein Gewäßer

wäßer in den Schoos der Erde schütten — dichten Regen herabrauschen laßen!

Ja — ja kommen Sie, ein Tropfe hat mich bereits schon getroffen, kommen Sie mit mir in das Winzerhaus, und laßen Sie uns da das Ende des Schauspiels der Gottheit erwarwarten! — —

Lange wird es nicht außen bleiben — sehen Sie, wie die schwarzen Wolken schon etwas bleicher werden und brechen — wie sie seitwärts den Busch vorbeiziehen, den zuweilen noch ein Blitzstrahl erhellt?

Da kommen auch schon die Vögel aus ihren Höhlen wieder! — Wie sie doch munter einherfliegen, und Menschen den Besitz ihrer furchtlosen Freiheit verkündigen!

Dort versammeln sich die Schwalben in Schaaren, und schwärmen unter der träufelnden Wolke dem Nachzuge des Ungewitters!

Auch noch heute will sich die Sonne zeigen! Da ist sie auf einmal — brennt aber warlich noch sehr stark!

Welch ein prächtiger Anblick dort — ist's nicht, als hätte jenes Waldes Gipfel Millionen blitzende Sternen? als hiengen die schimmerndsten Perlen an den befeuchteten Aehren?

Bald

Bald der Himmel ganz wolkenrein! Ha nun geht der Schöpfung Sabbath an! Alle Geschöpfe laßen ihre Stimme erschallen — treten wie Neugeborne auf den Schauplatz der im Segen trunken und mit frischer Anmuth beschenkt worden! Munter brüllt dort das Hornvieh auf seierfrischten Wiese, und vermischt seine Stimme mit dem frohen Geblöke der weißen tändelnden Heerde.

Herrmann.

Und wir — wir als Wandrer freuen uns des abgekühlten Abends, und wollen mit frohern Brust und weniger Mühsamkeit unsere Reise vollenden.

(Vor der Thür des Winzerhauses.)

Ach wie leicht kann man athmen! Wie gestärkt ist iedes Glied an meiner Körpermaschine — wie geneigt zum reellem Denken meine Seele! —

Verschwunden ist die Schwere aus meinen Füßen, die mich sonst oft — auf dem ersten — dem besten Steine oder Stamme auszuruhen würde genöthigt haben! Ungestört werden wir nun in einem Train fortgehen, und, da unsere Augen ihr schlafvolles Wesen verlohren, auf alle, gleichsam wie neuerschaffene Scenen, starr blicken können!

Auch

Auch hier ist ein schöner Stand, wer sich nur lange auf ihm verweilen könnte! Herrlich verschwistern sich hier Kunst und Natur! Welch ein stärkendes Grün tragen die biegsamen Weinreben, die der Gärtner regelmäßig in langen Reihen hingepflanzt, und pyramidenmäßig an ihrem Stabe gezogen hat!

Schon fangen sich die hangenden Trauben zu färben an, und versprechen ein gutes Mostjahr! Scherzend werden hier im Herbste angenommene Mädgen mit iungen Winzern Traubenlese halten, aus einer Reihe in die andere tändeln, und ihre Körbe oder Bütten mit allerhand Sorten anfüllen, mit Freuden dem Eigenthümer dieser an einander geketteten Berge mit einer fruchtvollen Ranke entgegenlaufen, und sie um seinem wohlthätigen Arm legen!

Noch hangt der Regen an den vollbeerigen Trauben, daß iede sich in den hangenden Tropfen ihrer nächsten Nachbarinn spiegeln kann; aber nicht lange wird's währen, so werden sie herabfallen, und eine Quelle der Nahrung des ganzen Stocks werden.

Komme ich nicht eher wieder zu Jhm, mein Bester, so komme ich gewiß, wann Traubenlese gehalten wird, um so das froh geschäftige Wesen der Leser und Leserinnen auf Bergen zu sehen, welches

ches ich an meinem Orte nicht sehen kann. Komm herab, Fritz, vom Berge, wir wollen Abschied nehmen, und unsere Straße fortgehen. Zaudern dürfen wir nicht mehr; sieh dort, der Himmel schwärzt sich schon wieder, und nimmt Dünste in seinen Schutz. Ehe es Morgen wird, hat gewiß schon die Erde Gottes Donnerkraft wieder gefühlt!

Fritz kam, und als er und sein Vater den Waldro fest an ihre Brust gedrückt hatten, gingen sie wehmüthig auseinander, und als sie einige Schritte von ihm waren, schrie Herrmann den tausendfachen Grus an seine Geliebtinn noch nach, dessen er in den warmen Umarmungen vergessen hatte. Fritz that nicht nur dis, sondern trug ihm auch auf, Friedrichen in seinem Nahmen vielmahls zu küssen. Sie schwenkten hierauf beide die Hüthe, und während daß sie solche wieder aufsetzten, gingen sie schon auf dem ausgetretenen Fußsteige fort.

Waldro drehete sich noch einigemal um, bis er sie aus seinem Gesichte verlohren hatte.

Der Himmel wurde von neuem gegen Südwest ganz wolkenvoll, weshalb Waldro in sich eine Bangigkeit verspührte, deren Ursach er gar nicht ergründen konnte. Er erreichte endlich seine

ne Wohnung; aber Traurigkeit wollte ihn nicht verlassen. Beschäftigt mit der Untersuchung seines Lebens, das er den ganzen Tag über geführt, ruft er, da er sich überall nicht bös gefunden, aus: Nun so steht mir oder den Meinigen Etwas bevor!

Vergeben mögen es meine Leser dem Waldro, daß er in seinem Leben viel von Ahndungen gehalten; denn er wenigstens hat sie nie in der Folge als verwerflich gefunden.

Mit schmachtenden Augen im Garten gen Himmel sehend, der immer schwärzer und schwärzer ward, und hier und da nur noch sein Kornblumblaues zeigte, hörte er in der Entfernung den Donner schon wieder rasseln. Mit dem Vernehmen desselben vermehrte sich dergestalt seine Angst, daß er Rock und Weste vom Leibe werfen und Garten auf — Garten niederlaufen mußte. Die Fortdauer derselben trieb ihn endlich wieder in seine Stube, in der Hofnung, daß er vielleicht in ihr Ruhe finden würde; allein sie schlug ihm fehl. Stube und alles wurde ihm zu eng — Jedermann fing nun im Hause mit zu zittern an, welches ihn denn sehr in seiner Ahndung bestätigte!

Ich

Ich muß auf's Feld, fing er auf einmal an, am ersten Zaune will ich stehen bleiben. Wer ihm in die Arme fallen konnte, that es; allein alle Zuredungen vermogten nicht, ihn von der Erfüllung seines Vorsatzes abzuhalten. Man ließ ihn also gehen, jedoch die Waldro schickte unvermerkt jemanden nach, der im Verborgenen auf ihn Acht haben solle. Es war dis ihrer verstorbenen Mutter Bruder, nemlich Gabel. Dieser sagte bei seiner Zurückkehr folgendes aus:

Als ihr Mann, liebe Muhme, da anlangte, wohin er zu gehen gesagt, so war dis sein erstes: er schlug des Himmels wegen, welcher über und über bald ganz Nacht — bald ein Feuer war, die Hände über den Kopf zusammen, und sprach dabei: Gott, was willst du mir und den Meinen widerfahrea lassen? darauf fiel er auf sein Angesicht, und betete nach einigen Sekunden mit in die Höhe gerichteten Stirn, flehentlich zu Gott um die Abwendung des ihm ahndenden Unglücks, in welcher Bitte ihn aber ein fürchterlicher Schlag störte, daß er also aufstand und weinend mir folgte. Er wird gleich heran sein. Kaum war er mit seinen noch thränenden Augen zu den Seinigen gekommen, so öfnete sich dermassen der Himmel, und schüttete sein Feuer aus, daß man aller Augenblicke befürchtete, es werde im Dorfe

Feuer

Feuer gerufen werden. Jeder Hausmann kam angstvoll an seine Thür getreten, und sah das Dorf hinunter; allein, da keiner eines Schadens gewahr ward, und doch gleichwol alle Einwohner glaubten: daß das Gewitter eingeschlagen haben müsse, so muste der Schulmeister auf Geheis der ganzen Gemeinde auf den Kirchthurm gehen, und sich allda umsehen.

Menschenliebe und Dienstfertigkeit trieb alle unter dem schrecklichen Krachen des Himmels auf den Kirchhof hin, allwo sie auf Gräbern der Todten, den Schulmeister aufforderten, die Nachricht aus der Höhe zu ertheilen. Er that es, und da seine Antwort war: ich sehe nichts — von allen Seiten nichts! gingen sie alle frohlockend nach Haus und wünschten, daß es ferner so abgehen möchte.

Deshalb fiengen nun alle an in ihren Häusern Gesänge anzustimmen; aber Waldro, der einen bessern Begriff von Gott, schon in seiner Jugend gehabt, und demselben immer gemäß gelebt hatte, handelte auch hier als Mann, demselben nicht zuwider! Jedoch stöhrte er keine Gesellschaft in ihrem vorgegebenen Gottesdienst; wohl aber verlangte er, daß ihn keiner wegen Unterlassung desselben zur Rede setzen möchte!

Das Gewitter verzog sich; aber Waldro Bangigkeit dennoch noch nicht.

Ohngefähr nach einer Stunde, brachte ein Reisender die Nachricht in's Dorf: daß eine halbe Meile von demselben ein junger Mensch vom Gewitter unter einem Baume erschlagen läge, dessen Vater im benachbarten Dörfgen bei'm Richter sich befände, welcher bereits in die Stadt gegangen, um die Gerichten zum Aufheben zu besorgen.

Waldro ließ diesen Pilgrim zu sich rufen, um eine etwas vollständigere Nachricht von ihm einzuziehen. Ihm fiel auf's Herz, als er die Kleidung des Kindes und dessen Vaters Gesicht beschreiben hörte; und nahm keinen Anstand sein Pferd zu satteln, und gleich auf dem Ort loszureiten. Er sprengte mitten durch's Dorf, daß alle in starker Besorgnis für sein Leben waren. Er verfehlt' aber den Baum, an dessen Wurzel der Erschlagene lag, siehet sich also genöthigt, gleich dahin zu jagen, wo des Unglücklichen Aufenthalt sein solle. Wie er daselbst absteigt, kömmt ihm der Prediger Herrman winselnd entgegen, fällt ihm in die Arme und spricht: ach Gott — ach Gott — mein gutes Kind! Mein Sohn — mein ganzes Herz — meine Hofnung ist verblüht! Ich armer Vater! Zehn Schritt vorwärts, mir zur Linken sank er nieder! War auf einmal hin — ach ich Unglücklicher! Wer wird mich im Alter lieben? Das hätt ich nicht gedacht, daß Ich ihn verlieren würde! Ich

glaub-

glaubte — ich glaubte er würde mich der Welt den letzten Athem zuhauchen hören. Aber — ach — es ist an mich gekommen! O Tag des neunzehnten Augusts welch eine schwarze Note hast du! Wie mißvergnügt wirst du mich noch oft machen! Wie werde ich für kommenden Gewittern zittern! Jeder ihrer Blitze wird ein Dolch durch mein Vaterherz sein, und jeder Donnerschlag wird mich an den schnellen Fall erinnern, der meines Sohnes letzte Handlung gewesen.

Wie munter war er heute noch! — Wie scherzte er zuletzt auf jenem Berge — wie lächelte er mich an, als ich von Traubenlese, und von der Beiwohnung derselben sprach! O Gott! wenn ich daran gedenke, wie er mir so manche Stunde versüßt hat — wie er kindlich hier in diesem meinem Arme immer gelegen — wie er mir alles an dem Augen abzusehen suchte — wie eilfertig er war, wenn mir etwas fehlte — wie er den Schlaf mit aller Gewalt aus seinen Augen verdrängte, um bei meinem Krankenlager munter und wachsein zu können — so — so möchte mein Herz zerspringen, und ich nimmer wieder froh werden! So ein junges Blut — so eine Vaterfreude — ach Gott, ich weiß mich vor Traurigkeit nicht zu laßen! — Nun muß ich Armer ohne Sohn zurückgehen — wie lang wird mir der Weg vorkommen! — Wie oft werd ich ihn

in Gedanken rufen — zu Hause ihn suchen! — Gattinn und alle Kinder todt — welch ein Gedanke — ich nur noch der Ueberrest von einer ganzen Familie, Ueberrest mit dem nun ein ganzer Nahme einmal ausstirbt! Jene starben doch noch im Dorfe, das ich verlassen, auf'm Lager, so daß ich mich auf ihren Hinweggang vorbereiten konnte; aber dieser — ach dieser gieng zu schnell in ein anderes Leben!

Du guter Junge, wie unbekannt mit deinem Friedrich hast du aus der Welt gehen müssen — wie viele Entschliessungen werden nun mit dir vergraben! —

Da kommen sie — jene obrigkeitliche Personen und wollen dich aufheben — wollen den Baum sehen, an dessen Stamme dein Geist zu Gott wieder gegangen!

O Waldro, der Du mein vorzüglichster Freund nun bist, den stärksten Anspruch auf mein Herz hast, sag, wer Dich hieher gebracht habe! Hat ein Engel dir die Nachricht vom Tode meines Sohnes überbracht, oder bist Du von ohngefähr zu mir bejammernswürdigen Vater gekommen? verzeih' daß ich Dich anders nenne, als sonst, meine Wehmuth stieß das erste Duwort aus, und es war mir, als fände ich so etwas Starkes in demselben! Tröste mich, wenn Du kannst, noch bin ich zu sehr betäubt, mich selbst aufzurichten.

Wa-

Warum schweigst Du aber, empfindst Du etwa mein Elend eben so stark? — kann sich Deine Seele auch noch nicht über den Kummer hinwegsetzen? o nur ein Wort — und wäre es das Wort: Gott! — —

Waldro. Gott! Ja der tröste Sie! Wie sehr ich mitleide, mögen meine Augen Ihnen sagen, mein abgeäschertes Wesen verkündigen! Ein Pilgrim, den seine Geschäfte zu uns geführt hatten, breitete die traurige Nachricht ganz erschrocken im Dorfe aus. Mir beschrieb er den Baum, unter welchem der Erschlagene, der ihm gänzlich unbekannt wäre, läge; aber ich — ich hab' ihn nicht ausfindig machen können! Hat's mich doch geahndet, daß sich der heutige Tag nicht ohne Unglück enden würde! Wären Sie doch bei mir geblieben, oder da nur noch mit mir umgekehrt, wo ich Sie so flehentlich nochmals bat! Doch — dis kränke Sie nicht Friedrichs Tod war gewiß von Gott dahin beschieden! —

Indem Waldro so sprach, trat der Landchirurgus mit den Deputirten des Raths in des Richters Stube, und fragten den Prediger, nachdem sie ihre theilnehmende Seelen ausgeschüttet: ob er mit dahin wolle, wo sein Kind liege? Anstatt zu antworten, folgte Herrmann und Waldro ihnen sogleich nach; der Bauer aber, welcher Fritzen aufladen sollte, fuhr langsam voran.

Wir schlichen zum Anfange nur; (so erzählte Herrmann unterwegs) als wir aber merkten, daß der Himmel seine Blitze umherschleudern würde, strengten wir alle Leibeskräfte an, um das Dorf, welches uns im Rücken liegt, noch vor des Ungewitters Ankunft erlangen zu können. Schon glaubten wir gewonnen zu haben, als wir demselben so nahe gekommen waren, daß wir es bereits vor Augen liegen sahen; allein, da Gott dem Sturme gebot, sich aufzumachen — selbiger den noch ungelöschten Staub uns entgegen trieb, daß wir bey jedem Schritt stillstehen, und die Augen reiben mußten, so entschlossen wir uns, zu dem Baum zurück zu eilen, der in jener kleinen Distenz von uns stand, um unser Gesicht gegen Norden zu richten. Mein Friedrich lief voran, und ich hatte wohl noch eine volle Mandel Schritte zu machen, als er schon auf der mooßigen Wurzel, die zu einen bequemen Feldsitz aus der Erde hervorragt, stand, die bejahrte und zum Theil abgestorbene Eiche betrachtete. Heut empört sich doch alles! schrie er mir entgegen: in Gottes lieben Natur ists bald, als wolle sie den Frieden und die edle Ruhe nicht mehr lieben. Indem er so gen Himmel schaute, zerriß über ihn die Wolke, ein Blitz fiel durch den zerschmetterten Gipfel der Eiche und tödtete ihn, indem er der Natur ihren Auftritt bewunderte!!

Ach

pag. 118.

Rosmaesler inv. & f.

Hier starb ein Friedrich vom Blitze gerührt
der Vaters Freude war !!!

Ach wie engbrüstig werde ich nun von neuem, nun da ich den gipfellosen Baum wiedersehe! Ist mir immer noch vor den Augen, als sähe ich seine Arme auf die Erde fallen, die ein langes Zittern — langen Nachhall verursachten; als röche ich noch den Schwefeldampf, der meinem Friedrich die Luft benommen! O Gott — ist's erlaubt, sich den Tod zu wünschen? so komme doch mein Nahme bald in die Liste der Todten, um dich sehen — und die wieder sehen zu können, die mir im Leben die Theuresten gewesen! —

Nur noch eine Hufe dürfen Sie auf- und abgehen, dann werden Sie den Getödteten an den verbrandten und zerschmetterten Stamm gelehnt, gewahr werden!

Sehen Sie ihn nun?

Ach da steht der zertrümmerte Baum! der Baum — an welchen ich mit Beben, so lang ich lebe; denken werde!

Als sie ankamen bei demselben, warf sich Herrmann sprachlos auf seinen erstarrten Friedrich, heftete seine Augen starr auf ihn, gleich einem Marmor, der auf ein Grab schauet — küßte nach einiger Erholung seinen versengten Mund, und drückte die Hände, die ihn sonst oft umklammert hatten.

Stehen

Stehen Sie auf, sprachen endlich die Gerichten, wir wollen ihn aufheben lassen. Ihr aber Anwesende, lernt alle aus dieses Mannes Beispiele: wie groß die Liebe gegen eure Kinder seyn müsse, und wie stark die Empfindungen beim Verluste ihrer!

Ja — erwiederte Herrmann, Gott ist's bekannt, wie redlich ich's jederzeit mit ihm gemeint habe! Kehrte er jetzt in's Leben zurück, — öffneten sich die Augen, welche der Blitzstrahl verschlossen, schaamroth würde ich nicht vor ihm stehen dürfen! Als ich alle Kinder noch beisammen hatte, liebte ich eins wie das andere, sorgte in allen Stücken dafür, daß ich in der Folge, wenn Mißhelligkeiten unter ihnen entstehen sollten, nicht die Urquell vor denselben sein möchte; aber als sie auf jenen unwiderstehligen Wink hinweggingen, fing ich meine Liebe — mein ganzes Augenmerk blos auf diesen Friedrich zu verwenden an, um das in der Folge der Welt ersetzen zu können, was sie ohne stolz zu reden, an jenen verlohren hatte!

Meinen Wunsch — meine Hofnung hätte er auch gewis nicht zernichtet! Schon zeigte er hier und da sein gutes Herz. Meine freundschaftliche Blicke belohnte er mit Augen voll Liebe,

meine

meine Sorgfalt mit Folgsamkeit, meine Warnungen mit augenblicklicher Besserung! — —

O Baum! was werden Wanderer sagen, die dir vorüber müssen; wie werden dich die anstaunen, die sich sonst schon in der Entfernung, auf dein wohlthätiges Abkühlen freueten; die, wann sie bei dir ankamen, sich ermattet ausstreckten, und nach dem Genuß eines kleinen Schlummers dich kraftvoll verliessen!

Noch sind die Fußtapfen dessen da, der unter deinen Zweigen Schutz gesucht; statt dessen aber seinen Tod gefunden!

Lebte — ach lebte dein Pflanzer noch, wie würde er sich freuen über die Zahl der Nahmen, die Pilgrimme in deine bejahrte Rinde einschnitten; aber wie würde er auch mit sich selbst kämpfen, wann er erführe, daß hier ein munterer Knabe sein Leben eingebüßt!

Nun damit es jeder Wanderer wisse, daß du ein trauriges Denkmal seist: so nimm den Nahmen meines Friedrichs an, und laß ihn vor andern hervorwachsen!

Steh' sonst noch lange, und sei ein Lehrer dessen, der weit entfernt sich noch vom Tode dünkt! — —

Herrmann schnitt folgende Worte ein:

Hier starb ein Friedrich, vom Blitze gerührt, der Vaters Freude war!!!

Aber meine Brüder, da der Himmel zuweilen solche Schrecken sendet, hier und da Verwüstungen anrichtet, sollten wir nicht aufhören von unsers Allvaters Güte zu sprechen?

Wie oft leiden des Landmannes Fluren — der Naturfreunde Gärten! Nicht wahr, es ging euch neulich durch's Herz, als ihr jenen armen Bauer am stillen Morgen auf seinen Hufen weinend fandet — als er euch die Zernichtung seiner Hofnung, die vor euch darnieder lag, klagte, und unter Schluchzen zu seiner Sichel sprach: du — du magst nun ruhen — findst keine Aerndte mehr! —

Nein Brüder, Uebel im Einzelnen — Wohlthaten doch im Allgemeinen laßt uns sprechen. Kömmt Gott in seiner Donnerkraft einher, so verlieren wir zwar den anmuthsvollen Tag; aber wir gewinnen das Leben! Für uns fliehet die fürchterliche Pest, vor deren fressenden Sichel Millionen Menschen fallen — Länder Volkarm — Städte zu Wüsteneien gemacht werden! —

Eine fernere Beschreibung, Brüder, von ihr, die euch aber zur Dankstimme gegen den ermun-

muntern mag, der sie bisher von euch entfernt hat! Noch ist kein Jahrhundert verflossen, nachdem euer Vaterland sie erduldet! Ein ehrwürdiger Greis, der sie als Jüngling überstanden, und nur vor einem halben Jahre eines natürlichen Todes verstorben ist, schildert sie mir folgendermassen:

Als die Erde der Sonnen brennende Strahlen lange Zeit hindurch, ohne Nachlaß aufgefangen — der Himmel keine Stürme und Ungewitter zur Reinigung der Luft gesandt hatte, hüllte sich endlich der Himmel in gelbe Dünste ein, welche sich auch bald auf die untere Luft herabliessen, und dieselbe vergifteten. Alles fing nun zu verwelken an — Menschen wurden matt — verlohren ihre Gesichtsfarbe — und taumelten nur noch als Schatten umher, bis sie endlich hülflos übereinander als Leichname herfallen mußten.

Selbstliebe verdrängte Brüder- und Menliebe! Da war keiner der sich des andern angenommen hätte! Brüder flohen vor leiblichen Brüdern — gingen auseinander, ohne sich die Hülfe erwiesen zu haben, die ihre Herzen zu geben gewünscht! In der Ferne sah der Gatte seine Gattinn sterben, und getraute sich nicht ihre Augenlieder zuzudrücken, die ihres Herzens Spiegel

gel gewesen; nicht den Mund zu küssen, an welchem er sonst Stundenlang die Wonnen der Liebe geschmeckt! Nur die mütterliche Liebe scheuete des Lebens Abgabe nicht, sie wollte hin zu dem Lager stürzen, wo ihre einzige Hofnung mit dem Tode rang; aber der liebreich betrübte Vater schlug ihr mit blutenden Herzen die Bitte ab, die sie mit Thränen — Seufzern und Zorn vollwichtig zu machen suchte!

Von Menschen schlich die Seuche zu den Thieren! Da sanken Rosse — sonst muntere Stiere vor dem Pfluge ermattet, nieder — keuchten, und gaben unter Gebrülle ihr Leben auf! Vögel verliessen die Luft — kehrten ihre Beine gen Himmel, und Fische tranken in den Strömen ihren Tod!!!

Welch eine fürchterliche Scene! Nie ziehe sie sich doch wieder über euer Vaterland — ja, da ich als Menschenfreund schreibe, so komme sie doch nie über ein Menschengeschlecht wieder! Mit Freuden gebähre die Mutter ihr Kind, und lächele den Gatten an, der sie durch's Leben führet, wann sie es zur Welt gebracht!

Ungestört ruhe der Säugling im Schooße seiner Ernähnerinn, und stärke sich an der Brust seiner gesunden Mutter! Heiter, wie der Frühling,

ling, wachse er dem Alter des Jünglings entgegen, und lerne mit Freuden das Geschäft, zu welches ihn seine Triebe auffordern. Es blühen die Wissenschaften — es fehle den Künsten nicht an Verehrern — den Fluren nicht an Bebauern!

Den Landmann ergötze die kleine und große Herrde, daß er mit Freuden den Pflug regiere, und in der Aerndte seine Sichel schwinge!

Der Mann erkalte an der Seite seiner Geliebtinn, und das holde Weib in den Armen ihres gewesenen Führers!

Der Brüder Freundschaft stehe nun auf festen Füssen — jeder fühle des andern Elend — fliehe nicht vor ihm — sondern helfe die Last mit tragen — tragen und erleichtern!

Nicht weit Brüder mehr von schwühlen Sommertagen, von Tagen die Ungewitter ausbrüten! O kommen sie — laßt uns hintreten in Gottes Schöpfung, unsere Augen, aus denen eine unschuldige Seele funkelt, gen Himmel richten, da sehen auf die Vereinigung der Wolken — merken, wie sie sich verfärben, und sich uns entgegen welzen! Hören wir dann die Stimme unsers Gottes im Donner erschallen, so wollen wir uns zu überzeugen suchen, daß er als Vater

komme

komme — als Vater, der Leben und Gesundheit schenken wolle!

Gesetzt die Zukunft wäre für uns von der Beschaffenheit, daß wir in ihr unser Haab und Gut den Flammen des Himmels zum Raube geben sollten: laßt, uns dennoch Den nicht mit Klagen bestürmen, Der sie auf unsere Wohnung geschleudert: sondern uns freuen, daß wir als einzelne für ein ganzes Menschengeschlecht geduldet, das leicht unsere Bedürfnisse wieder befriedigen kann!

Noch eins: euch Brüdern zum Besten! Flieht nicht in Eichenwälder, um Schutz daselbst zu suchen! Seht, jener verbrandte einzelne Stamm warnet euch vor die unsichere Eiche! Nehmt diese Warnung an, und sucht einen sichern Zufluchtsort!!

Was Friedrichen anbetrift bis in sein siebentes Jahr, schweigt des Waldro Tagebuch, auch in Absicht seiner selbst. Doch meldet es so viel: daß ihn sein Vater innerhalb eines Jahres zur Vollkommenheit im Lesen gebracht, welches im fünften Jahre geschehen!!

W a l d r o

mit seinem Friedrich auf einem Berge am Früh=lingsmorgen vor Sonnen Aufgang, und dann mit ihm im Thale.

Es ist ein Gott, mein Friedrich, so sprich zu deinen Brüdern, so rede zu ihnen dein von Andacht und brennender Liebe schlagendes Herz! Fragen sie dich: woher du es beweisen könnest? ha, so untersuche die Wünsche ihrer Herzen, suche ihre Seelen zu durchforschen — recht zu durchspähen! Findst du dann in ihnen die Sehnsucht nach einem höhern Wesen — zittert auf ihren Lippen der Wunsch: wäre doch vom Ganzen ein Vater — ha, so töne dein Mund: Brüder, Wunsch, daß ein Gott sein möge, Beweis für desselben Dasein! Und hörst du von ihnen sogar das Geständniß: daß ihre Seelen zuweilen in trüben Stunden dennoch so Etwas Aufrichtendes in sich verspührt, so sprich: Brüder Seelenruhe — Ruhe der Seelen, Beweis von dem, der da würklich ist, den eure Herzen wünschen! Verbreitet sich dann eine Heiterkeit über ihr Gesicht hinweg, athmen sie etwas froher aus der Tiefe des Herzens herauf, so leite sie dahin, wo die ganze Kette der Wesen

laut, mächtig stark, vom Dasein eines Gottes — einer gütigen Urquelle spricht.

Ja, wähle oft den Ort, den ich heute für dich zum Lehrort bestimmt. Fast sind wir hier zu früh angekommen, doch auch die Stille in der Schöpfung hat so etwas Heiliges bei sich! Rund um uns her noch ein tiefsinniges Schweigen! Sieh, noch schwebt vor unsern Augen ein grauer Nebel — ungewiß! ob er gen Himmel ziehen, oder ob er sich auf die Erde lagern solle! Stark täuscht er des Zuschauers Auge, und die schnelle Einbildungskraft verkehrt das wilde Gemische in sonderbare Gestalten! Dort, wo der kleine Hügel ist, auf welchem du manche Stunde scherzest, steht jetzt ein gezaubertes Schloß empor; aber der kommende Morgen wird es als romanhaft erklären! Noch ruht der verjüngte Wald, und senkt ohne Leben die Zacken nieder! Verborgen im schwärzsten Gebüsch sitzen noch die Vögel auf Zweigen, und verhüllen den Kopf in den warmen Fittig!

Unsehbar noch der Wanderer Fußsteige — die geschlängelten Wege! Nur der Bach läuft murmelnd durch das finstere Thal, und rieselt mit Schlummertönen dahin! Bald — bald aber wird die dichte Finsterniß der Gottheit

Schau-

Schauplatz verlassen, daß wir uns in allen seinen Frühlingsscenen recht satt sehen können!

Sieh, wie sich der Nebel lagert — wie sich alle Gegenden gemählich aus der Mitte der Nacht lösen — wie das fingirte Chaos verschwindet, wie es in kenntlichere Formen auseinder fließt! Da stellen sich schon meinen Augen Hügel — Wälder — grasgrüne Auen dar, und Dörfer entnebeln sich in dem Abgrunde zwischen den Anhöhen.

Ach wllikommen sei du mir — sei du doch allen Wachenden, du Königinn der Erde — erfreuliche Sonne! So oft ich deinen majestätischen Aufgang, deine schimmernde Strahlen den Rand der kleinen Gewölke vergülden sehe, schwellen meine Adern vor Freuden auf. Ich fühle so recht, daß ich bin, und erkenne die Würde, daß ich von dir, in meinen Gedanken, dem prächtigsten Werke der Natur, zu deinem Schöpfer eilen kann!

Mit deiner Ankunft erwacht doch alles aus seinem Schlummer! Dort schütteln gleichsam Wälder die Ruhe von sich ab, und laden durch das Bewegen ihre Bewohner zum Genuß des Lebens ein.

Komm — tritt mit mir unter jenem Baum, und richte deine Augen auf, das Erwa-

 chen

chen seiner Wesen, welche er bei gestriger Abend=dämmerung in seinen noch schwachen Schatten aufgenommen!

Sieh, dort auf jenem Zweige erwachen ein paar kleine Vögel — munter verlassen ihre entschlummerte Köpfe daß warme Gefieder, sie flüstern sich aus, und streichen mit ihren eilferti=gen Füßen den letzten Schlummer aus ihren Augen!

Nun beginnt die Welt ein allgemeines Conzert! Die vollen Wälder erschallen von Mil=lionen Gesängen, und biegsame Zweige regen sich von dem Auf= und Abflügen der lustigen Sänger, als ergriffe sie selbst ein Freudengefühl. Auch arbeiten sich die stillen Dörfer aus dem To=de der Nacht! Die Feuerößen dampfen, und verkündigen ihrer Bewohner Leben. Das furcht=same Wild verläßt schüchtern die Fluren, und kehrt in die Höhlen des Waldes, verdrossen zurück!

Statt ihrer besuchen nun dieselben des Landmannes kleine und große Heerde. Da kom=men die Schaafmütter mit ihren noch saugenden Lämmern: ihr Hirt, mit seinem Weidestabe und geselligem Hunde, dort das Hornvieh unter An=führung eines ganz mannbaren Wächters.

Seine

Seine schmetternde Pfeiffe übertönt den Schall der hellklingenden Glocken, und die Heerde versteht das in ihr liegende Gebot. Den Hirten folgt der unermüdete Landmann! Gestärkt vom genossenen Schlafe treibt er die langsamen Stiere mit dem Pfluge zum Acker, und will das letzte Getraide in den Busen der nun milden Erde streuen! Vor ihm her rollen Wagen, die glänzende Rosse ziehn, welche stolz den Kopf werfen, uud schäumend durch die wallende Gefilde wiehern. Der Fuhrmänner knallende Peitschen beflügeln den Gang der Rosse. und das erweckte Echo ruft zehnfach aus den Wäldern zurück. Desto langsamer aber schreiten dort die Pferde vor dem belasteten Wagen, auf dessen Reichthum der Besitzer mit seiner Freundinn, wünschvoll, ihn verkaufen zu können, sitzt, und hofnungsvoll von ihm auf die noch schlummernde Aehren sieht! Auch die Fußsteige, welche sich durch die erhabenen Fluren schlingen, bleiben heute nicht unbetreten! Dort geht ein Pilgrim; aber kaum schaut er aus den laufenden Wogen hervor. Jetzt steht er still, schiebt die tragende Last in die Mitte des Rückens, und nun — richtet er sein zuvor zur Erden gebeugtes Angesicht gen Himmel!

Doch, zurück, mein Friedrich, mit unsern Blicken auf das, was dicht vor unsern Augen in

der

der Mitte der zarten Grashälmer grünt! Schau auf die Menge der Kräuter, die mit ihren Blättern die schöne Viole bedecken. Sie stehen weit besser hier, als du sie im Thale finden wirst! Merkst du nicht, daß hier eine rechte Sonnenpflege ist? Alle Blumen und Kräuter werde ich zwar nicht nahmhaft machen können; aber die ich kenne, deren Benennung sollst du erfahren. Hier gleich bey deinem rechten Fuße steht ein dreiblätteriges Kleepflänzgen, darneben der blaublühende Gundermann; weiterhin das rothstaüdige Vergißmeinnicht — die zackige Schafgarbe — die gelbgründige Kamille — ganz gelbe Kuhblume — So sorgt denn die Natur nicht blos für sinnliches Vergnügen, sondern auch für ein gesundes Leben, um jenes recht einschlürfen zu können!

Sanft quillt auch hier aus ihrer Knospe die aromatischriechende Rose, und erröthet, als schämte sie sich vor dem ersten Tag. —

O Friedrich, daß sie nicht unbewundert in der Dunkelheit blühen sollte, darum hat sie dein Gott — gleich den Lilien vor andern Blumen erhöht. Sie sind des Frühlings Pracht; aber sie können auch Lehrer für dich sein — Lehrer — daß du nicht stolz auf die Farben sein dürfest, die dir dein Frühling verliehn! Tritt her zu ihr,

wann

wann ihrer Schönheit Abend erfolgt, und sieh an ihr dein künftiges ganzes Bild! Zwar währt dein Leben länger, als einer Rose Dasein; aber am Ende wirst du ihr doch gleich werden. Die Erde, aus welcher du deinen Urstoff genommen, wird dereinst eben so deinen wohlgestallteten Körper zurückfordern, als der Rosenblätter Schicksal es ist, denn wir alle wachsen, um zu reifen — und reifen, um zu sterben, und einer andern Nachwelt den Raum zu lassen, den wir einnahmen. Ehre — Reichthum und Schönheit, wie weit sie uns glücklich machen, dis mögen dir vorzüglich die Gräber der Todten sagen; daß aber der Tugend Lohn weiter gehe, wird dich eine andere Welt noch lehren. Lern' also nicht nur beim Anblick der Rosen, daß du sterben müssest, sondern daß du auch, so lange deine irrdische Hülle sich hält, zur Freude deiner Beobachter — deiner Brüder zu leben schuldig seist. Sei geitzig mit den Stunden, die der Himmel zugezählt, und ermüde nie, den Schöpfer kennen zu lernen, der dich in der Reihe der Wesen eingeflochten, um dein, und deiner Brüder Wohl zu befördern!

Hier windet sich ein Fußsteig in's Thal hinab; ehe wir uns aber hinunterleiten lassen, so sage mir zuvor auf diesem Berge noch; wer jene

jene Sonne, der wir so nahe sind, aus seinem Willen hervorzugehen geheissen — wer sie zur Schöpferin des Frühlings gemacht, in welchem gleichsam alle Wesen aus ihrem Begräbniße hervortreten — nach wessen Befehle sie sich uns nähere, wann die Fluren und belaubten Bäume stärkere Strahlen verlangen — wer dem alles erfüllenden Herbste, der uns für den Mangel in folgenden rauhen Tagen sichert, den Sommer abzulösen gebiete — auf wessen Winke dieser — und alle Berge entstanden — wer auf die Schöpfung Dämmerung und Nacht senke; wer sie am Morgen auffordere, sich aus der Finsterniß wieder zu lösen — nach wessen Kraft Alles das Leben fühle — wer Wälder und Saaten einmal wie das andere kleide, denn noch nie wirst du gesehen haben, daß die Eiche die Blätter einer Erle getragen — und daß der Gerstehalm die Blätter des Waitzenhalmes bekommen; wer Meere und Bäche leite — und sie in ihren Ufern halte? Du staunst? ja staune ferner, wenn ich dir sage: daß unter diesen Veränderungen die Welt schon Jahrtausende gestanden, und daß, so lange ihre Dauer sein wird, sie Frühlinge und Sommer — Herbste und Winter erzeugen werde, denn Verwunderung ist Lob für den Schöpfer; aber im überzeugenden Geständnisse, daß er Gott heisse, liegt noch ein stärkeres für ihn!

Schau

Schau'her, im Buche, das der Heiligen Griffel geschrieben, steht Gott, als Schöpfer vom Ganzen! Nicht war's desselben Wille, daß du, als sein edelstes Geschöpf unter dem Himmel in der Unwissenheit leben solltest; nein, sein Wort sollte dich endlich aus dem Tiefsinne reissen, in welchem dich seine Werke versetzen würden, und dich für den Gedanken bewahren, daß der Schauplatz aller Dinge ein Werk des blinden Ohngefährs wol sein müsse!

O kann man noch dankbar gegen Todte sein, so betreffe unser Dank jene schlummernde Lehrer vom Wesen und Willen Gottes! Zerstreut ihre Glieder; aber noch beisammen ihre Nahmen — nun unbekannt der Welt ihre Stimme; noch wohlbekannt ihr aber derselben Schriften. Unser Herz sei das Behältniß ihrer Nahmen — unsere Zunge das Werkzeug der zu verkündigenden Ehrfurcht; und jede gute That das Denkmaal der schuldigen Liebe.

Ihr Männer Gottes aber selbst — Freunde des Menschengeschlechts — ruht sanft in euren Grüften — genießt der Seeligkeit vor'm Throne dessen, dem ihr im Leben treulich gedient, und nehmt dereinst von verklärten Lippen den Dank, der noch vollkommener sein wird!

Glaub nicht, Friedrich, daß ich sie zu hoch erhoben — ihr Bemühen — ihre Würde waren warlich gros! Menschen das Dasein eines Gottes lehren — ihnen ihre erste Beschaffenheit vormahlen: die Quelle zeigen, aus welcher sie, ohgeachtet ihrer verlohrnen Göttlichkeit dennoch Beruhigung schöpfen können — ihnen auf's neue ihre Bestimmung vor Augen legen, die sie im Glauben an den göttlichen Lehrer befolgen sollen — sie ermuntern zur Hofnung eines andern Lebens — sag: weißt du wichtigere Beschäftigungen als diese sind — hätten sie noch mehr sein können, als sie gewesen? Segnen mögen sich doch alle Völker, die dieses Buch, als Führer durch's Leben erhalten — Fühlen mögen sie die Glückseligkeit, welche im Wandel durch lauter Lichtstrahlen liegt, und nie wider die zu streiten ermatten, welche ihn verdunkeln wollen! Es zittere der Bruder, der Wahrheiten zu verdrehen begonnen, und finde nirgends Ruhe. Sein Lager werde ihm zum Steinlager — seine Ruhe bestehe in quälenden Träumen; das Bild derselben sei der Unglückliche, den er zu Irrthümern verleitet, den er ungewiß im Glauben gemacht, dem er den Weg zur Beruhigung in allen Lagen des Lebens versperrt, und wenn sich seine Seele, keines Menschenbildes im Sterben mehr zu erinnern vermag, so stehe ihm noch der vor Augen,

der durch seine Schuld die Rolle des Lebens bös beschlossen! Da — da deuchte es ihm, als sähe er jenen schon, jenseits des Grabes, verzweifelnd ihm entgegen kommen, als hörte er ihn im verwünschenden Tone sprechen — die Freundschaft verfluchen, in der er mit ihm auf Erden gestanden — als wollte er andere für ihn warnen, wenn Warnungen noch möglich wären, und als erschalle vor Gott sein Nahme, als Nahme des Verführers!!

Aber Bruder, der du sagen kannst: noch leben die, welche ich verführt — die, welche aus meinem Beispiele ein tödtendes Gift gesogen; welche ich sicher auf der Lasterbahn gemacht, indem ich die Lehre vom Dasein eines Gottes als nichtig erklärt, und alles verworfen, was nur eine Aufforderung zur Tugend sein konnte, rechne dir es nicht zur Schande an, freimüthig zu bekennen, daß du gefehlt und die Wahrheit verkannt! Ruf die Brüder zu dir, welche, im Mangel der Erkenntniß, deinen Reden getraut, die sich dir gänzlich überliessen, weil sie in dir eine fähigere Seele, Wahrheit vom Irrthume zu unterscheiden, und ein von ihr gebildeteres Herz gesucht, und sprich in ihren Umarmungen: Brüder — vergebt mir's, daß ich euch Wahrheiten geraubt — Wahrheiten, deren Annehmung und Befolgung euch

euch glücklich hätten machen können! Meines Lebens Rest soll's euch nun beweisen, daß ich die Spuren einer Gottheit gefunden, und daß sich, das in Händen habende Buch, als Ausfluß des Schöpfers betrachte!

Gott gros — gros im Wesen — liebevoll in seinen Forderungen — dis — dis sei nun euer und mein Urtheil von ihm! Es sichere uns dasselbe vor bösen Gedanken — es warne uns vor Unterredungen, welche seiner Gottheit entsprechen, und beflügele uns in der Verrichtung guter Handlungen.

Im Kleinen laßt uns ihm nachahmen! Weisheit schmücke unsere Seelen — Gerechtigkeit erfahre unser Nächster — Heiligkeit Gott — und unser Vaterland. Der Mitbruder baue auf unser Versprechen, und unsere Würde liege in der Nichttäuschung! Nachsicht erwarte von uns der Fehlende, und Bereitwilligkeit zu vergeben Jedermann. Es tröste uns in schwarzen Stunden die Hand, welche das Ganze regiert, und entferne aus uns den Gedanken: daß wir des Hungers werden sterben müssen. Die Hofnung eines Wiederseins, ermuntere uns zur Rechtfertigung dessen, der Belohnungen und Strafen nicht gleich aus Weisheit, ertheilt, und feuere uns an, nie läßig im Guten zu werden, wann gleich

die Welt dasselbe aus Leichtsinn oder Bosheit, uns zum Kummer verkennt!

O warlich Bruder, dein Geständniß von Gott, wird viel Gutes in der Welt stiften können! Der, welcher Gott so kennt als du, wird sich seiner Erkenntniß freuen, und ein Irrender, der es hört, wird mit Freuden sich zu dir gesellen — dir noch danken im Sterben, daß du sein Kampflager versüßt!!

Wandelst du, mein Friedrich, dereinst auf Wegen des Lasters dahin, begegnen dir auf denselben Unglück und Verderben, so führe nicht zur Entschuldigung an: daß es Gott, an den du doch, wie ich hoffe, nun glauben wirst, an Aufforderungen zur Tugend habe fehlen lassen! Wohlthäthig und weise sorgte er dafür, daß du allenthalben dieselben finden, und von allen Seiten die Stimme der Tugend hören möchtest!

Ehe du Gottes Erde zu betreten im Stande warest, schlummerten schon in dir die Empfindungen vom Gutem und Bösen. — Sie werden erwachen bei Zunahme deiner Körperkräfte, und so lange dich noch nicht schmeichelhafte Verführer verderbt haben werden, wirst du aus eignem Antriebe beben für das, was an sich böse ist; wirst geschäftig in der Ausübung des Guten sein! Furcht-

'sam

sam und schüchtern wirst du daher an den ersten Schritt zum Laster gehen, dahingegen die übrigen thun, ohne dich deshalb einmal anzuklagen, und dir Vorwürfe zu machen. So spricht dein eignes Gewissen — das holde Gesetz der Natur: mußt Gott mehr lieben als dich selbst, darfst keinem etwas entwenden; mußt großmüthige Handlungen verüben, denn sie sind besser als eigennützige! O welch' eine mächtige Aufforderung zur Rechtschaffenheit, welche in unsern eignen Empfindungen vom Guten und Bösen liegt!

Eine noch stärkere kannst du darinn finden, daß Gott mit der redlichen Ausübung unserer Pflichten unsere Glückseligkeit, und mit der Vernachläßigung derselben unser Elend verknüpft hat!

Der Monarch auf Erden bemeistere sich eines Gebiets nach dem andern: er herrsche über einen ganzen Welttheil, er speise von güldenen Geschirren, trinke aus goldenen Bechern, und habe aufmerksame Diener um sich her; fehlt ihm das Bewußtsein, daß er treu im Abtrage seiner Pflichten gewesen, so verwandelt sich seine Hoheit in Verachtung — sein Reichthum in Armuth, heller Sonnenschein in die Schatten der Nacht, und sein trübes Auge, wirft auf alles, was es beschaut, melancholische Schatten. Doch

warum

warum bleib ich eben bei'm Throne eines Regenden stehen? rächt die Tugend sich etwa nur an den Großen der Erde? verschont sie etwa des Geringsten ihrer Feinde? O nein Friedrich, der Tugend ist's gleichviel, ob sie ein König in marmornen Pallaste winke, oder ein Hirt auf Gottes Fluren, der sein Königreich im Weidestabe und Weidezepter findt! Sie belohnt diesen so gut, wie jenen, und läßt beide, wann sie von ihnen vernachläßigt worden, in den Armen des Lasters nicht unbestraft! Der Tugend Werk ist das Beglücken ihrer Verehrer: des Lasters Lohn Unglück und Verderben! Sind wir saumselig im Abtrage unserer Pflichten gegen Brüder gewesen, so dürfen wir uns nicht wundern, wann sie es wieder gegen uns werden. Einen Blick, Friedrich, auf die Vergangenheit, dann wird die Sprache meines Mundes der Sprache deines Herzen gleichen; wirst sagen, daß Rachsucht einiger Familien seither Verfolgung, Neid, unauslöschlichen Haß — Schadenfreude — Verabscheuung — Grausamkeit den Fluch ihrer Brüder erweckt!

Sehnsucht nach Ruhe und Zufriedenheit pflanzte uns die Gottheit ein; um sie aber empfinden zu können, darum sollten wir tugendhaft sein. Lebt in uns ein gebrandmarktes Gewissen,

wissen, schweben uns bildlich unsere böse Handlungen vor Augen, wie können wir auf Seelenruhe — Ruhe der Seelen Ansprüche machen? Der Lasterhafte ist unruhig, seine Leidenschaften treiben ihn in einem ewigen Wirbel umher; sie schleppen ihn, wie Opfer zu ihren Altären, und wann er sie befriedigt, so belohnen sie ihn überdies mit Undank, und lassen die schrecklichsten Vorwürfe in seiner Seele zurück; denn das Gewissen schläft nicht auf immer! Vergebens trotzt der Frevler, und sucht sich mit der Dichtung zu schmeicheln, daß ihn kein göttliches Auge sehe; kaum aber hat er die Vernunft zü ersticken gesucht, wandeln hinter ihm schon Schrecken, Furcht und Angst, wie sein eigner Schatten einher, und ergreifen ihn, so oft er allein ist, und sollte es auch erst auf weichem Pfühle sein! Kommen für ihn die Tage der Leiden, so bemeistert sich seiner Seele verzehrender Gram, und kömmt die Stunde der Abgabe seines Lebens, so begleitet Verzweifelung seinen Ausgang aus der Welt; dahingegen die Unschuld ruhig und lächelnd in die Gefilde des Himmels hinüberschlummert!

Nun mein Friedrich, wollen wir der schregen Leitung dieses Fußsteiges folgen, und unser erhabnes Gefühl vom Dasein eines Gottes, auch noch in der Ebene zu erhalten suchen!

Indem sie vom Berge heruntergehen:

Nicht wahr, Friedrich, dort oben war's schön? der, welcher Menschenlehrer gewesen, stand auch mit seinen Freunden oft auf Bergen! Welch einen Eindruck mag da sein Unterricht auf die lenkbaren Herzen seiner Zuhörer gemacht haben! wie wonnetrunken mögen sie über den nachdedacht haben, auf dessen Wälder und Fluren sie herabgesehen!

Auch über Saatfelder ging er gern mit ihnen! Da hätte ich nun ebenfalls sein Gesellschafter sein mögen, und wäre es auch selbst am Sabbathe gewesen! Gewis verriethen seine Augen Wärme gegen den, welchen er als die Liebe abschildern wollte; gewis theilte er ihnen seine Empfindungen in feuervollen und starken Tönen mit — gewis konnte man es ihm ansehen, daß er dem Landmann die wallende Hofnung gonnte, und daß er sehnlich wünschte: es möchte der Aerndter im Anblick seiner Fluren einen Reitz zur Dankbarkeit finden.

Während daß Waldro mit Friedrichen zu seinen Hufen schlich.

Wirst du, mein Friedrich, in der Folge deiner Jahre mit denen gern in Gottes Schöpfung verweilen, welche du von Herzen — von

ganzer Seele liebst, so wird es dir nie in ihrer Mitte am Stoffe zum Reden fehlen; wirst mit ihnen manche Gesellschaften beschämen, deren Gesprächsfaden nur gar zu schnell zerreißt; die sich als Sprachlose gleichsam ansehen müssen, sobald sie über die Moden und Neuigkeiten ihres Orts ihr Urtheil gefällt! Sag aber nach deinem eignen Gefühle: ob die Unterredung wol mit dem Nahmen einer Edlen zu belegen sei, in der man Fehlender blos in der Absicht gedenkt, um sich über sie lustig machen zu können? Du schüttelst den Kopf! ich aber, der ich schon männlicher denke, als du, bebe für solchen Gesellschaften, in denen eine heitere Gemüthsart sich auf Kosten eines andern gründet, und verabscheue den mit der ganzen Fülle meines Herzens, der einen zuvor unschuldigen Diskur so zu lenken gewußt, daß unmittelbar auf ihm ein unmenschenfreundlicher folgen mußte! Sonst hörte ich auch einen solchen mit an, um die Herzen der Anwesenden bei der Gelegenheit kennen zu lernen; allein jetzt nehme ich augenblicklich meinen Huth, sobald ich glaube den Erfolg vom ersten Gespräch errathen zu können, und gehe mißvergnügt nach Haus! —

Einmal, mein Friedrich, wünschte ich wol, daß du zugegen wärst, wenn man sich mit dem

Tadel seiner Brüder beschäftigt! Ich stehe dafür ein jedes Glied in der Gesellschaft würdest du eine andere Rolle spielen sehen! Von einem würdest du die Thatsache unter Aufforderung einer allgemeinen Stille zu beobachten, mit Verwunderung erzählen hören — einen andern würdest du auftreten sehen, der es noch besser gehört haben, oder wol gar dabei gewesen sein will, als jener den Fehltrit begangen, der sich nun auf seine Ehre beruft, daß man ihm Glauben beimessen mögte — wiederum einen andern, der da sagt: ia — ia, dachte ich's doch, daß es mit ihm einmal so kommen müsse; sein Leben ist mir schon längst bekannt gewesen, nur daß ich ihm dasselbe nicht habe vorhalten wollen — den vierten würdest du als einen Urtheilssprecher, unter Bedauerung seiner Familie erblicken; den fünften würdest du alle aufmuntern hören, daß sie sich doch nie mit dem Menschen wieder einlassen möchten! Gesetzt, es bestände die Gesellschaft, der du einmal von Ohngefehr, oder mit allem Fleiße beiwohntest, nicht aus so vielen Gliedern, als die, der ich jetzt, doch unter Verschweigung ihrer Nahmen gedacht, glaub mir es, die, welche da sein werden, werden sich besser in alle diese allgemeine Reden theilen können, als hier und da Brüder in ihrer Eltern Hinterlassenschaft! Der, welcher die mehresten Worte wird aufbrin-

gen, und die andern überschreien können, den werden die übrigen alle verehren, und um die Wiederholung seines Besuchs, in welchem sie den edelsten Zeitvertreib zu finden glauben, recht flehentlich bitten!

Eine solche Gesellschaft ist der Verabscheuung würdig; da man hingegen die nur bedauern muß, in der man Stundenlang von weiter nichts, als von Kleidung — vom Essen und Trinken, von abgelegten Visiten, vom Wetter und dergleichen reden hört!

Dein Gespräch mit Freunden bestehe vielmehr in der Erinnerung dessen, was du Guts gesehen! Sprich mit ihnen vom schönen Morgen, dessen Annäherung du in ihren Umarmungen betrachtet, den du in seinem völligen Glanze gesehen — vom hohen Mittage, an welchem alles in den Sonnenstrahlen zu schlummern schien — vom kühlen Abende, der dich zur Entzückung einlud — von der Entwickelung der Pflanzen — vom Segen, den die ganze Natur verkündigt — von der weisheitsvollen Erhaltung dessen, was du als verlohren geachtet — von der Güte des Schöpfers in abwechselnden Jahrszeiten — von der verschiedenen Kleidung der Bäume — von den Früchten der Gottheit, die deinen Hunger stillen, und dein Leben angenehm machen — vom gestirn-

gestirnten Himmel, der über deinem Haupte pranget — vom nächtlichen Wohlthäter der Wanderer — vom stärkenden Schlafe — von denen oft untereinander geworfenen Bildern der träumenden Seele; von ihrer Munterkeit bei'm Erwachen — von der Schnelligkeit des entschläferten Körpers!

Vergiß aber auch nicht von deinen Verhängnissen in ihrer Mitte zu reden; fordere sie liebreich auf, die Stunde mit dir zu segnen, die dir und ihnen das Leben verliehn! Kommen sie dir mit der Frage entgegen: aber warum lebten wir vor Jahrtausenden nicht? warum mußte die Sonne so viele Jahre beschliessen, ehe wir zu sein anfangen konnten? so benimm derselben mit dem Gedanken die Kraft, daß die Stunde ihrer Geburt eben so gut von Ewigkeit im Willen des Schöpfers gelegen habe, als die Sonne, die jetzt ihr Haupt erwärme; daß es aber nur die Gottheit wisse, warum sich so spät das Nichtwissen ihrer Nahmen verlohren! Halt ihnen die Worte des Mannes vor, der ein Mann nach dem Herzen Gottes gewesen, und ermuntre sie zum Vertrauen gegen den, welcher sie als Unbereitete gekannt.

Erinnere dich Meiner und deiner Mutter, wann wir beide nicht mehr sind, vergleich das

Gute, was du in uns gefunden haben willst, mit Dem, was deiner Brüder Schöpfer an sich gehabt, und sieh, wie weit du in der Nachahmung Unserer, und jene in der Aehnlichkeit mit ihren Aeltern gekommen! Rede von den Freunden, mit denen deiner Brüder Aeltern Umgang gepflogen, und freue dich, wann du erfährst: daß ich im Zirkel derselben mitgelebt. Forsche, wie ihr Humeur gewesen — in welchen Umständen sie gelebt — wie hoch sie ihr Leben gebracht — welcher Art des Todes sie verstorben — mit welcher Gemüthsbeschaffenheit sie hinweggegangen — was sie noch sterbend gesprochen — wer ihre Augenlieder verschlossen — und wo ihre Hügel zu finden!

Bewundere mit ihnen die weisliche Einrichtung aller Stände; preise glücklich, vor ihrem Angesichte, den Deinigen, in welchen dich die Vorsehung gesetzt, und begehre nie mit ihnen Fürsten oder Monarchen zu sein; denn wärt ihr es, würdet ihr gern Gott sein wollen. Seid Fürsten für euch, und stiftet Guts um euch her! Euer Herz sey das Land, das ihr beherrscht, dann wird Ruhe der Seelen eure Lobrednerinn werden!

Erzählt euch eure frohe Stunden; gedenkt der Widerwärtigkeiten, die ihr überstanden, durch-

durchspähet den Grund derselben, wenn es möglich ist, und liegt er offenbar vor euern Augen, so faßt im Sonnenlichte den seligen Entschluß: nie wieder die Zernichter eurer Glückseeligkeit zu werden.

Klagt einer unter deinen Brüdern über der Armuth Fesseln: ha, färbe seine Wangen mit Zufriedenheit! ermuntre ihn, sich aus den Sorgen hinweg zu setzen — seines Zustandes zu vergessen — da zu sein, wo er zu sein wünscht — glücklich in Gedanken sich zu bilden, wozu ihn der Himmel nicht gemacht: denn Einbildung ersetzt den Mangel an sinnlichen Freuden, deren der Beglückte genießt! Angstlos zu leben — dis war ia ienes Menschenfreundes Lehre selbst — seine Freunde hörten sie — wir aber können sie lesen — lesen, und ihre Bestätigung in Gottes Natur noch aufsuchen! Das nenne ich so recht die Natur kennen, wenn man sie zur Quelle des Trostes für andere machen kann — das heißt so recht beweisen: wie gern man frohe Menschen um sich sehe! Da hätte ich wohl jenem ins Auge sehen mögen, als er von den Lilien auf dem Felde gesprochen; als er die Vögel unter dem Himmel als sorgenlose Geschöpfe schilderte — als er des Grases gedachte, daß den Keim und die Kleidung aus dem Schooße seines Vaters genommen!

men! Gewiß gab er so recht auf seiner Zuhörer Minen Acht, um zu sehen, welches Bild am stärksten auf ihre Seele dringen würde; bei welchem die Hofnung einer bessern Zukunft die schüchterne Bangigkeit vertreiben würde!

Von Bruderliebe rede auch gern mit deinen Freunden! Gedenke wie dieser und jener deine Gabe aufgenommen; wie er für Freuden über dein Erbarmen weinte — wie froh er zu seiner Familie ging — wie er mitten im Gehen auf deine Wohlthat blickte — wie sie seine Schritte beflügelte, um den Seinigen die frohe Nachricht bringen zu können; aber werde nicht stolz auf deine That, und laß auf der Annahme derselben das Fortfahren in der Folge nicht beruhen. Setze keine Summe fest, die du vertheilen willst, der Gabe fehlt sonst die Wärme, die sie ehrwürdig macht, sondern gieb so viel — und so oft du kannst, dann wird der Bittende sich ohne Furcht zu dir nahen, und von dir freudevoll in's Zelt der Armut gehen! Dein größtes Fest auf Erden sei der Tag der Bruderhülfe, die Wiederfeyer desselben das Kenntzeichen, daß du es für wichtig hältst!

Berathschlage, wie Brüder zu bessern sind; wie sie aus Gefahren errettet werden können, und welches der beste Weg zur Aussöhnung mit

ihre 1

ihren Feinden sei! Sinne auch an ihrer Seite über genossene Wohlthaten nach, und freue dich herzlich, wann sich keiner die Kunst der Vergessenheit wünschen darf.

Auch scheue dich nicht, von dem zu sprechen, der der allgemeine Trenner ist: der unerbittlich selbst die Palläste der Großen verwüstet! Hinweggehen wirst du auch, mein Friedrich, so gut, wie ich! Ach welch ein Gedanke! Wie werden die Deinigen dereinst bei deinem Sterbebette klagen — wie werden sie ihre Hände ringen, wann die deinigen erkalten wollen; wie geschäftig werden sie einherwanken, wann deine Füße sich zur Ruhe begeben wollen! Dein Lager werden sie zum Beschluße alle besetzen — vor dir stehen mit Thränen auf den Wangen — mit Augen, die ein abgehärmtes Wesen verkündigen — mit farblosem Gesicht — werden klagen — laut zum Himmel winseln, und wild am Ende ausrufen: unser Vater — unser Freund ist todt!

Verbleicht deiner Brüder Gesicht, wann sie sich den letzten Augenblick recht mahlerisch vorstellen; wenn sie sich auf ihr letztes Lager hindenken — schelten sie den Zernichter ihres Lebens den schrecklichsten Feind — staunen sie über die Hügel, welche die Denkmäler sind, daß er

schon

schon lange gewütet — ha, so sprich: Brüder! doch nicht so ausser aller Fassung — er kömmt ja auf Geheis eines Gottes — eines Gottes der eurer und mein Regierer ist! Er wird euch zwar auch aus dem Schooße der Eurigen reißen; aber desto stärker werdet ihr dereinst den Genuß der Freundschaft schmecken, dessen ihr lange — oder nur auf kurze Zeit entbehren werdet. Hört auf zu zittern für dem Ort, wo eine Welt auf der andern liegt; er ist der heiligste, den ihr nur unter der Sonne finden könnt — der reichste an Trophäen.

Sieh, so hat der Himmel für Materien zu Gesprächen gesorgt, und uns für denen zu sichern gesucht, bei welchen unsere Würde sinkt!

Wie er mit Friedrichen auf dem Rehne mitten durch's Korn ging.

Sieh hier — mir zur Rechten und dir zur Linken wallt deines Vaters Hofnung — die Belohnung für vergossenen Schweiß; aber fühle noch mehr, als blos diese Gedanken! Glaub auch, hier den Schöpfer zu finden — des Größten Gegenwart!

Vor einigen Monaten, als wir hier waren, sah es noch mißlich mit der Aerndte aus!

Wie

Wie mattherzig sah da das Untergebäude dieser Hälmer aus den gefrornen Erdklößern hervor — wie freueten wir uns, wann der Himmel dasselbe im weissen Mantel einhüllte, wann die Sonne zuweilen herabblickte! Nun aber heben sie sich mächtig aus dem Busen der Erde empor, und werden bald beginnen ihre Aehren zu zeigen! Schon ragen die Haare derselben aus dem Blatte hervor, das sie umfaltet, und scheinen handlange Früchte beschützen zu wollen!

Ein Saamkorn, mein Friedrich, hast du es wol je schon recht betrachtet? Blick her auf das, was ich zur Bildung deiner Seele heut in meine Tasche gesteckt! Wie künstlich ist das Gebäude desselben — wie weislich liegt der Kern in seine Hülse gehüllt — welch ein bewundernswürdiges Magazin für kommende Jahre! Kaum sichtbar, und doch so segensvoll!

Lerne bei'm Anschauen dieses Körnchens — des Behältnisses einer künftigen Aerndte im Kleinen, daß du das in der Welt nicht verachten müssest, was dein Auge, gleich einem Stäubchen, leicht verliert! Laß einen Monat nur noch verstreichen, dann wirst du der Körner Kraft recht augenscheinlich sehen: wirst, wenn du mit einer warmen Seele hertrittst, über ihre Vermehrung staunen, und vom Erstaunen zu Dank- und Freuden-

denthränen übergehen! Hör, dort unten am Ende der Flur, dir zur Linken, schlägt die schmetternde Wachtel — ihre Stimme erschallt durch die benachbarten Fluren — andere hören sie, und stimmen mit ein! Soll's Lobgesang sein? so laß dich von ihnen nicht beschämen, du, der du vom Instinkte nichts weißt! Schau mit mir tiefgerührt gen Himmel, und fühle den Beweis der Liebe deines Gottes, daß er den Mangel von uns zu entfernen sucht!

Wie du in deiner Wiege noch lagst, Leidende dich noch nicht rühren konnten, war eine allgemeine Mißärndte! Da hättst du die armen Landleute, meine Mitbrüder, sehen sollen, deren Haab und Gut in der Aussaat ihrer Felder bestanden! Weinend gingen sie von ihren Hufen nach Haus, als sie den Lohn ihrer Arbeit vermißten, und empfingen unter Schluchzen ihre Kinder, die sich schon auf's Erndtefest gefreuet hatten. Bejahrte Mütter — blinde Greise, die an ihren Seiten noch lebten, wünschten sich ihres Lebens Ende, um ihren Pflegern den Rest ihres kleinen Vorraths nicht vollens verzehren zu dürfen! Kam ich zu manchem, zeigte er mir den Pflug, mit welchem er geackert hatte, und sprach im winselnden Tone: da — da steht der, welchen ich vergeblich in die Hand genommen; hinter dem

ich oft stöhnend einhergehen mußte! Da meine Rosse, denen man jetzt die Noth schon ansieht! Spottwohlfeil werde ich dieses und jenes hingeben müssen, wann ich Aussaat und meine Erhaltung besorgen will! Wir werd' ich's möglich machen, mein und der Meinigen Leben bis zur künftigen Aerndte hinzubringen! Jetzt noch nicht einmal Weinachten, und meine Scheure schon Räumevoll! Gebeugt zur Erde werde ich mit dem, was ich aus meinen Rossen gelößt, zu Markte fahren, und Menschen es geben müssen, die sich auf Wucher legen. Aber woher dann nehmen, wann das Gelöste verzehrt, wann in meinem Stalle nur noch ein paar einsame Gaule stehn, deren ich nothwendig zur Bestellung bedarf?

O denke nicht, fiel ich ihm in die Rede, so zaghaft an die Zukunft! Kömmt die Zeit, in der du ausstreuen sollst, so besuche mich, als Freund werde ich dich von mir lassen. Verdrossen werde 'nicht, das Feld zu bauen; ächze nicht bei'm Regieren des Pflugs; ein Jahr kann den ganzen Mangel wieder aufheben.

Es geschah' auch; eine Aerndte that man weit und breit, dergleichen sich der älteste Greis nicht errinnern konnte! Alle Hufen hatten über die gewöhnliche Garbenzahl — ihre Größe war

Manns=

Mannslänge, und ihre Aehren Fächervoll! Da war Freude über Freude! In Dörfern herrschte eine allgemeine Menschenstille — auf den Fluren war alles lebendig! Selbst graugewordene Väter, die sich schon seit Jahren von der Wirthschaft losgesagt, und bereits von ihren Aeckern Abschied genommen hatten, wankten mit ihren gekrümmten Gattinnen von Mandel zu Mandel! Mütter stillten ihr Säuglinge auf freiem Felde, und legten sie auf die erste — die beste Garbe; wann ihre Augenlieder zufallen wollten, setzten sich darneben und trallerten ihr Wiegelied! Etwas erwachsene Kinder suchten sich im Garbenholen einander zuvorzukommen, klatschten in die Hände, wenn einer besser als der andere mandeln konnte, und rasche Männer banzten unter Jubelgesängen die Garben ein, die sie von den Gabeln handfester Knechte und Mägde genommen!

Ha, dacht ich, als ich auf meinem aufgethürmten Wagen stand: nun ihr guten Leute, seid ihr ja auf einmal wieder reich! Nun könnt ihr das Aufgeborgte wieder bezahlen, an kleine Bequemlichkeiten denken, eure magere Pferde vollkommen sättigen — die Lücken — leeren Stände in eurem Ställen mit Viehe wieder anfüllen, und eure Stadtbrüder von den Wucherern befreien!

befreien! Wie wird euch zu Muthe sein, wann ihr das erstemal mit vollen Säcken zu Markte fahren, und den Roßverkäufern ein oder ein paar Pferde abnehmen werdet? Nicht wahr, ihr werdet euch den merken, der euch den ersten Scheffel mit baarer Münze bezahlen wird; euch noch an die Tage errinnern, wo ihr eure wenige gespaarte Thaler selbst für Korn ausgeben mußtet, und euer volles Gespann mit ländlicher Zufriedenheit lenken?

Ist mir schon, als hielte ich auf Märkten dicht neben euch still; als hörte ich euch zu euren bekannten Abkäufern sagen: da sind wir wieder — wieder mit einem vollen Wagen — mit Getraide von allen Sorten; nehmt, wir versorgen euch gut; sind gar keine Radeln, keine Brandkörner drunter — volles Maas sollt ihr haben; sollt sehen, daß der Landmann besser mißt, als Mäkler und Kornhändler. Als hörte ich euch diejenigen für fernere Geringschätzung des Getraides warnen, welche sonst, da es wohlfeil war, eure gefüllte Säcke mit den Füßen anrührten! höhnisch euch fragten: was euer Begehren dafür sei, und bis auf's Blut, als wegen einer Kleinigkeit, handelten; als sähe ich euch vor den Buden stehen, und einen Theil eures Lohns für kleine Geräthschaften ausgeben. Doch ist's mir, als

würdet

würdet ihr jeden Groschen wohl zehnmal besehen, ehe ihr ihn aufzahltet: als würdet ihr recht genau, jedoch aber mit Menschlichkeit, um das handeln, was ihr gern besitzen möchtet!

Aber, ehe ihr's dahin bringen werdet, daß ihr backen und zu Markte fahren könnt, wird's euch noch manches Schweißvergiessen kosten! Des Dröschens werdet ihr ziemlich ungewohnt sein worden; werdet euch nicht immer im Drei- oder Vierschlage gleich bleiben! Jedoch, nur eine Stunde Uebung, dann werdet ihr eure vorige Fertigkeit wieder haben! Ein feierlicher Schall soll's mir sein, wann ich im ganzen Dorfe eure Dröschtennen werde klappern hören; wann eine Dröschergesellschaft der andern im Tackthalten zuvorkommen wird!

Die Freude, mein Friedrich, wirst du auch in diesem Jahre haben können — allem Anscheine nach wird der Landmann seine Scheuren bis obenan füllen können; doch darf er noch nicht sicher drauf bauen — ein Hagelschlag kann die ganze Hofnung zerrichten! O sieh, so hat die Vorsehung dafür gesorgt, daß der Mensch nicht im Ueberflusse übermüthig werden, und im Mangel das Umkommen nicht befürchten möchte!

Aber schon wieder fangen die Stadtreichen an, auf das verächtlich zu blicken, was wir als

Landleute ihnen feilbieten wollen, und sehen uns kaum über die Achseln an! Schon müssen Knechte und Mägde wieder den unvernünftigen Geschöpfen das schönste Getraide vorwerfen, das ihre Herren oft in der Theurung gern mit dem theuersten Pfennige bezahlt hätten, wenn sie es nur von Wucherern, die sich wünschten, daß jene auf's höchste steigen möchte, immer hätten bekommen können! Nur hier und da noch einer, der den Druck der Noth recht gefühlt haben mag, geht noch etwas sparsam damit um, und bestimmt für seine Kreaturen, was er nicht benutzen kann!

Kommen wir in die Stadt, die wollen wir anreden, da es noch nicht Mode worden, daß sich Große von Geringen etwas sagen lassen; sie ermuntern, daß sie es nie dem Reichen in der Geringschätzung des Brodtes nachmachen mögen; sie lehren, daß der geringste Theil der Verachtung auf uns, der größte aber auf Gott zurückfalle!

Den Städtern hat auch schon mancher Landmann den Uebermuth abgelernt, und zeigt ihn bei jeder Gelegenheit. Als eine Kleinigkeit betrachtet, schreitet er zum Pflug, und legt die Rosse vor. Unter Zotenliedern tritt er auf seinen Acker, und geht hinter dem schneidenden Pfluge drein. Gefühlos streuet er den Saamen in den ge-

geschwärzten Schoos der Erde, und bindet das um sich herumgeschlagene Behältniß Millionen Körper von sich ab! In seiner Hütte liegen im Winkeln die Brosamen und die schönsten Rinden, welche die Luft nur etwas gedörrt. Mit den Füssen scharren sie Kinder zusammen, und werfen sie in das erste Tränkgefäß, das ihnen in die Augen fällt. O ihr guten Leute! dächtet ihr doch noch an die überstandene Hungersnoth; vergäßt ihr doch nicht so schnell, daß es euch einmal kümmerlich gegangen! Erzähltet ihr doch vielmehr euren unerzogenen Kindern das Elend, welches sie nicht gefühlt! Kämen euch doch eure schlaflose Nächte in Sinn — das Betragen unbarmherziger Wucherer; eure entviehete Ställe; euer entnervter Körper, gewiß euch würden noch die Augen übergehen: würdet das ehrenwerther halten, was euren Reichthum ausmacht, und als weisere an die Zukunft denken! Ein Blitz zur Zeit der Blüthe kann euch viel schaden; ein Wirbelwind kann eure Hälmer zerknicken, daß ihr wohl Stroh; aber nicht Getraide einärndten könnet. Wie bald können auch große Mächte uneins werden! Ist das Andenken an jene traurige Scene auch schon aus euch verschwunden? wißt ihr nicht mehr, wie niedergetreten und entährt wir unsere Aecker fanden — wie da Druck auf Druck kam? O zur Sparsamkeit fordert euch ja

die

die ganze Natur auf — einen Blick auf sie, dann werdet ihr sehen, daß sie nichts verschwendet; und täglich einmal nur den Gedanken: es war eine Zeit, da sich die Verachtung der Gaben Gottes an uns rächte, dann werdet ihr nie ihren hohen Werth wieder verkennen!

Sieh', Friedrich; so ist Gott auch aus Plagen zu erkennen, welche er als Ermahnungen sendet, um den Verstand der Menschen aufzufordern: auf Mittel zu sinnen, welche den Schaden abwenden, und von dem den Nutzen einzusehen, davon wir nur den Schaden einsahen! Ein andermal soll uns der Gedanke: es ist ein Gott! länger fesseln: heute laß mich nun an meine Arbeit gehen; jedoch, begehrst du eine Antwort, während daß ich meinen Beruf erfülle, fordere mich auf, von Gott — seinem Dasein und Werken, spreche ich gern!

Noch eins, glaub nicht blos Spuren auf dem Erdballe, den du bewohnst, von der Gegenwart einer Gottheit zu finden, sie sind auch in den Eingeweiden der Erde zu suchen! Hast du einmal Gelegenheit ihre Reichthümer sehen zu können, ach sei begierig, und folge dem Manne, der mit schwerer Mühe die Kostbarkeiten aus der Nacht ans helle Licht bringt — der Leib und Leben dran wagt, um die Zimmer der Großen, und

die Haabseligkeiten des Mittelmannes verschönern zu können! Sei bei ihm, wann er seine Ruthe schlägt, Gold- und Silberminen entdeckt — verlaß ihn nicht, wann er mit seinem Hammer die Adern verletzt, und bewundere die Hülle, in welche der Schöpfer das Schönste gewickelt!

Mir ist's noch nie gelungen; allein, sollte mir mein Wunsch noch gewährt werden, und wäre es auch am Schlusse meiner Tage noch, ha, glaub mir's, ich würde von dem Manne nicht weichen, der so edel für's Menschengeschlecht denkt — der seinen Körper in der Jugend verhärtete — viele Krankheiten erduldete, ehe er der untern Luft gewohnt werden konnte, um das Leben seiner über ihm wallenden Brüder angenehm machen zu können!

Wäre ich, wie mein erster Wille war, ein Arbeiter in dem Innern der Erde geworden, feierlich hätten mir immer die Gedanken sein sollen: du wandelst hier im Dunkeln deiner Mutter — sorgst für deine Brüder, wer weiß: ob in dem Augenblicke deine Oberbrüder so geschäftig für's Menschenwohl — Menschenglückseligkeit sind, als du — ob sie nicht einander auf eine listige Art um das Ihrige bringen, indem du für Vermehrung weltlicher Güter sorgst — ob sie nicht mit einander zürnen, indem du Gottes

Güte

Güte bewunderst — ob sie nicht müßig in Gottes Schöpfung sind, indem du des Schweisses nicht achtest — ob sie nicht einander beneiden, indem du am Anschauen dich begnügst; ob sie sich nicht mit Falschheit begegnen, indem du für thätigen Beweis deiner Redlichkeit sorgst; ob sie nicht bei ihrer Arbeit Gott lästern, indem du unter Jubeltönen von einer Ader zur andern mit deinem umnebelten Lichte gehst; ob sie nicht einander zu stürzen suchen, indem du für den Menschenflor besorgt bist!

Wie mancher Acker mag über ihnen grünen und reife Früchte tragen! Das würde mir denn auch nicht ein so ganz gleichgültiger Gedanke sein, wann mir einfiele: über dir sind Menschen geschäftig, doch würde ich mir zurufen: du ruhest ja auch nicht, jene schwitzen um Brodt zu erhalten, du, um Bequemlichkeiten, um die Materie hervorzubringen, aus der Geldsorten geschlagen werden: von denen, nach Jahren, der arbeitsame Landmann auch empfängt. Auf jenen wird der Nahme des Landesherrn stehn: du aber denkst dir Gott auf der Materie noch!

Auch mein Grab würde ich mir bei der Gelegenheit mit vorstellen, würde mich hindenken an den Ort, wo muntere Menschen über meinen Schädel in heiligen Gedanken einstens

wan=

wandeln werden; würde mich so anreden: dereinst wirst du ausgestreckt die Erde über dich haben, die du jetzt in Lebensgröße stehend über dir siehst, jedoch mit dem Unterschiede, daß man dich eher zu finden wissen wird, als jetzt, da deines Aufenthaltes Ort keiner weiter weiß, als du selbst!!

So — so mein Friedrich, hast du überall Gelegenheit, dich vom Dasein eines Gottes zu vergewissern! Ergreif sie — du magst leben, wo du willst, und glaube, daß es Ehre für den Menschen sei, wann er den kennt, der ihn aus dem Nichts hervorgerufen, wann er von dem einen Begrif hat, den seine Augen nie gesehen. Empfind' ihn an allen Orten, und denke — handle so, wie er wünscht, daß du denken — handeln mögst!!!

Als sich ein Menschenpaar haußen am ersten Zaune erstochen ! !

Frau des Waldro. Sieh einmal, was vor ein Aufstand im Dorfe ist; was mag denn der bedeuten — es laufen ja alle Bauern hinaus? —

(Indem kam einer an Waldro Fenster.)

Um Himmelswillen komm er — komm er! Es sollen sich ein paar Menschen das Leben genommen haben; aber man weiß noch nicht, woher sie sind, und warum sie sich eigentlich mögen ermordet haben.

Waldro (in Bestürzung zu seinem Friedrich:)

Folge mir — folge mir, vielleicht ist noch etwas Leben in ihnen — vielleicht können wir sie noch vom Tode erretten!

Die Anwesenden (als Waldro und Friedrich ankamen:) Hier ist kein Leben mehr, ist alles an ihnen schon starr und steif.

Waldro war dreist, grif in des Mannes Tasche und fand auf einem Zeddel die wenigen Worte: „Aus Noth mußten wir es thun —

„keiner wollte sich unserer annehmen! Tröste, „wer uns findet, unsere arme Kinder im „Städtgen H — — und liebe sie statt unse„rer. Gott und die heilige Maria mit dem hei„ligen Nepomuck mögen uns unser Verbre„chen vergeben!!„

Indem kamen die armen Kinder gelaufen, welche die Nachricht bereits erhalten, und warfen sich auf die Leichnahme ihrer Eltern hin!

Waldro. Könnte ich solche Menschen, die diesen Unglücklichen ihre Hülfe versagt — die Stahl und Eisen gewesen, ha, so würde ich mich dicht neben sie hinstellen — sie fragen: wißt ihr schon etwas — oder nichts? Wie wird euch, wenn ich euch die Nachricht sage, daß die sich das Leben genommen, deren Elend ihr nicht fühlen wolltet! Konnte euch damals nicht der Anblick brodtloser Kinder rühren — nun so kommt mit mir, und seht, wie die Unglücklichen in ihrem Blute liegen — wie das erstarrte Blut auf ihrem Leibe haftet, wie es Gottes Erde zum Blutaltar gemacht — hört: wie die armen Kinder nach Vater- und Mutterstimme seufzen — seht, wie sie Thränen vergiessen über eure Herzenshärtigkeit! wie sie beben, wann sie die kalten Stirnen anfassen! Erstarrt sind nun die Arme, die sie unter thränenden Augen nach euch ausstreckten —

blaß

blaß der Mund, der um Hülfe winselte — erstarrt die Füsse, mit welchen sie zu euren Wohnungen geschlichen kamen! — Hört — ach hört, wie die Kinder laut über euch gen Himmel schreien — sehet, wie sie horchen, ob die Aeltern noch athmen — wie sie Verzweiflungsvoll aufstehn, sich gleichsam als die Mörder betrachten, und Gott wild um Vergebung flehen! —

Kinder zum Waldro. Heute früh hatten wir kein Brod, drum gingen sie aus, und verliessen uns mit den Worten: wir wollen in Dörfern barmherzige Brüder aufsuchen! Wir schrien ihnen nach, daß wir gehen wollten. Nein, antworteten sie aber: bleibt nur zu Haus und betet, was wir euch gelehrt. Wird's lange ehe wir wieder kommen, so nehmt unsere letzten Rinden Brodt — im Schranke auf dem obersten Fache liegen sie — sind noch vom hiesigen lutherischen Prediger, der eine gute Seele hat; den wir aber doch nicht immer überlaufen können!

Sie kamen nach einer Stunde mit vier Stücken Brodt wieder.

Waldro. Wißt ihr guten Kinder denn nicht die Ursach, warum man euren Aeltern zu H — — Almosen versagt?

Kin=

Kinder. Ach Gott! deswegen, weil wir katholisch sind, und uns als die einzige Familie von der Religion, an dem Orte aufhalten!

Waldro, (zu seinem Friedrich). O Friedrich, fern sei von dir Religionshaß! Lerne deine Religion recht kennen, sie empfiehlt, daß du alle dulden sollst, und preise mit mir das Land, in welchem alle Religionen gelitten werden! — Den nenne ich Vater vom Lande, der nicht aus Eigensinn handelt; der in seiner Religion ein Beispiel ist, und übrigens einem jedem seiner Unterthanen Ansprüche auf sein Regentenherz verstattet! Stöhre keinen in seinem Glauben, und sorge für deine Ueberzeugung! Betrachte alle Menschen — als Menschen für die du lebst, dann wirst du nie auf den Gedanken verfallen: als müsse der Jude es nur mit Juden — der Christ es nur mit Christen halten! —

Waldro. Wie sind aber eure Aeltern als Katholicken nach H — — gekommen?

Kinder. Das weiß Gott, wir als Kinder folgten ihnen. Sie hatten noch einige Thaler Geld, als sie sich von B — — wegbegaben; allein da ihnen keiner etwas zu verdienen geben wollte, mußten sie nicht allein ihre Wenigkeit dran setzen, sondern auch den Bettelstab ergreifen,

dessen

dessen Schwere sie aber recht empfunden haben! Kamen wir vor den Thüren an, schrien uns schon die Leute entgegen: geht ihr katholisches Pack dahin, wo ihr hergekommen seid! Die nämliche Abweisung erhielten wir nur noch vor einigen Stunden, als wir unser Abendbrodt einholen wollten! Dis jammerte unsere Aeltern dermaßen, daß sie sich gar nicht zufrieden geben konnten. Mit ihrem Angesichte legten sie sich beide auf das Strohlager, schluchzten laut auf demselben auf! wir aber krochen zu Winkel. Unterm Weinen waren wir eingeschlafen, und als wir uns recht reich geträumt hatten, erwachten wir, und sahen uns arm an Aeltern. Wir suchten überall — gingen Stadt auf — Stadt nieder. — Befragten wir uns bei einigen: ob sie unsere Aeltern nicht gesehen, so gaben sie uns zur Antwort: was gehen uns solche Marienleute an — die werden lange zum T — — sein. Wir schlichen hierauf zur Stadt hinaus, in der Absicht, um Wanderer fragen zu können, und da — und da erhielten wir von einem Bürger, der hier im Dorfe gewesen, in höhnischen Worten die Nachricht: daß unsere Eltern sich entleibt hätten!

O Gott! Was nun beginnen, und nichts Böses thun! Wohin sollen wir uns wenden?

Gern

Gern wollten wir uns auf den Weg machen, und wieder nach B — — gehen, wenn wir nur nicht befürchten müßten, daß wir unterwegs liegen bleiben würden! Wäre nur nicht so eine schneidende Kälte, wir wagten's doch; denn dort giebt's noch einige barmherzige Seelen!

Wer erbarmt sich wol unserer hier, und bekleidet unsere erfrorne Füße? wollen's gern einmal wieder erstatten, wenn wir können!

Waldro war der erste der fortlief, und einer der ersten, der wieder kam! Er beschenkte sie mit einigen Gulden; aber die andern Einwohner brachten Kleidungsstücke von allen Sorten herbei, und waren so geschäftig um sie herum, als wären die Kinder ihre nächste Anverwandte. Die Predigerinn Krautstrunk fand sich auch wohlthätig ein — reichte ihnen ein paar Hausbackene Brodte, und eben so viele noch sehr nutzbare Hemden. Sie wollte sie mit sich nehmen, und mit einer warmen Stube erquicken; allein, dies gab der Cotsasse, der am Eingange des Dorfes wohnte, nicht zu. Er packte alle ihre geschenkt bekommene Sachen zusammen, und hieß sie ihm nachfolgen.

Waldro zu den Todten!

Aber warum kamt ihr nicht vollens zu uns herein! warum suchtet ihr die Edeln dieses

Dor=

Dorfes nicht auf! ach gewiß hielt euch euer erfrorner Mund ab — dachtet wol, daß wer hier nicht recht bitten könne, auch abgewiesen würde — daß man dem die Gabe wieder nähme, der nicht schnell genug seine Hand darnach ausstrecke! — O hätte mich doch meine Seele heute auf's Feld geleitet! wäre ich doch eben gekommen, als ihr das Messer mit steifen Händen hervorlangtet, daß eurer Noth ein Ende machen sollte! In die Arme hätte ich euch fallen und auf meinen Achseln in's Dorf tragen wollen! Wäre mir's dann gelungen, daß ich euer Leben erhalten, ha, so würde ich diese That mit den grösten Buchstaben in mein Tagebuch geschrieben haben; mich noch sterbend ihrer erinnern, und das Große in dem Gedanken fühlen: hast Eltern vom Selbstmorde zurückgehalten, deren Kinder noch gern in ihrer Mitte sein wollten!

Fühlt zehnfach, ihr Städter, eure Leiden, wann ihr an eure bewiesene Grausamkeit denkt; wann euch die Flüche einfallen, mit welchen ihr ihre Bitten beantwortetet, und des Lebens Ergötzlichkeiten nicht zur Hälfte einmal! An der Verlassenen Herumirren habt ihr nun Theil — ihre Seufzer und Thränen werden euch dereinst genug ängstigen, wann euer Gewissen aus seinem Schlummer erwachen wird! Da werdet ihr gern

helfen

helfen wollen — eure Flüche zurückwünschen, welche die Welt gehört, und jener ihre Herzen stark empfunden — Da werdet ihr zur Religion eure Zuflucht nehmen wollen, deren Vorschriften ihr verachtet — da werdet ihr andere zur Barmherzigkeit ermuntern; aber euren Worten wird man nicht sogleich trauen. Lernt bessere Menschenliebe — werdet Freunde von Familien, deren Häupter nicht sattsam für die ihrigen sorgen können! Reich sein, und seinen Reichthum nicht gut zu vertheilen wissen, heißt: ärmer sein, als der, der sein Erbetteltes gut anwendet. Erhaltet des sorgenden Mannes Muth durch eure Menschenliebe, und freuet euch mit aller Länder Fürsten, die wohlthun dem, der ihrer Hülfe bedürftig ist, und nicht erst fragen, welcher Religion er zugethan, wann Ihr hohes Beispiel auf euch gewürkt! — —

Waldro hört ein starkes Winseln in der Hütte des Cotsassen, begiebt sich also mit seinem Friedrich gleich dahin. Als er in die Stube tritt, fallen die Waisen vor ihm auf ihre Knien nieder, und wünschen von ihm ein Jawort zu hören, ehe sie einmal ihre Bitte anbringen.

Waldro. Ist's in meinem Vermögen euren Wunsch zu erfüllen? — Nacht und Frost will ich nicht scheuen.

Kin=

Kinder. Gott! unsere Aeltern, die das Herz mit uns theilten; die gern hungerten, wann sie uns nur befriedigen konnten, die — die sollen wir so schimpflich unter die Erde bringen sehen! Alle diese — die hier sind, befürchten ein unehrliches Begräbniß! Wär's nicht möglich, daß ihre Gebeine auf dem Gottesacker ruhen! sollten sie kein Plätzgen, und wäre es auch nur an der Mauer, bekommen können? Froh würden wir in unsern Leben nicht werden, wann wir uns, ihre Grabstätte zu besuchen, schämen müßten; wann sie ein Unehrlicher, gleich dem Viehe, bei Nacht und Nebel, von ihrem Lager entfernen sollte! Hätten sie es auch für sich selbst verdient, so haben sie doch an uns genug gethan. Ist eine Bitte für sie — Dank gegen genossene Wohlthaten, ha, so wollen wir's ihnen an jenen Tage in's Angesicht sagen, daß wir eine zur bedenklichsten Zeit zu thun gewagt; aber auch den Mann nennen, der die Erfüllung zu bewirken gesucht!

Waldro, (dem die Thätigkeit aus beiden Augen blitzte.) Ja — ich will gehen — gleich mein Pferd satteln, und zum Besten eurer gewesenen Aeltern nach der Stadt reiten! Kommt indessen etwas zu Kräften, und entschlagt euren Seelen den Vorfall,

Vorfall, wenn es möglich ist! Du mein Friedrich, verweile hier, und sprich mit den armen Kindern!

Ein Gespräch zwischen Fridrichen und den Kindern.

Friedrich (zum Jüngsten.) Du bist gewiß in meinem Alter? Bist auch nicht größer als ich! (Hier maß er sich mit demselben — trat in die Stubenthür — fuhr mit der Hand über den Kopf, und bezeichnete seine Höhe mit einem Querstriche, den er mit einem Messer machte. Das Kind mußte sich auch hinstellen, und als Friedrich den Kerb gemacht hatte; den geringen Unterschied im Wasthum bemerkte, der kaum einen halben Zoll austrug, umschlug es dasselbe mit beiden Händen, küßte es, und trocknete mit seinem Tuche die Thränen ab, welche auf den blassen Wangen hingen.)

Kind. Wohl fast so groß als du; aber lange nicht so ruhig als du!

Friedrich. Mein Vater wird schon eine gute Nachricht bringen.

Das Aelteste. Die — welche uns die liebste wäre, kann er doch nicht.

Friedrich. Welche wär's denn?

Das Aelteste. Daß unsere Aeltern lebten!

Friedrich, (unter Achselzucken.) An die ist wohl in diesem Leben nicht zu denken! Wärmt euch doch, eure Hände sind ja noch ganz braun! Kommt setzt euch neben mich, und erzählt mir etwas von euren Aeltern! Welches Metie hat denn euer Vater erlernt gehabt?

Beide. Er war ein Schuhmacher — gebürtig aus W — — des Kaisers Residenzstadt, und unsere Mutter stammte noch von der weltberühmten Kohlenbrenner-Familie her. Vor einigen Jahren meldete sie sich ihres Ursprungs und Dürftigkeit wegen bei'm sächsischen Hofe, der auch ihre Nachricht und Bittschreiben sehr gnädig aufgenommen, und ihr zum Geschenk zwanzig Stück Dukaten ertheilte. Mit diesem suchte sich mein Vater zu retten, bezahlte das, was er für Sohlen und Leder schuldig war; aber da zu einer neuen Anlage nichts übrig blieb, und sich auf's neue in Schulden stecken mußte, so war er nach einem Jahre eben so elend wieder, als zuvor; zu halben Fellen konnten wir nur wieder einkaufen, und mußte um ein Spottgeld wohlhabendern Schuhmachern seine Arbeit lassen, wobei er nie wieder zu Kräften gekommen. Als wir ein Jahr in der größten Dürftigkeit gelebt, unser Vater auf seiner Werkstätte keinen Schlag gethan, starb

einer aus unserer Mutter Blutsfreundschaft, dessen Hinterlassenschaft auf sie, als die nächste Erbinn, fiel! Mit dieser gingen wir von B — — weg, und begaben uns in die Stadt, wo uns ein so hartes Schicksal der Religion wegen betroffen!

Friedrich. Wo seid ihr beide geboren worden?

Kinder. Eben zu B — —

Friedrich. Was hat aber euren Vater nach B — — gezogen, da doch sein Geburtsort ein weit ansehnlicherer und nährender Ort ist?

Kinder. Das Wandern hat ihn dahin gebracht, und da er mit unserer Mutter bekannt worden, er auch da Gelegenheit gefunden, Gott und der heiligen Marie dienen zu können, so hat er sich daselbst niedergelassen.

Friedrich. Habt ihr kein Geschwister mehr?

Kinder. Nein, wir sind die einzigen Kinder unserer todten Aeltern! Ach du heilige Mutter Gottes, bitte für sie — für sie und uns!

Sie suchten ihren Rosenkranz hervor, den sie auf der Brust hängen hatten, und beteten ihn ganz ab.

Fritz entsetzte sich über das Brustschlagen, stand auf, und wuste nicht, was

es

es bedeuten solle. Einige Bauern, die ihm die Neugier ansahen, machten sich an ihn, und wußten sich recht viel damit, daß sie ihm eine Erklärung nach ihrer Vorstellung davon machen konnten. Fritz staunte — schüttelte den Kopf, daß alle Haare sich empörten; doch äuserte er seine Gedanken nicht wörtlich!

Als sie ihre Paternosterzahl gebetet, und völlig wieder erwärmt waren, erwachte in ihnen die schreckliche That ihrer Aeltern; deren Abscheulichkeit sie aber durch die Erinnerung an ihre liebevollen Herzen, in sich bald dämpften.

Kinder. Waren doch gute Aeltern! Eine böse That von ihnen ist uns nie sichtbar geworden, und erinnern können wir uns auch nicht, daß wir jemals von ihnen etwas Böses, das sie gethan haben sollten, hätten erzählen gehört! Auch in der Stille lebten sie als Edle! — In ihr sannen sie nicht auf Unterdrückung des guten Rufs ihrer Brüder; nicht, wie dieser und jener um seine Güter zu bringen wäre; wie man ihn seiner Religion wegen kerkern könne! Nein, was sie bei ihren Brüdern Gutes sahen, das gonnten sie ihnen von ganzer Seele — freueten sich innigst, wann Gottes Sonne sie im Ueberflusse beschien — segneten die, von welchen sie verlacht

wur-

wurden — kränkten sich, wann boshafte Seelen die Rolle des Verläumders spielten — wann sie zu Feindschaften Gelegenheit gaben, und ihren Gesellschaftern des Lebens die Wege verrannten, auf welchen sie sich mit ihren Nebenmenschen versöhnen konnten; bejammerten die, welche lange die Folgen eines bösen Wandels erdulden mußten, und einen siechen Körper der Erde wiederbrachten. Möchten sich doch die Personen der Gerechtigkeit zum Erbarmen lenken lassen! fiele ihnen doch ein, daß dieser und jener auf'm Gottesacker schlafe, dessen ganzes Leben eine Kette von lauter Schandthaten gewesen! — —

Indem kam Waldro wieder an.

Nun ihr guten Kinder, härmt euch nicht ab, euer und mein Wunsch wird erfüllt werden!

Kinder. Ach, daß sich Gott erbarm! ist also noch ungewiß?

Waldro. Nein, so gut als gewiß. Die Obrigkeit zu H — — hat meine Vorstellung angehört. Der Vorfall ist bereits an die Akademie geschrieben worden, und zwar so, daß ohnstreitig eine gute Resolution von ihr kommen muß. Geduldet euch — morgen mit dem Frühesten werdet ihr sie erfahren. Die Personen, welche eure Aeltern bewachen sollen, werden gleich beordert werden.

Kin-

Kinder. Ihm gehe es wohl — Lebenslang wohl! ihm und seinem Sohne hier.

Waldro. Auch euch soll's wohlergehen!

Kinder. Uns? ach gewiß nicht eher, als im Tode! Sollten wir heute sterben, mit Freuden wollten wir unsere Glieder ausstrecken. Das Bittere des Todes würden wir nicht fühlen — der Gedanke: kommen zu unsern Aeltern wieder — der — der sollte uns mitten in der Abgabe des Lebens, das doch Wohlthat ist, stark genug erheitern. Kommen wir dereinst zu ihnen, finden wir sie vor'm Throne des erbarmenden Vaters, ha, fragen wollen wir sie doch: warum sie ihr Lebensende nicht erwartet? warum sie das Blut vergossen, daß in ihrem Körper erstarren sollte? — Antworten sie uns dann: wir konnten euch nicht mehr leiden sehen; es ging uns nahe, daß wir euch, die ihr von uns in die Welt gesetzt worden seid, nur als Schattenbilder sehen sollten — Ha, so wollen wir ihnen zurufen: sehet, wir sind doch wieder in eurer Mitte; nun aber ohne Leiden — ohne Leiden so wie ihr!

Die Wächter kamen, nach welchen heimlich war geschickt worden.

Wächter. Hier sind wir — wir — welche die erste Wache haben sollen.

Kin-

Kinder. Nein, wir wollen bei unsern Aeltern stehn, sie mögen oft genug bei unserer Wiege in Lebensgröße verweilt haben! Schlafen können wir ja so nicht!

Waldro. Nicht wider den obrigkeitlichen Befehl, Kinder! Wie würdet ihr's auch im Stande sein, eine ganze Nacht bei den Todten auszuhalten — überlegt doch die grimmige Kälte!

Kinder. Wissen wir doch so keinen Ort, wo wir übernachten könnten!

Cotsaße. Orts genug bei mir, eine Streu mit einigen Bettstücken sollt ihr auch haben, und am Essen und Trinken soll's euch vor Schlafengehen nicht fehlen.

Waldro (zum Cotsaßen.) Sonst, mein Lieber, hätte ich sie auch beherbergen wollen.

Cotsaße. Nein, laß er sie nur bei mir. Unglückliche bewirthe ich gern.

Pflegt euch Kinder, und thut, als lägen eure Aeltern nicht draussen; denn mit dem vielen Weinen richtet ihr doch nichts aus; macht die That nicht ungeschehen.

— Die Wächter füllten ihre Brandteweinflaschen; mit denen sie, wie sie sprachen,

chen, dem Winter Trotz bieten wollten, und gingen zu ihren Posten.

Waldro (zu seinem Friedrich.) Ich dächte wir leisteten ienen auf ein Viertelstündgen Gesellschaft, meinst du nicht?

Friedrich. J ia — aber denn sind ia die armen Kinder allein?

Cotsaße. Geh du nur, du Kleiner, mit deinem Vater, und sprich heute noch wieder bei mir ein.

Kinder zum Cotsaßen. Wohin will denn der redliche Mann, den wir dem Nahmen nach noch nicht kennen, mit seinem Sohne?

Cotsaße. Sie wollen, wie ich hörte, eure Aeltern heute noch einmal sehen!

Kinder. Ei lasse er uns ihnen nachgehen.

Cotsaße. Liebt ihr euch selbst, so meidet den Ort, der euch noch mißvergnügter macht!

Waldro zu seinem Friedrich, als er die Todten vor Augen hatte.

Gott! welch ein Anblick — Friedrich, wie schrecklich sehen doch Menschen aus, wann sie im erstarrten Blute liegen!

Indem

Indem kamen die Kinder ihnen nachgelaufen, und warfen sich neben die Leichnahme hin — kratzten das Blut von ihren Händen ab, das wie Gallerte auf ihnen haftete.

Vor zwanzig Jahren, ihr guten Aeltern kanntet ihr euch wol noch nicht; gingt wol beide noch tiefsinnig einher, ob für euch ein Herz geschaffen sein möchte, oder nicht, und nun — nun liegt ihr schon als ein paar Unglückliche nebeneinander! Das dachtet ihr wol in den ersten Stunden der Liebe nicht, daß ihr euch dereinst vor Kummer das Leben würdet nehmen müssen, dessen Süßigkeit ihr in ihrer ganzen Fülle empfandet; daß Kinder an euch erfahren würden, was Selbstmord sei — Selbsttödten heiße! O aber erwachtet ihr iezt, was würdet ihr sprechen, wann eure Kinder euch unter das Angesicht träten — wann es euch einfiele, daß ihr sie, als Unerzogene, mitten im Schlafe verlaßen, um eure schauervolle That verüben zu können! Da liegen sie nun, eure theure Pfänder der Liebe, und schauen wehmüthig auf euer mit Blut besudeltes Angesicht — blicken auf die Wunde, aus der euer Leben gequollen, und verrathen mit ihren Mienen, daß sie für der Zukunft zagen! War's euch nicht möglich das Leben

höher zu schätzen, welches ihr aus des Höchsten Hand empfangen — bis dahin mit der Armut und Dürftigkeit zu kämpfen, wo Gott ihr das Ziel gesetzt?

Doch — doch ich erinnere mich, daß eure Kinder zugegen sind: daß sie die Fragen gehört, die ich an euch Todte gethan!

Wolan, es schweige mein Mund, um sie nicht Angstvoll zu machen; um ihnen nicht Verabscheuung gegen euch selbst einzuflößen, und sie zurückhaltend zu machen, eurer mit Dreistigkeit zu gedenken.

Ihr aber selbst, die ihr nicht mehr Vater — Mutter rufen könnet, vergebt mir die Ausdrücke, mit welchen ich meine Empfindungen über ihre That bezeichnet, und schenkt mir euer Vertrauen! Bleibt bei mir, bis ihr Erwachsene seid, oder liegt in euch ein Trieb, dem ihr gern folgen möchtet, ha! sagt mir denselben, mit Vergnügen will ich euch dahin bringen, wo ihr ihn nachjagen könnt, und es mir zur Wonne anrechnen, wann ihr durch meine Unterstützung ein ernährendes Metie erlernt! Nur bitte ich euch, seid überall treu, betrügt keinen mit eurer Händearbeit, damit nie ein Theil eures strafbaren Wandels auf mich zurückfalle, und ich's nicht noch sterbend bereuen möge, daß ich mich eurer ange-

nom-

nommen! Wundert euch nicht, daß ich meinem Vorsatze diese Bedingung beifüge, sie ist nicht von der Beschaffenheit, daß sie als eine unedle angesehen werden könnte, nein, sagt sie einer ganzen Welt, loben wird mich der Edle in ihr, daß ich auch bei der Hülfe meiner Brüder mein Gewissen nicht zu brandmarken suche!

Kinder. So schlecht werden wir Liebe nicht belohnen! Geht's uns in der Welt einmal wohl, auf unsere Rechnung soll das Erdenglück nicht allein kommen! Mitten im Genusse irrdischer Freuden, und sollten wir sie auch unter einem andern Himmelsstriche geniessen, wollen wir uns an den Ort hindenken, wo wir als Kinder unsere Erzeuger beweinten — dicht neben ihnen lagen — den Dolch besahen, der ihre Brüste durchbohrt; wo wir als Waisen bedenklich gen Himmel blickten — unsere erschwerten Herzen durch Seufzer zu erleichtern suchten — unsere Augen Sehnsucht nach einen Versorger verkündigen liessen, wo wir dann auf einmal die Stimme eines Menschenfreundes hörten — die Ungewisheit sich verlohr, ob wir iemals brauchbare Glieder der menschlichen Gesellschaft würden werden können; wo unserer Traurigkeit gewehrt wurde, in Verzweiflung auszuarten! Ist's uns dann noch, als hörten wir die Bedingung, unter

welche

welche er unser Wohlthäter geworden; als sähen wir ihn vor uns stehen, mit Augen auf uns schauen, aus denen die Erfüllung des Versprechens und wahre Redlichkeit funkelte, ha, so sollen unsere einbildungsvollen Seelen sogleich zu einer Thatsache übergehen — sollen untersuchen, ob wir jemals unsere Brüder hintergangen? ob wir das, was wir erworben, mit Recht besitzen? oder ob wir den Schweiß anderer unter dem Scheine des Rechtens an uns gezogen? Stößt uns dann nichts auf, was Thränen unter unsere Lust mischen könnte; fällt uns bei'm Anblicke unserer Güter nicht ein: das — jenes Gut hast du auf eine unedle Art; ha, so wollen wir einander zurufen: nun — nun ist der Gedanke an unsern Wohlthäter, ein guter Wunsch für ihn, wohl edler Dank! Es lohne ihn Gott, daß er unser Beistand geworden, das er mitten im Versprechen, zu geben, und bei der Gabe selbst unser Lehrer gewesen! Dis alles — was wir um und neben uns sehen, hätten wir vielleicht nicht, wann jener uns nicht seinen Schoos geöfnet, aus welchem wir die Bedürfnisse zur Erlernung unserer Triebe genommen! Es stärke ihn Gottesbrodt — er fühle des Lebens Anmut! er wisse nur von Zufriedenheit — er erfreue sich am Anblicke der Seinigen — er komme nie in Gefahren, und sterbe einst mit froher Stirn, mit

lächelnder Mine, wann seine Wünsche erfüllt. Er ruhe im Schooße der Nacht, wie ein müder Wanderer schläft; spät — spät aber mögen ihm seine Freunde folgen!

Und stehen wir einstens auf — drängen sich die an uns, welche sich aus Melancholie von uns entfernten, ha, so sollen sie auch den kennen lernen, der unser Pfleger — Gründer unserer Glückseligkeit gewesen! Da steht der, wollen wir sagen, der, welcher uns seine Hand anbot, als wir bei euren unbiegsamen lagen; der, welcher in Thätigkeit für uns statt eurer gelebt; der uns die Quelle eines ruhigen Gewissens früh gezeigt; der sich über unser Leben gefreut. Jedoch, Aeltern, dis nicht euch zum Vorwurfe, nicht zur Kränkung gesprochen, nein, zum Troste vielmehr, daß wir vom Tiefsinne befreit geblieben, aus dem eure letzte Handlung geflossen — zur Nachricht, daß wir einen Menschen gefunden, der uns auch, unserer Religion wegen nicht verachtete!

Einer von den Wächtern. Wurde mir doch bei dem Reden bald kalt, bald warm! Die Kinder sprechen recht herzhaft.

Waldro. Kinder vom edlen Gefühl! Haltet's nur ferner mit guten Regungen. Heute

legt

legt euch auf's Ohr, und schlaft sorgenlos, da ihr nun wißt, wo ihr bleiben könnt!

Waldro brachte sie zum Cotsaßen wieder, herzte und küßte sie, und ging hierauf mit seinem Friedrich unter dem Versprechen, nach Haus, daß er bei Anbruch des Tag's wieder bei ihnen sein wolle.

Er hielt auch ehrlich Wort. Der Tag dämmerte noch nicht einmal, als sie seiner Gegenwart schon wieder genoßen. Zwischen neun und zehn Uhr, kam der Boote an, dem der Stadtrath das gefällte Urtheil der Akademie übergeben. Waldro erbrach es; ließ es aber, sobald er's gelesen, vor Schreck auf die Erde fallen.

Kinder. Gott! was bedeutet das? sage er uns doch den Innhalt der Schrift, geschriebenes können wir nicht lesen! Was gilt's, unsere arme Aeltern sollen in die Hände des Cavillers kommen! Wären unsere Aeltern nur Leute vom Stande, oder von Vermögen gewesen, ganz anders würde man mit ihnen im Tode verfahren. Für baarer Münze würden sie gewiß den besten Ort auf'm Gottesacker bekommen, und von ihrer That zu reden, würde gewiß einem jedem bald verboten werden!

Waldro. Laß'ts euch von einem andern vorlesen; der Schmerz ist zu groß, der in meiner Seele wühlt! So viel will ich euch sagen: eure Aeltern sollen zum Beispiele anderer dienen!

Kinder. Ach du heilige Mutter Gottes, hast du nicht für sie bei Gott gebeten? o wären wir doch nie geboren worden, oder, stürben wir doch hier auf der Stelle gleich! Welche eine Gerechtigkeit hier auf Erden! Das Gute unserer Aeltern wollte die Obrigkeit nicht erkennen; aber den Schluß ihres Lebens weiß sie zu rügen:

Waldro. Dafür kann ja die Obrigkeit zu H — — nichts!

Kinder. Ach hätte sie die Quelle unserer Aeltern Todes angegeben! hätte sie eine Bitte in Rücksicht unserer eingelegt, unser Wunsch wäre gewiß von ienen hohem Herrn erfüllt worden!

Wer wird nun mit uns umgehen! Jeder wird sich an unserer Aeltern Begräbnis stoßen; wird es sich zum Schimpf anrechnen, sich mit uns in Wortwechsel einzulassen!

Waldro. Und schämen sich eurer alle, eure Unschuld bei der That soll meinen Vorsatz beflügeln. Heute noch räumt eure Geschenke zusammen, und tragt sie in mein Haus, oder wollt ihr alles zurückgeben, so steht's euch auch

frei,

frei, vom Fuße an, will ich euch neu kleiden, damit ihr nichts in Händen habt, was euch auf den gestrigen Tag zurückführen kann! —

Kinder. Das wäre Er; ob aber alle Einwohner dieses Dorf's uns ungekränkt werden sein laßen?

Waldro. Mildthätige Herzen arten so leicht nicht in Verachtung gegen die aus, deren sie sich zuvor angenommen.

Kinder. Alles in der Welt — aber hier bleiben können wir nicht! Sollen wir seine wohlthätige Hand fühlen — Lasse er sich in der Entfernung Vater nennen!

Waldro. Es sei d'rum, damit euch meine Liebe nicht Last — ein Blick auf Aeltern Verwescort nicht Tod für euch werde! Wählt selbst einen Ort, wo ihr den Grund zu euern Glücke legen wollt, und kennt ihr Männer daselbst, die vollkommen sind in dem, was ihr gern erlernen möchtet, ha — nennt mir sie, zur Liebe und Treue gegen euch, soll meine Hand sie schriftlich auffordern! Ruhe und Heiterkeit senke sich nur in eure Seelen — Heiterkeit, die die Schöpferinn der Lust zu allen Geschäften ist. — Bleibt nicht, wann euch Vater- und Mutterbild einfällt, bei ihrer letzten Handlung steh'n — denkt

auch vielmehr dahin, wo sie bei Nothdurft mit euch scherzten — wo sie euch anlächelten, wann ihr in ihrem Schooße kindlich ihre Backen klopftet — wo ihr kleine Belohnungen von ihnen empfingt, wann That schon auf eurer Seite war, ehe sie das Verlangen einmal wörtlich äuserten, welches aus ihren Augen blitzte — wo sie euch zur Unterredung mit Gott ermunterten — wo sie des Endzwecks aller Religionen gedachten — wo sie euch in's Angesicht lobten, wann ihr aus den Schulen mit jugendlicher Weisheit kamt — wo sie die Glückseligkeit derer schilderten, die ihre Leiden nicht allein tragen dürfen — wo sie vom Werthe der Menschenhülfe sprachen — die Gesundheit als das edelste Kleinod des Himmels vorstellten — wo sie für Verstellung und Verläumdung warnten — wo sie der Wege gedachten, auf welchen man seines Feindes Herz wieder gewinnen könne — wo sie euch in der größten Armut zuriefen: verwünscht die nicht, welche euch auf eine bittere Art ihren Beistand versagen werden, und wo sie euch ihren geringen Vorrath am Brodte Preis gaben, als sie von Dorf zu Dorf, in der euch bekannten Absicht, gehen wollten! Hier aber auf einmal Stillstand — Stillstand im Nachdenken über sie — hier schnell zur Verrichtung eurer Arbeit — zur Thätigkeit, welche die Seele im zweiten Erschaffen trauriger

Scenen

Scenen stöhrt. Solltet ihr aber in Jahren des gesetzten Alters gleich euren Aeltern äuserst elend sein — sollten Unfälle, die ihr nicht aufheben könnt, euer Loos ausmachen, daß ihr leicht auf den schrecklichen Vorsatz gerathen könntet, euch das Leben nehmen zu wollen — ha — so schwebe dicht vor euren Augen der Ort, den eure Aeltern zur Blutbühne gemacht! Es sei euch, als wär't ihr zugegen gewesen, als sie ihren Schauererregenden Vorsatz zur That kommen lassen — als hättet ihr mitten im Durchbohren der Brust den Ton gehört, der ihre That verwünschte — als sähet ihr sie vor euch liegen — vor euch liegen mit offener Seite — als bemerktet ihr den Blick eures Vaters auf eure Mutter, der so viel heißen sollte, als: stirbst du bald — hast du bald überwunden? — als sähet ihr, wie sie unter Todeskrämpfen mit ihren Füßen die Erde von sich stampften — als würdet ihr noch der Verzuckungen gewahr, unter welche ihre Augen brachen — und als sähet ihr das Ausdehnen ihrer Körper, mit welchen sie ihr Valet verkündigten.

Es klopfte iemand, Cotsaße, wenn ich nicht irre!

Cotsaße. Herein — herein, wer einen Kopf hat. Die Thür ging auf, und es trat ein Mensch in dieselbe von ungewöhnlicher Größe.

Guten Tag, ihr Leute, nehmt mir's doch nicht vor ungut, daß ich so gerade zugehe!

Cotsaße. Wer ist er, mein Freund?

Der Unbekannte. Freund? das wird er nicht noch einmal sagen, wenn er meine Chearge wissen wird.

Cotsaße. Nun, wer ist er denn?

Unbekannte. Meines Herrn sein jüngster Diener.

Waldro. Wer ist der Herr?

Unbekannte. Dessen Amt stark nährt; aber nicht so recht ehren will!

Cotsaße. Antworte er nicht so querfeld ein, und sage er, was er will.

Unbekannte. Ja — ja heut ist ein fetter Tag für meinen Herrn — auf den kann er sich einmal was zu Gute thun, so ansehnlich weiß ich noch keinen, als der heutige ist. Ein Schweinebraten wurde auch schon besorgt, als ich wegfuhr.

Cotsaße. Gefahren ist er hieher gekommen?

Unbekannter. Das versteht sich, und wenn er's nicht glauben will, seh' er zum Fenster

hin-

hinaus, meinen Wagen wird er recht gut sehen können — es sind zwei Pferde vorgespannt; für der Haspel aber, die hinten angemacht ist, erschrecke er nicht, es läßt sich recht gut mit ihr etwas aufwinden.

Der Cotsaße ging hin an's Fenster, und während daß er das kleine Schubfenster zumacht:

Ha — ha nun merk ich's, wer er ist — welchem Manne er dient. Geh er hinaus, auf meinen Hof liegt das Stück Rind, welches mir umgefallen ist, und mache er, daß ich's los werde; mein Nachbar hat auch gestern schon auf ihn gehoft.

Caviller. Ja, d'ran halten werde ich mich so müssen, wann ich noch vor Mitternacht zu Hause sein will.

Cotsaße. Wie bald sind die beiden Stück enthäutet und auf den Anger gebracht.

Caviller. Ja — wenn das meine einzige Verrichtung hier wäre; so aber soll ich auch die Selbstmörder da draussen in eine Grube werfen, und das darf ich, laut des Urtels, vor neun Uhr des Abends nicht thun.

Kinder (mit aufgehobenen Händen.) Ach das ist also der schreckliche Mann! der Mann,

 welcher

welcher himmelweit von dem unterschieden ist, welchen Menschen ihren größten Wohlthäter nennen? Wären wir doch Meilenweit von hier! Ach du heilige Mutter Gottes! bewahr uns für ein solches Begräbnis, und laß uns nicht in die Hände dessen kommen, den die Welt in die Klasse der Unehrlichen versetzt!

Caviller. Was red't ihr? euch soll dieser und iener holen, wann ihr eure Mäuler nicht auf der Stelle gleich halten werdet!

Cotsaße. Geh er nur — geh er an seine Arbeit — er wird wohl wissen, daß er sich eigentlich in keine Stube wagen dürfe.

Waldro (zu den Kindern). Schweigt — schweigt ums Himmelswillen!

Caviller, (indem er die Thür in Händen hat.) Ha — ha, ist denn doch so eine Herzensfreude heute für mich, daß ich eure Aeltern in meiner Gewalt habe, und so warf er die Thür hinter sich zu.

Waldro. Man merkts, daß der Mensch schon viele Jahre in dem unedlen Geschäfte gelebt haben mag — unmenschenfreundlicher konnte wohl keiner von Todten reden!

Kinder. Gott weiß, was der unsern Aeltern noch zum Schimpfe anthun wird!

Waldro.

Waldro. Deßhalb seid ohne Sorge — er darf weiter nichts mit ihnen vornehmen, als sie verscharren. Damit ihr aber zur Ueberzeugung kommt, daß ich euch, um zu beruhigen, kein Blendwerk vorgemacht, so laßt uns im Schatten des Mondes, denn heute haben wir Vollmond, dahin wandeln, wo iener seinen Auftrag in Erfüllung bringen wird. Wollt ihr ihn aber in der Stille beobachten, so laßt uns lieber in den Garten dieses Cotsaßen gehen, und über den Zaun weggucken.

Als es gegen Abend kam — wurden die Kinder ganz still, verfärbten sich bei iedem Schlage der Dorfuhr; und antworteten sie ia auf die Fragen, die man an sie that, so sprachen sie mit halbgebrochenen Worten.

Als es acht Uhr schlug.

Gott, nur noch eine Stunde, und dann nicht mehr auf der Oberwelt! Doch, wäre es nur schon um Mitternacht — würfe doch schon der Mond seine matte Stralen auf die Ruhestätte unserer Aeltern — hätte doch schon die Erde das verbleichte Obere in ihren Schooß aufgenommen, und dagegen ihr geschwärztes Innere hervorgegeben — sagte man doch schon:

da liegt ein unglückliches Ehepaar — das Menschenpaar, welches nicht stark genug war, über Leiden der Welt zu siegen!

Sie setzten sich auf die Bank, und sahen mit niedergeschlagenen Augen vor sich hin.

Waldro der es bemerkte:

Was denkt ihr Kinder?

Das Aelteste. Ich sann nach, was wir im vorigen Jahr mit unsern Aeltern gesprochen; allein ich kann mich auf Nichts besinnen.

Waldro zum Jüngsten. Und du — du Kleiner, wo war deine Seele?

Das Jüngste. Wo ich einmal meine Aeltern weinend getroffen, wo sie sich bei'm Anblick meiner, schnell heiterer stellten, als sie wirklich waren — mich herzten und küßten, daß ich sie ia nicht nach der Ursach ihrer rothen Augen fragen möchte, und mich flehentlich baten, daß ich meinen Bruder nichts von der Lage sagen möchte, in welcher ich sie überrascht.

Gegen neun Uhr gingen sie in den Garten, unter Begleitung des Waldro und seines Friedrichs.

Friedrich war der erste, welcher bei'm Zaum ankam.

Waldro

Waldro (in der Mitte des Gartens.) Da draussen ist ia Licht!

Friedrich der es hört, und bereits einen Blick über den Zaun gethan — springt schnell herunter — läuft dem Vater entgegen, und spricht ihm heimlich in's Ohr:

Der Caviller ist schon da — sein Wagen hält auf der Fuhrstraße — er hat eine hörnere Laterne bei sich, und ist bald mit der Gruft fertig.

Waldro. Nur still, Friedrich, daß wir nicht von ihm bemerkt werden.

Sie schlichen alle vier auf den Zehen hin, und traten ganz leise in die Lücken des Zauns.

Wie der Caviller eine Elle tief gegraben hatte, nahm er den Vater der Kinder bei den Beinen, und schleifte ihn in die Gruft, und damit derselben Mutter Plaz haben möchte, stampfte er den ersten Leichnam mit dem Stiele seines Spadens nieder, da er hingegen auf den andern trat, und sogleich die Erde über beide warf, welche er zulezt gleich und eben trampelte.

Als der Caviller auf der Landstrasse fortfuhr, und Waldro mit seinem Friedrich

und Kindern auf die Wohnung des Cotsaßen losgiengen.

O Kinder, vergeßt des unmenschlichen Verfahrens mit euren Aeltern! Träumt euch hin, auf den besten Gottesacker — als lägen sie daselbst! Bildet euch ein, als wären sie unter Gesängen bei ihrer Gruft niedergesetzt, und dann eingesenkt worden; als hätte eine große Zahl Leidtragender unter freien Himmel gebetet, ehe sie von ihren Hügeln gegangen; als hättet ihr bei der Zurückkehr heilige Todesgedanken vernommen; als hättet ihr eure Brüder wünschen hören: stürben wir doch dereinst so edel — so gut — als iene von dannen gegangen! Aber dann, wann ihr als Kinder auch in Ansehung des Todes ihnen ähnlich werden wollt, wann ihr den Entschluß faßt, die Ruinirer eures Lebens zu werden — dann sei es euch, als sähet ihr noch, wie eure Aeltern im Tode behandelt wurden — als vernähmen eure Ohren das raschelnde Losreissen ihrer angefrornen Leiber — als hörtet ihr noch das Niederstossen eures Vaters Leichnam — als sähet ihr noch eurer Mutter Haupthaar auf dem Rande der Gruft liegen, die iener Unmensch mit seinem eisernen Spaden in das Offene drängte — das geronnene Geblüt, welches Stückweis von ihrem Körper gefallen — als bemerktet ihr noch, wie er über ihre Schädelstätte auf und nieder

gieng —

gieng — seine Fußtapfen, welche der Mond erleuchtete, und als sähet ihr ihn wonnetrunken über seinen zu erwartenden Lohn auf seinem Wagen fortrollen! — —

Es zittern die Knie unter euerm Leibe, wann ihr dahin wollt, wo euer Blut gen Himmel dampfen soll, wohin nur Weihrauch gehört — es erstarre die Hand, welche ihr an euch legen wollt, und euer Mund werde selbst der Verräther eures Entschlusses.

Als sie bei'm Cotsaßen wieder anlangten.

Waldro. Nun, guter Mann, Dank für sein gestriges und heutiges Bewirthen der Kinder — schlaf er recht sanft, und fühl' er die Ruhe, mit welcher die Wohlthätigkeit ihre Freunde belohnt. Komm du Kleiner unter meinen rechten Arm, und du Friedrich leite den Aeltsten!

Haussen, vor der Thür des Cotsaßen.

Waldro, (indem er die linke Hand von sich streckte.) Ist doch auf einmal die Kälte abgeschlagen! Welch' eine milde Luft weht uns an! Scheint

Scheint aber, als wollte sich der Mond bald unsichtbar machen!

Das Kind, welches Waldro führte. Ach an den lieben Mond, den ich sonst gern sehe, dachte ich jetzt nicht.

Waldro. Worauf waren sonst deine Gedanken gerichtet?

Kind. Wie uns seine Frau empfangen und aufnehmen würde!

Waldro. Guter Junge, ich verarge dir den Gedanken gar nicht, da du von leutseligen Menschen noch nicht viel sprechen kannst; aber gib Acht: ob meine Worte nicht eintreffen werden! Sie wird dich von meiner Hand nehmen, dich willkommen heissen — dich fest an ihre Brust drücken, aus der mein Friedrich gesogen, und mit Lippen der Barmherzigkeit das Zittern für der Zukunft von den deinen wegküssen! — Sieh, dort unter jenem Dache, wo mein Friedrich bereits steht und Halte macht, sollt ihr beide mit uns wohnen — wohnen so lang es euch gefällt.

Friedrich wollte den Eingang öfnen; allein da er ihn verriegelt fand, klopfte er zweimal mit der geballten Faust an. Wie er zum andernmale

seine

seine Hand anlegen wollte, ging die Thür auf, und da die Waldro die Kinder erblickte, warf sie vor Freuden die Lampe hin, bückte — schmiegte sich an ihre Brust, und sprach auf ihre bange Herzen los: Willkommen ihr Vater- und Mutterlosen — ihr Waisen, die ihr Gott nur noch zum Vater habt — ihr Bilder meiner verflossenen Jugend — tretet herein — besetzt die besten Plätze — zehrt mit von dem, was uns der Menschenvater gegeben — werdet eures Lebens froh — nennt mich Mutter — Kinder will ich euch zurufend erwiedern, wann ich euch eine Mutterthat erzeigen will! Scherzt vor meinem Angesichte — zeigt, daß ihr noch im Lenze lebt — im Frühlinge des Lebens, wo die kleineste Freude in's Menschenherz dringt! Meiner Liebe gegen euch begegne nur von eurer Seite Vertrauen:

Schüttet eure wünschende Seelen aus, und sinnt nicht auf Einkleiduug eures Begehrens. Zwar werde ich eure Minen durchspähen, um dieses und ienes errathen zu können; allein, da sich Sehnsucht nach Etwas nicht immer auf Stirnen mahlt — Augen uns ganz oft trügen, so entfalltet lieber euer Verlangen wörtlich, und versprecht euch die Gewährung desselben, wann sie nicht zu eurem Nachtheile ist! Brech' ich im

Tone

Tone des Vermahnens aus, hört ihn als Abdruck eines Herzens an, das eure Glückseligkeit will, und stellt die Bereitwilligkeit zu folgen in euren Augen auf! Fehlt ihr, laßt euch gern zurückweisen, und freuet euch, wann ihr am Abend nicht mehr auf dem Wege seid, auf welchem es euch nie wohl gehen konnte! Lächelt mich an, wenn ich euch einen guten Rath ertheile; denkt selbst über ihn nach — befragt andere um die Güte desselben, und spricht euer eig'nes Gefühl — die Weisheit eurer Brüder, daß er unverwerflich sei, ha, so laßts nicht Mitternacht werden, ohne ihn befolgt zu haben, oder wann die Stunde noch nicht da ist, von ihm Gebrauch machen zu können, ohne den Vorsatz gefaßt zu haben, dann Feuer und Flamme zu sein, wann der Zeitpunkt der Anwendung kommen werde!

Laßt iene dahin sein — sie liegen in harmloser Gruft, und sollte keiner auf ihren Moderort schauen, sieht doch die hellstrahlende Sonne — der Begleiter unzählbarer Sterne durch das nächtliche Silbergewölke auf ihn herab, gleich auf die gesunkene Grabstätten derer, die vor Jahrhunderten ihres Lebens Aufhören ruhig erwartet! Der sei euer Vater nun, der euch in's

Jüng-

Jünglingsalter führt, und die erkenne euer Herz als Mutter, die für euch wachen will, als für ihr eignes Blut.

Waldro zu seinem Friedrich als alles zu Bette war.

O Friedrich hast du ein volles Hundert guter Thaten in deinem Leben verrichtet: spricht dein innerer Richter bei'm Andenken aller, daß du iede bei vollem Bewußtsein verübt, ha — schwärze nicht das rühmliche Verzeichnis derselben, das die aufmerksame Welt gemacht, durch die schreckliche That des Selbstmordes! Es empöre sich dein Herz, so oft du im Durchgange des Lebens erfährst, daß hier und da einer, anstatt den Ruf der Gottheit im Stillen zu erwarten, ruhmvoll seine Laufbahn zu enden, sein eigner Mörder worden sei. Denke dir täglich den Gedanken mehr als dreimal: daß du gar nichts zu deinem Dasein beigetragen — daß du nicht gemacht, daß die Welt an dir ein Menschenbild mehr bekommen, dann wirst du die Meinung von dir werfen: als könntest du nach Willkühr leben — und Leben aufgeben; als läge das zwote Nichtsein in deiner Macht, und die Wichtigkeit des

des Gedankens fühlen, daß du es in allen Lagen mit dem Herrn der Welt zu thun habest!

Sprich nicht dereinst: der traurigen Stunden sind zu viel, mit denen man kämpfen muß — das Elend ist zu groß, als daß man es mit Gedult ertragen könnte! Dein Urtheil hat keine Wahrheit auf seiner Seite! Rechne nur ehrlich wohlgenossene Freuden zusammen — vergleich sie mit dem Kummer, der dein Haupt niederdrückte — der deinem Gefühle die Todtenfarbe gegeben, dann wirst du die Zahl der Leiden weit kleiner, als die Zahl der Wonnen finden!

Willst du des Lebens Anmut und Werth auch in Stürmen des Unglücks fühlen, ha — so verbinde nicht das Gefühl überstandener Leiden, mit der Empfindung des, was dich noch drückt; sondern mache dich über die Untersuchung der Freuden her, die deine Seele in Entzückung versetzten! Gewiß die Macht desselben wirst du mit der Erinnerung an iene schwächer — wirst darinnen einen Trost finden, daß du noch nie ein Leiden — von Bestand erduldet; daß sie alle dahin abgezweckt, daß du die Freuden des Lebens, wann sie als Ungewitter vorüber sein würden, so stark empfinden möchtest, als der Wanderer

die abgekühlte Luft genießt. Urtheile selbst über die Würde derer, die ihres Daseins überdrüßig, wann ihre Hofnungen vereitelt werden — die den Morgen ihres Lebens verwünschen, weil es mit ihnen am Mittage nicht so werden will, wie ihre Entwürfe es verlangen! Nicht wahr die Güte ihrer Herzen verschwindet, indem sie mißtrauisch gegen den werden, der doch mit Zuverläßigkeit weiß, ob die Gewährung ihrer Wünsche ihr wahres Glück befördern könne, oder nicht? Wie, wann es ein iedes Glied in der menschlichen Gesellschaft so machen wollte; wann alle, denen eine solche Hofnung fehlgeschlagen, auf den unnatürlichen Anschlag gerathen wollten, die irrdische Hülle aus Verdruß von sich abzuwerfen? welch' eine beiammernswürdige Gestalt würde die Welt bekommen — wie schnell würde sie zur Einöde werden! O hab' den Glauben zu Gott, daß er sich mit dir einem Plan entworfen, den er zu deinem Wohle ausführen werde, und murre nicht auf dem Wege, den er sich zur Erreichung seiner Absicht erkohren! Ertrage großmüthig ieden Unfall — sei Mann in der Lage, die du nicht abzuändern vermagst — streite ehe du dich überwunden giebst; an Kräften fehlt es den Menschen nicht, die Erfahrung zeigt glückliche Kämpfer genug!

Und was fordern Brüder von uns? Kann's ihnen gleichviel sein, ob wir in ihrer Gesellschaft bleiben oder nicht — ob wir das Dasein von uns werfen, in welches wir in ihrer Mitte getreten, oder ob wir so lange leben als wir dürfen? dis kann's ihnen wohl unmöglich! Ihre bewiesene Thätigkeit für uns streitet mit einer solchen Denkart. Hundert Hände reichen gewiß nicht, welche schon für mich und dich geschäftig gewesen, und ehe du Gutes um dich her wirst verbreiten können, wird noch mancher zur Vervollkommnerung deiner im Ganzen viel beitragen müssen! Willst du also gegen eine ganze menschliche Gesellschaft, die von allen Seiten zu deiner Erhaltung viel beiträgt, nicht undankbar werden, so friste dein Leben so lange, als die Natur es dir verstatten wird. Ich bin versichert, daß dich dann auch alle — mitten im Uebergehen in's andere Leben segnen werden! daß iedermann gern hinter deinem Sarge einhergehen, und an schönen Sommertagen bei deinem Hügel verweilen werde.

Das Leben nenne Wohlthat — für'm Tode
bebe der nicht ehrwürdig ist!

O meine Brüder — faßt recht die letzte Anrede dieses Mannes! Untersucht die Gründe, mit welchen er seinen Friedrich vom Selbstmorde ab-

abschrecken wollte, und findet ihr sie voll Geist und Kraft — so zeigt durch Achtung des Lebens, das sie auch viel auf euch vermocht!

Ein Wort der Warnung nur noch! Stimmt nicht im Tone derer ein, welche dem Selbstmörder alle Gnade bei Gott absprechen! Habt vielmehr das Vertrauen zum Vater der Menschen, daß er Den nicht bis zur Verdammnis werde hinabsinken lassen, der an die Reihe seiner guten Handlungen, die er mit voller Seelengegenwart verübt, zuletzt eine böse That aus Uebereilung geknüpft. Und gesetzt, es wäre euch der, welcher sich in den Abgrund der Finsternis gestürzt, fast durchgängig als Bösewicht bekannt — es lebten noch Personen, welche die Abscheulichkeit seines Charakters empfunden: urtheilt dennoch nicht über seinen Zustand in der Ewigkeit — sprecht nicht mit Gewißheit, daß ihn Gott verworfen — seine Liebe ist zu groß, als daß ihr derselben Grenzen finden könntet.

Wichtig sind mir mein ganzes Leben hindurch die Worte gewesen, welche der Heiligste unter den Menschen auf einem der Berge seines Vaters erschallen lies: Richtet nicht, so werdet ihr auch nicht gerichtet; verdammet nicht, so werdet ihr auch nicht verdammt! O legt sie in

ihrer ganzen Verbindung, dann wird euch die Barmherzigkeit Gottes aufstoßen, in der ein Zuruf für euch liegt: zurückhaltender mit Aussprüchen zu sein.

Laßt richten den Unmenschen — und verdammen den Lieblosen; auf eurer Seite sei Menschheit — edler Hang dem Schöpfer ähnlich zu werden!

Otto=

Ottomanns Tod!

Waldro kam eben mit seinem Friedrich vom Felde, als er sehr matt wurde; aber doch noch bei voller Seelenkraft war.

Greis, (als er beide in die Schlafzelle treten sah.) So sehe ich euch denn, ihr Guten, vor meinem Ende noch! Ach wie leicht wird mir auf meiner sterbenden Brust, da mein bald brechendes Auge seinen Wohlthäter zum Beschlusse des Lebens noch einmal sieht.

Er reicht ihm seine absterbende Hand.

So leb' dann wohl, du — der du mein Leben auf zehn Jahre erhalten — der du den Abend meines Daseins sorgenlos gemacht! Gottes Segen sei dein Lohn — ärndte Freuden ohne Zahl — genieß sie ungestört mit den Deinen, und geh als Sieger von dem Platze, wo du mit Leiden zu kämpfen haben wirst! — Aus wird's nun bald mit mir sein! Sieh, wie sich der matte Schweiß in die Falten meiner neunzigjährigen Stirn senket — fühl', wie ich schon unten absterbe; wie sich die Kälte immer näher an mein Herz drängt! Doch immerhin, einmal muß ia doch der Baum sinken, der in der Jugend nicht gebrochen! — Aber eine Bitte hätte ich Sterbender noch! Willst du sie anhören? Für mich ist sie nicht — ich verlange auf Gottes Welt, in

der

der ich immer gern gewesen, nichts mehr! Nahe bei dir steht die Person, die glücklich dadurch werden wird, wann du sie erfüllen wirst! Laß sie ferner deine Vertraute sein — mein' es so redlich nach meinem Tode mit ihr, wie du es zu allen Zeiten vor meinem Angesichte gethan! Sei ihr Erhalter unter lächelnden Minen; achte sie würdig ihr deinen Kummer mitzutheilen — schenk ihr Vergebung, wann sie kleine Fehltritte begangen, und sichere sie als Mann für große. Hasse mich aber meiner Vorschrift wegen im Tode nicht — denk: daß deiner Gattinn Mutter mich flehentlich um ihrer Tochter Erhaltung gebeten; die ich aber — ach! — nicht besorgen konnte!

Du aber Tochter, die du mich immer Vater genannt, ohne daß ich dir iemals eine Vaterthat erwiesen, sei ohne Falsch gegen den, der dich liebt — sieh ihm alles an den Augen ab — trage Leiden mit zur Hälfte — vergrössere durch Theilnehmung die Freuden, die ihm der Himmel gewähren wird — pflege seiner, wann er vom Felde kömmt — wann ihn der Himmel auf's Lager hinstreckt, und danke Gott, wann er als Genesener aufsteht!

Dich Friedrich bitte ich bei Gott und dem was heilig ist — halt ununterbrochen den Bund, den ich in deinem Namen als bebender Greis mit dem

dem Vater vom Ganzen gemacht! — denk, wann du meinen Hügel sieh'st, daß ich dich oft an ihn erinnert; daß ich der gewesen, der es nie an Bewegungsgründen zur Aufmunterung hat fehlen lassen, und schreib dir's dereinst blos lediglich zu, wann du nirgends Ruhe find'st! Folge Vater und Mutter, wann sie dir zum Guten Anlaß geben — ringe nach die Belohnungen, die Gott auf Folgsamkeit gegen Aeltern gesetzt — Erhalten — erlangen wirst du sie, wenn dein wahres Wohl mit ihnen bestehen kann! Klagt dich in keinem Falle dein in dir wohnender Richter an, und wird dir gleichwol das versprochene Wohlergehen und lange Leben nicht zu Theil, ha — denk: daß Gott seine Ursachen haben müsse, und stirb mit dem Gedanken: dort wirst du glücklich — selig und glücklich auf ewig! Ach ist dir's möglich, ohne daß du bebst, deine Hand nach meiner erdfahlen auszustrecken — gieb mir sie zum letztenmale — drücke die meinige, da Todeskrämpfe mir den Druck der deinigen verbieten; aber glaub', daß ich mir bei deinem Handschlage das Versprechen denke: daß du Gott und der Welt getreu sein wollest. Bedenke dich erst — frage dein Herz, wie es gesonnen? an ienem Tage möchte ich dich wol bei deinem offenen Grabe daran erinnern, wann ich dich furchtvoll vor deinem Richter sollte stehen sehen!

Friedrich reicht seine Rechte hin — küßt ihn, anstatt zu drücken, und spricht in wehmüthiger Stimme:

Will noch treu sein, wann er nicht mehr ist — leben so bis an's Ende, wie mancher sich im Sterben wünscht gelebt zu haben!

Nun wohlan! es stärke dich Gott im Glauben an ihn — er segne dein Vorhaben, und lasse dir im letzten Kampfe die Ruhe geniessen, mit welcher schon viele die Erde verlassen. Dein Glaube sehe Den im Sterben schon, auf dessen Anschauen sich deine Seele im Leben gefreut, und erheitere dein Gesicht, wann Todeszüge es verunstallten wollen. Es komme dir vor, als stünde Der vor deinen Augen, der sein Leben für dich d'ran gesetzt — als breitete er seine Arme aus, die er an ienem Holze ausgestreckt, daß du hineinlaufen möchtest — als sähest du deine Voraltern am Throne Gottes stehn — als hörtest du sie sprechen von der Seligkeit, in deren Genuß mehr als ein weltliches Jahrhundert verflossen! Erwacht dann deine Seele mit voller Sehnsucht nach den Bewohnern des Himmels: ha, so flehe den Gott Abrahams an; Dem das Vollbracht bald nachsprechen zu können, der auf Golgatha starb, und kannst du's — weiter aber nichts mehr sagen, so reich' den Deinen die Hand — lächele, und dein Geist gehe zu Gott über!

Wo

Wo aber, ihr meine Lieben! sagt mir, wo ich ruhen soll? Zwar wird's meiner Hülle einerlei sein, ob sie hier oder dort zerfalle; aber danken würde ich euch doch am Auferstehungstage, wenn ich mich an dem Orte aufrechtsstehend sehen würde, wo ich vor Anker zu liegen mir im Stillen oft gewünscht! Da, wo ihr vor kurzen noch mit mir gesessen — wir uns einander redlich unsere Empfindungen über Brüderhügel mittheilten, möcht' ich gern schlafen — gern erwachen — erwachen zum Gericht und Leben! Und mein kleines Täfelchen setzt dicht neben die Linde hin, damit mein und meines Fürsten Name nicht so bald verwettere. Schreibt sie mit großen Buchstaben auf, damit sie ieder Nachdenkender über Tod und Leben schon in der Ferne lesen und sich prüfen könne: ob er ein treuer Unterthan von Gustav sei. Es bebe der, der seinen Namen haßt zittere für seinen Zepter, das den Undank bestraft, und betrete meinen Hügel nicht! Locken ihn meines Grabes Blumen hin — pflückt er einige mit unheiliger Hand — ha, so mögen sie nicht an seinem Busen verwelken, ohne daß ihn nicht Gustav eingefallen — Gustav, der ein besseres Herz verlangt! Und werden sie in seiner Hütte zu Staub — zerbröckeln die Blätter, auf welchen sonst die schönsten Farben spielten — ha — so denk' er an den Ort, von welchem er sie genommen — sehe im Traum den Namen des

Regenten

Regenten vor sich, und spreche bei'm Erwachen zu sich selbst: Gustav noch nicht Asche — mußt ihn ehren, ehe der Tod in seinen Pallast einbricht.

Er wollte weiter sprechen; aber ein Schwindel ergrif ihn — und starb! ——

Nach dreien Tagen wurde er zur Erde bestattet! Seine Ruhestätte ist unter der erhabenen Linde, welche mitten auf dem Gottesacker steht. Auf dem Täfelchen stehen die Worte:

„Hier reift dem Tage der Auferstehung ent„gegen Ottomann, ein Greis von neunzig Jah„ren, der Freund von Gott — und Brüdern „gewesen. Wurde geboren unter einem guten „Fürsten — starb unter einem Gustav, der wie „Friedrich die Liebe aller genoß!„ ——

Als Waldro alle Begleiter vom Gottesacker gehen sah, und nur noch einige kleine Kinder auf ihm spielend erblickte! sprach er: Nicht Friedrich, ienen sogleich nach! — laß uns über das Chaos von Menschengebeinen hinwegwandeln — denken bei ieder Ruhekammer unserer Brüder, daß auch für uns eine Stunde schlagen, in welcher der Tod sein verjährtes Recht an uns beweisen werde. Friedrich! Gottesacker — welch ein Ort! — Ueber uns ein göttlicher Himmel — unter uns Menschenruinen — frische Gebeine auf morsche Menschenglieder — auf Staub verweßter

Vor-

Vorfahren gesenkt! Jedoch werde nicht furchtsam — eile nicht von meiner Hand, als besorgtest du der Verstorbenen Aufstehen: oder hier augenblicklich vom Tode ergriffen zu werden, — Gott will hier ärndten — dis — dis sei dir ein feierlicher Gedanke — Gedanke der der Furcht die Nahrung versagt! Dereinst wird dieser Acker seinen ehrwürdigen Schoos öfnen — seine Kostbarkeiten ausschütten, die er seit Aeonen verwahrt — sie hindrängen vor das Auge des Richters, und sie von sich lassen in getrennten Schaaren! — — —

Ach sieh, wie die flüchtigdenkenden Knaben dort auf ernsthaften Hügeln hüpfen — sie pflücken Blumen — beschauen sie — und sehen sie verwelken — rauben auf's neue, und sehen sie wieder sterben, ohne daß sie an den denken, welcher der Jugend oft begegnet! O ihr kleinen Pilgrimme auf Gotteswelt — ihr aufbrechende Knospen des menschlichen Lebens — denkt: daß oft die schönsten Blüthen abfallen, ohne ihre Früchte zu zeigen. Da steht ihr eben auf einem Grabe, dessen Bewohner nicht alt geworden — der da schon anlandete, als er noch nicht in der Mitte des Meeres war. Er zeigte die herrlichsten Früchte; aber ein böser Wurm stahl sich in ihrer Mitte, und ein ungünstiger Wind warf ihn als schwachen Stamm darnieder.

Ihr habt ihn alle wohl gekannt — wähltet ihn oft zu euern Gesellschafter — habt auch vielleicht mit ihm da manche Blume gepflückt, wo seine Gebeine nun die Verwesung kennen! Sein früher Weggang gehe euch durch Mark und Bein, und leite euch auf's Resultat, daß die Jugend keinen Schutzbrief für dem Tode habe!

Schau, Friedrich, dort öfnet ein Mann die angelegte Pforte zum Gottesacker! Tiefsinniger wandelt er über die Zellen der Todten — vielleicht erinnert ihn seine Seele, daß hier auch schon Freunde von ihm liegen! Ja — ja — er lies't die Leichensteine — staunt sieht gen Himmel — weint — spricht mit sich selbst: Hier ist dein eigner Name! — Laß uns hin zu ihm — ein Wanderer ist's, der jene Grabstätte besucht.

Waldro. Wanderer — Wer schläft hier von den Deinen? ist's Vater oder Mutter — Gatte oder Kind — Bruder oder Schwester? —

Wanderer. Brüder und Aeltern! hier Vater und Mutter — dort iüngster nnd ältester Bruder! Von ihnen habe ich alles vermacht bekommen; aber iedes Guth erinnert mich, daß ich's auch nicht auf ewig behalten könne! Zu seiner Zeit werde ich der Natur auch zollen müssen: nur mag sie nicht unbarmherziger gegen mich sein, als sie gegen meinen Vater gewesen! Ihn schenkte sie mehr als sechzig Jahre Leben,

mich

mich wird sie doch nicht im dreißigsten oder vierzigsten Jahre zur Bezahlung auffordern! Werde ich krank, will ich mehr als einen Arzt brauchen, und sie werden allen Fleiß anwenden, mich noch von der Grube zurückhalten zu können! Nach zwanzig Sonnenläufen will ich mich mahnen lassen, und endlich gern meine Schuld abtragen. Doch ich muß fort — die Zeit meiner Abreise kömmt — meine Arbeit kann nicht länger liegen — Freunde können nicht länger auf mich warten — Ergötzlichkeiten stehen mir auch bevor. Lebe er wohl — Adieu Vater — Mutter, Brüder schlaft wohl — kommen werde ich schon zu euch —

(Und so eilte er zur Pforte hinaus.)

Wie schnell Friedrich, verlohr sich aus jenem Manne der Gedanke an den Tod! Wo blieb sein Ernst! erstickt wurde er — erwürgt von weltlichen Geschäften! — —

Indem trat ein Greis herein, dessen Anblick Ehrfurcht erweckte.

Waldro stand auf der rechten Seite des Gottesackers, wenn man hineingeht: der Greis aber hielt sich auf der linken, und zwar so, daß er kein Auge von der Erde verwandte.

Gott! Friedrich, siehst du den alten Vater dort? du kennst ihn! Wie blitzt sein weisses Haar in den Sonnenstrahlen! Sein Haupt bebt von einer Seite zur andern — schon ruht er — hustet —

hustet — keicht — stöhnt — zittert am ganzen Leibe — erholt sich — hat ausgeruht — schleicht weiter — setzt sich nieder — hegt Todesgedanken. (Vor sich selbst) Jünger als mein verstorbener Vater bis du gewiß nicht — zählst wol noch mehrere Jahre, als auf seinem Täfelchen mit Gewisheit stehn! —

Wie groß kann deine Weisheit sein, wann du deine Tage recht benützt! Ach Friedrich, laß uns auch hier auf'm Gottesacker mit ihm sprechen — hier scheint mir iedes Wort erhabener zu sein! Laß uns aber sacht auf ihn zuschreiten, damit er nicht erschrecke!

Waldro. So ganz entkräftet, alter Vater?

Greis. Ja, hier sitze ich, Halbentschlafener, über meine todte Familie! Hier, wo meine Füße aufliegen, schläft die Gattinn, die ich liebte; von der aber gewiß wenig oder gar nichts mehr zu sehen ist. Im vierten Jahre nach meiner Verbindung mit ihr, entriß sie mir ein schneller Tod. Vierzig Jahre reichen wol nicht, daß sie mich verlassen — ich noch da! Hier, wo ich aufschlage, liegen die, welche mit mir eine Mutter gehabt; dicht neben ihnen mein einziger Stiefbruder! Ich hab' sie alle sterben sehen, und viele von meinen Freunden sind mir auch voran gegangen, deren Gräber ich euch alle zeigen könnte. Mein

länger

langer Sabbath möchte nun wol auch bald anbrechen; doch verspreche ich mir, meiner guten Leibeskonstitution wegen, noch ein Leben von einigen Jahren. Nachgerade muß ich nun auch wol an den Tod denken — mich geschickt zum Ende machen, weil wir doch alle davon müssen. So sehr soll mich denn die Welt nicht mehr fesseln, und mich an ihre Reitze binden. Hätte ich nur schon alles in den besten Stand gesetzt! wären nur meine Wiesen und Aecker so, wie ich sie mir immer gewünscht! wäre nur meine Baumschule schon so, daß sie alle überträfe — hätte ich nur schon einen Pfennig aus ihr gelöst, und die Verfügung getroffen, wer dieses oder ienes nach meinem Tode haben sollte, dann wollte ich wol einmal sagen, daß ich mir zu sterben wünschte, und wann der Tod käme, mit Freuden ihn willkommen heißen. Er stand auf — einige Thränen fielen aus seinen Augen — und kroch zum Gottesacker hinaus.

Das Friedrich, hätte ich nicht gedacht, daß in einem grauen Schädel noch unreife Gedanken des Todes liegen könnten. — Liß die Geschichte — sie spricht von einem Abraham, der den Tod erwartete — von einem Simeon, der ihn wünschte — von einem Paulus, der nach ihm schmachtete! Lebe gern; aber glaub' immer reif zur Bahre zu sein, und lerne den Tod recht kennen, damit du ihm zu begegnen wissest.

Sie gingen hierauf noch einmal zur Grabstätte des Ottomanns — unterwegs riß Friedrich einige Blumenpflanzen aus, und wollte sie auf den Hügel seines Großvaters setzen; aber sein Vater duldete es nicht. Er mußte sie wieder da einsetzen, wo er sie hergenommen. Als er zurück kam, konnte er vor Schluchzen kein Wort aufbringen. Waldro, der seine edle Absicht erkannte, versprach ihm, daß er den Tag darauf einige vom Felde holen, und mit solchen des Grabes Hügel ausschmücken sollte, wobei sich denn Friedrich endlich wieder zufrieden gab.

Nun, schlaf wohl! guter Vater — geniesse recht sanft die erste Ruhe — besuchen werd' ich dich bald wieder. Komme ich dann, ha, so werde ich mich auf deinen Hügel hinsetzen — blicken auf deine Nachbarn, und zurückkehren mit ernsthafter Seele. Neben dir soll mein entseelter Körper auch ruhen, und die, in deren Umarmung ich noch bin. — Steh du erhabene Linde noch lange — bleib Jahrhunderte hindurch die Zierde des Gottesackers — der Vögel Singe- und Schlageort. Es nißte auf dir der Vogel, der Höhen sucht, in ungestörter Ruhe, und verdammt sei das Blei, daß in die Brust des schmetternden Vogels fährt!

Als Friedrich Soldat gespielt und von seinen Kameraden des Betragens wegen Schläge bekömmt.

Waldro kam eben dazu, als iene sich thätig an ihn vergriffen.

Ihr Spielplatz war auf dem Gottesacker!

Als es zwölf Uhr geschlagen, kamen Friedrichs Gesellschafter, und wollten ihn abholen.

Friedrich. Väterchen, darf ich heute; oder soll ich mit auf's Feld gehen? sage Er's — ich laße mir alles gefallen.

Waldro. Auf's Feld komme ich heute nicht! Geh, mach dir ein Vergnügen — nur bitte ich, ich weiß wohl, daß du gern zankest, sei liebreich gegen deine Freunde, dann werde ich dir nie eine Lust und Freude verwehren! hörst du's?

Friedrich. Er soll sehen — es soll keine Klage meinetwegen einlaufen! Wie könnte ich denn mit denen uneins werden, die mich so herzlich lieben? Neulich fiel zwar ein kleiner Zank, von dem er weiß, unter uns vor; aber der eigentlich Schuld an demselben war, ist ia heute nicht dabei. Sehe er sie darauf alle an — H — nn — ist nicht da.

Waldro. Nun's ist gut, belauschen will ich dich schon, ehe daß du's denkst.

Friedrich.

Friedrich. Das kann Er immer, und so ergrif er seine Mütze, und ging mit seinen Kameraden zur Thür hinaus.

Nach einer halben Stunde kam der Schulmeister gelaufen, der aus seinem Fenster ihr ganzes Spiel vom Anfange an wahrgenommen, und bat den Waldro: daß er gleich dahin springen möchte, ehe sie zum Handgemenge kämen, welches er stark befürchtete!

Waldro nahm sogleich Stock und Huth, und setzte ihnen ganz bestürzt nach! Wie er über die Mauer des Gottesackers schaute, sah er schon Friedrichen auf den Erdboden liegen, und die andern dermaßen auf ihn losschlagen, daß er ihn blutrüstig zu finden glaubte. In der Hitze sahen sie den Waldro nicht — bis er endlich einem bei'm Arm nahm, und ihn wegriß. Sie standen hierauf alle ganz zerstreuet auf, und wußten nicht, ob sie reden oder schweigen sollten! Friedrich, der über und über voll Staub war, die Haare in's Gesicht hängen hatte, dachte es dadurch bei seinem Vater gut zu machen, wenn er im Klagetone über iener ihre Mißhandlung ausbräche; aber sein Vater, der sich im Harnische wohl mäßigen konnte, schritt, anstatt iene hart

anzureden, sogleich zur Untersuchung — wer eigentlich der Urheber von der Schlägerei gewesen.

Waldro. Aber Kinder, ist das ein Betragen gegen einen Freund? Was hat euch mein Friedrich zu Leide gethan, daß ihr so unmenschlich mit ihm umgegangen?

Kameraden. O er hat uns so stark beleidigt, daß er auch von ihm noch eine derbe Strafe verdient!

Waldro. Wärt ihr zu mir gekommen, ich hätte euch noch danken wollen.

Kameraden. Einer von uns war auch schon auf dem Wege; aber Friedrich lief ihm nach, und als er ihn bei der Pforte eingeholt, stieß er denselben mit aller Macht nieder, fiel über ihn her, und maulschellirte ihn rechts und links.

Wir konnten also nicht anders umhin, als daß wir suchten, sie auseinander zu bringen. Wie Friedrich das merkte, hielt er den Ueberwundenen bei den Haaren fest, und zog mit der Linken einen andern ebenfalls bei den Haaren nieder, daß wir uns also alle drein legen mußten. Seh er einmal, den einen hat er einen ganzen

Flausch Seitenhaare, und dem andern den halben Zopf ausgerissen.

Waldro. Auf beiden Seiten ist Unrecht; aber auf welcher am meisten? davon kann ich noch nicht urtheilen — erzählt mir euer ganzes Spielwerk von vorne!

Als ihr hier angekommen — was war da das erste?

Kameraden. Wir suchten uns Stangen, die Gewehre vorstellen sollten, und alsdann loosten wir, wer Gemeine — Unterofficier oder Lieutenant sein sollte. Friedrichen traf zum Unglücke das Loos eines Gemeinen. Als er in's Gewehr treten und exerciren sollte, wollte er nicht — warf seinen Stock weg und sprach mit schäumenden Munde: Euch soll ich wohl gehorchen ihr Baueriungen? Wenn ihr sonst nichts habt. Mir kommt das Kommandiren zu; aber euch nicht. Mein Vater ist weit mehr, als eure Väter zusammengenommen — was bildet ihr denn euch ein? eine halbe Metze Verstand wünsche ich euch wohl. Warlich man muß Mitleiden mit euch haben, daß ihr Hottentotten zu Aeltern habt! Seht einmal meinen Vater an — das ist

ein

ein Mann der sich gewaschen hat, der fast noch mehr kann, als unser Priester hier.

Wir thaten, als hätten wir nichts gehört, fragten ihn: ob er Officier sein wolle oder nicht?

Sobald er das hörte, war er der vorige gute Friedrich — nahm seinen hölzernen Degen in die Hand — musterte uns — und kommandirte endlich. Die Gewalt, welche wir ihm über uns gegeben hatten, bißbrauchte er aber bald. Alles was wir thaten — sollte und mußte Unrecht sein. Bald tadelte er unsere Handgriffe — bald das Schultern — bald unser Laden — bald daß wir nicht stark genug geschrien, um den Schuß damit anzudeuten, und so immerfort. Wir wandten ihm ein, daß wir das Schultern und die Handgriffe bei'm Stadtregimente nicht anders gesehen; aber er wollte alles besser wissen — knirschte mit den Zähnen — stampfte mit den Füßen, wann wir's nicht nach seinem Kopfe machten. Zuletzt wurde er äusserst boshaft, schlug zu, es mochte nun Buckel oder Nase treffen! Hierüber wurde der, welcher seinen Grimm erfuhr, aufgebracht gegen ihn — schimpfte ihn aus, und wollte eben Friedrichs Betragen ihm melden. Dis ist der wahre Zusammenhang der ganzen Geschichte.

Waldro.

Waldro. O Friedrich, wie schlecht hast du dein Wort gehalten — wie unedel hast du dich heute bewiesen! Komm her zu mir — und sieh mich an!

Was zitterst du, da ich dich rufe? Kinder müssen ohne Furcht den Vater; und Mutternahmen nennen — ohne Furcht vor ihrem Angesichte stehen. Wisse, daß Aeltern deine besten Freunde — deine vertraulichsten Gefährte — deine wachsame Wächter — dein sicherer Rath — dein Schutz und Zuflucht sei! Schwebt dir etwa die Strafe noch vor Augen, die neulich der Lohn deines Ungehorsams war? Glaub mir's hier vor Gottes Angesichte, daß ich nicht Gewalt brauche, um meines Vergnügens willen, sondern um deine Wohlfahrt zu retten; und daß ich schwer an Strafen gehe, dis mag dir dein eigenes Gewissen sagen. Steh nicht mehr in dem Wahne, als wären Aeltern solche, die über dich zu herrschen, und dir eine Furcht einzujagen gesetzt sind, und glaub nicht auf deiner Seite deine Schuldigkeit erfüllt zu haben, wann du dich in unserer Gegenwart verstellt. Kein Wunder, wann Väter und Mütter ihre Kinder nicht recht kennen, weil sie von ihnen verkannt werden, sie gleichsam ein besonderes Wesen anneh-

men, wenn sie unter Zwang zu sein vermeinen; und wieder ein anderes, wenn sie ihrer Freiheit gebrauchen zu können glauben, was verräth also dein Zittern? Nichts anders als einen falschen Begrif, den du dir von mir als Vater gemacht. Gesetzt ich strafte dich hier, sollte dir das eine gegründete Furcht gegen mich einflössen können? Thäte ich es, würde ich es aus Liebe gegen dein eignes Beste thun; allein der Ort ist mir zu heilig, als daß ich auf ihm eine wehklagende Stimme erwecken sollte, da du überdis schon deinen Lohn von diesen erhalten. Schäme dich deiner Reden, die dieser Kinder Aeltern verächtlich machen sollten, und bilde dich nichts darauf ein, daß dich die Vorsehung in eine uralte Predigerfamilie geflochten, sondern mache dich durch Tugend und Verdienst deines Vorzuges würdig. Es erschüttere dich der Gedanke: daß du den Ort wo Brüder ruhen, wo Sieger schlafen, zum Streiteplatz gemacht, und erwache in dir mit nämlicher Stärke, wann du als thätiger Feind wo iemals erscheinen willst. Ist in dir noch ein Funke des Edelmuths — ha, so mache mit den Worten: vergebt mir Brüder! deinen Fehler wieder gut. Reiche deine Hand ihnen hin, und schwöre ihnen an ihren Busen ewige Freundschaft zu!

Auch

Auch ich als Mann schäme mich nicht eine Bitte an euch zu thun. — Hört sie — erfüllt sie! Euren Aeltern verheelt die That meines Friedrichs, damit nicht Abscheu gegen ihn — Haß gegen mich daraus entspringe, und uns allen das Leben nicht sauer werde.

Sie küßten Waldro — Friedrichen — und gingen liebreich auseinander.

Lob

Lob des Landlebens.

Von einem Manne, der die Hälfte seiner Tage am großen Hofe zugebracht; nun aber ein Einsiedler worden war!

Waldro

Waldro war mit seinem Friedrich nach G — — — gereißt, welches zehn Meilen von dem Orte seines Aufenthaltes lag, um daselbst einen Freund zu besuchen, welchen er seit Jahren nicht gesehn; aber von Jugend auf wohl gekannt und mit warmer Seele geliebt hatte. Auf der letzten Tagereise bei seiner Zurückkehr, verspätet er sich, und geräth eben mit seinem Friedrich in jenen Tannenwald, allwo dieser seine Hütte aufgeschlagen und den Abend seines Lebens erwartete. Er hatte die Stimme des Waldro in der Ferne gehört, und da er vermuthet, daß er sich verirrt haben möchte, indem die Sonne bereits untergegangen, so schlich er demselben in der Dämmerung entgegen, und als er Waldro und Friedrichen sahe, zog er die Mütze ab — grüßte sie liebreich, und redete sie mit einer ungezwungenen Freundlichkeit an.

Seid mir willkommen ihr verirrten Wanderer in meinen einsamen Gefilden! Lange — lange hab' ich hier kein Menschenbild gesehen, ob ich mich schon nach einer Seele sehr oft gesehnt, gegen welche ich meine Empfindungen ausschütten könnte! Mit Vergnügen hörte ich deine Töne in der Weite, und liebte dich als Unbekannter. Wie wonnevoll würde ich hier in meiner stillen Einsamkeit leben, wenn ich hier einen Freund an meine ehrliche Brust drücken könnte, dessen Herz dem meinigen so ähnlich wäre, wie das deinige zu sein scheint! Zwar kann ich noch nicht sagen, ich müßte denn lügen, daß ich meinen Entschluß schon verwünscht: das Getöse der Menschen und die Unruhe der Städte zu fliehen, um hier im Walde zu wohnen; aber doch würde ich meiner Glückseligkeit in den Armen eines Freundes doppelt geniessen!

Wohin wollt ihr denn ihr Pilgrimme? nicht wahr, euch hat der Abend überrascht? Ist euch meine Hütte nicht anstößig, verweilt in ihr, bis der Mond seine milde Strahlen umherwirft, und euch die Bahn zeigt, die euch zu eurem Wanderziele bringt! Von aussen möchte sie euch ge-

selligen

selligen Menschen wol nicht gefallen; aber inwendig flattern keine Sorgen umher, ihr müßtet sie denn in euerm Busen tragen!

Gefiele es euch, mir eine Nacht zu widmen, mit Freuden würde ich neben euch ruhen, und bei'm Anbruch des Tages euch aus meiner Hütte bis auf den rechten Pfad begleiten. Hungrig sollt ihr auch nicht schlafen gehen, wenn ihr meinen mäßigen Tisch nicht verschmähen wollt! Kostbarkeiten kann ich euch zwar nicht vorsetzen; aber süße Baumfrüchte, die ich nur heute erst von den Bäumen gesammelt, welche ich mit eigner Hand gepflanzt und gewartet, stehn euch ersättlich zu Dienste. Unsicher ist's hier auch nicht! Ich lebe nun schon bereits vierzig Jahr in dieser Einsamkeit, und kann nicht sagen, daß ich iemals von unfreundlichen Menschen wäre überfallen worden. Bricht der Mond durch die nächtlichen Wolken, dann wollen wir uns unter den dicken Schatten der Bäume setzen, denn iezt möchte er euch wol Grauen und Angst einflößen. Sag', du Erwachsener, der du gewiß an der Seite einer Gattinn lebst, und diesen dein Kind nennst, ob du, ohne daß iene besorge, daß du Schaden genommen, bei mir verharren könnest, und ob dich deine Arbeit nicht an Ort und Stelle verlangt? Vergessen würde ich das

Ver-

Vergnügen nicht, wenn ich mit dir von den Werken der Natur — von Freundschaft und Unsterblichkeit sprechen könnte!

Waldro entschloß sich bei ihm zu übernachten, und beantwortete die Bitte des liebevollen Alten mit der Vertraulichkeit, in welcher er dieselbe eingekleidet.

Ja Vater — getrennter Bruder vom Menschengeschlechte, ich will hier den Morgen erwarten, damit du dich einmal recht satt an Menschen sehen könnest. Aber erzähle mir auch dein Leben — sage, was dich zur Einsiedlerei verleitet, denn dein gutherziges Betragen läßt mich nicht auf störrischen Eigensinn und Ungeselligkeit schließen, und erkennst du meine Neugierde nicht als strafbar, so entwickele mir auch deine Geschäfte, mit welcher du dir die Zeit vertreibst!

Der leutselige Alte führte ihn in seine Hütte — nahm seinen Pelz vom Stuhle, und hieß ihn sich drauf setzen. Er aber, da er keine Sessel mehr hatte, lagerte sich mit Friedrichen auf die Erde, dicht neben den Waldro hin, und erzählte seinen ganzen Lebenslauf.

Mein Leben hat zwar nicht viel auf sich — allzumerkwürdig wirst du es nicht finden, aber doch hat es Veränderungen genug für den, der nicht immer Ebentheuer und das Wunderbare erwartet!

Diese Hütte hier, welche recht im Schatten der Linden liegt — das Tannenwäldgen, die kleine Allee wilder Bäume, die angränzende Fluren — sind das Erbe meines Vaters — mein Reich — meine kleine Welt! Hier war das Ziel seiner Wünsche — seiner Hofnungen, nachdem er erfahren, wie weit Ehre und Reichthum glücklich machen können!

Ihn hatte die gütige Natur eines starken Vorzuges vor Vielen gewürdigt! Seine Seele war mit den edelsten Gaben ausgerüstet — sein Körper regelmäßig schön gebaut! Das Lob seiner Ahnen trieb ihn zur Benutzung seiner Talente an. Er eilte in den Schoos der Musen, und sein unnachlassender Fleiß in demselben, brachte ihn früh zur Vollkommenheit in mehr als einer Wissenschaft. Kaum hatte er die hohe Schule verlassen, und sein Vaterland betreten, so setzte man ihn in einen Posten, der seiner Jugend viel Ehre machte! Sein großer Geist erweckte bei einigen Bewunderung — bei andern aber Mißtrauen, und sein allgemeiner Ruhm den Neid derer, die sich gegen ihn vergessen sahen! Jedoch dis machte ihn nicht mislaunigt, da er in seinem Herzen überzeugt war, daß er sich iene Ehrenstelle nicht durch heimliche Ränke erschlichen. Sein patriotischer Eifer für das Wohl des Landes erhob ihn von einer Stufe bis

zur

andern, bis man ihn endlich sogar als Liebling am Hofe erblickte. Die Gunst seines Monarchen aber — der Glanz des Hofes, verleiteten ihn dennoch nicht zur schnöden Verachtung gegen Geringere — nicht zur Rachsucht gegen die, welche seine Feinde waren. Er gedachte ihrer vielmehr bei der besten Gelegenheit, sprach für sie — vertheidigte sie, wo sie zu entschuldigen waren, und war schnell hinter der Bekanntmachung der väterlichen Entschließungen seines Herrn her! Viele, welche bei'm Anfange seines Glücks ihre Misgunst und Unzufriedenheit darüber öffentlich zu erkennen gegeben hatten, nahmen nun ein schüchternes Wesen an; lauerten aber dagegen im Verborgenen, ob er einen Fehler begehen würde, der ihn vom Hofe verdängen könne! Da ihnen keiner sichtbar wurde, arbeiteten sie durch Verläumdung in der Stille an seinem Falle, und da mein Vater zu wenig aufmerksam auf das Unterternehmen seiner Feinde war, so sah er sich bald der Kaltblütigkeit und Ungnade des Hofes ausgesetzt. Hierauf wurde er, nachdem er die Blüthe seines Lebens fremden Sorgen gewidmet, des Hoflebens müde, und fing an auf sich selbst zu denken! Leopold — Leopold, sprach er oft, als ich noch im Alter der Kindheit lebte: Verspührst du in dir einen Hang nach großer Ehre, ach, ersticke ihn in deiner Jugend! Merk an dem Bei-

spiele deines Vaters, daß es sich auf Höhen allemal gefährlich stehe; daß Würden nur gar zu nahe mit dem Kummer verwandt sind! Ich lobe mir den Mann, der sich das Landleben erkohren; der unter einem schlechten Dache seine geringe Mahlzeit verzehrt, und mit sicherer Zufriedenheit sich auf sein Lager hinwirft! —

Nachdem er auf jede falsche Anklage unwidersprechlich geantwortet, und seine Unschuld gerettet, legte er seine Würde nieder — kaufte sich diesen Flecken von Land, und ließ an dem Tage noch seine Hütte aufschlagen.

Von dieser Stunde an, rechnete er nun sein Leben, und es ist mir immer noch, als hörte ich ihn bei'm Eintritte in diesen Tannenwald sagen: Ach wie viele Jahre hab' ich verloren! Wie viele Freuden hätt' ich statt des Kummers genießen können, wenn ich von jeher das Landleben geliebt! O warum sind mir doch nicht schon längst die Nahmen der Fürsten eingefallen, welche nach der Geschichte, aus Ueberdruß selbst den Thron verlassen, und ihre Glückseeligkeit im Privatleben gesucht!! Doch, dem Himmel sei ewig Dank, daß er mich noch als Mann auf den Vorsatz geleitet, der Ehre zu entsagen, die viele am Ende in endlose Sorgen versetzt. Besser — besser will ich nun den Ueberrest meiner

Tage

Tage anwenden; will lernen im Schooße der schönen Natur — in der Gesellschaft lehrender Todten — was Leben heißt! Gottesfelder, die Arbeit belohnen, die dankbar für vergossenen Schweiß sind — die sich gern Gesetze vorschreiben lassen, die — die will ich bauen — will wonnetrunken mitten durch sie wandeln, wann ich auf ihnen die Früchte grünen sehen werde, die ich in ihre Furchen gesäet — will Blumen flanzen — ihrer nach dem Sonnenuntergange pflegen — mich ergötzen an ihren Farben, mich erquicken an ihren Düsten. Spricht aus meinen Augen ein schlafvolles Wesen; ladet mich die Schwere meiner Glieder zum Schlafe ein, ha, so will ich mich an die lebendige Quelle hinsetzen — horchen auf ihr Rauschen — auf's Flistern der Bäume, bis mich der weiche Schlummer umfaßt. Erwache ich dann gestärkt: klebt auf meiner Zunge der Durst, ha, so will ich ihn tränken — tränken mit Gotteswasser, und vergnügter dabei sein, als sonst, da ich aus Pokälen der Trauben Saft geschlurft. Sag' selbst, mein Leopold, was für ein Vergnügen am Hofe meine sorgenvolle Stunden ersetzt? Wie oft wurden meine redlichsten Absichten gemisdeutet — wie wurde mein gutes Herz verkannt — wie groß war der Haß, den ich zum Lohne für mein edles Bestreben empfing!

Ich sollte antworten: aber seine Thränen hemmten meine Stimme! Da dacht' ich: in dem Augenblicke, bist erst hier angekommen, und mußt schon weinen! Mein Vater aber, der meiner Traurigkeit Zeichen sah, suchte mich sogleich zu erheitern — faßte meine Hand an, drückte sie zärtlich — lächelte — und wandelte mit mir langsam auf ienen Hügel los. Als wir ihn erstiegen, sprach er: Sieh, Sohn, heute schon einen schönen Anblick — die Sonne geht unter!

Wir holten Rasen zusammen, und erbaueten uns einen bequemen Sitz! Noch ist er vorhanden, und ich spahre keine Mühe ihn im guten Stande zu erhalten! So oft ich da sitze, erneuere ich in mir das Andenken seiner, und ich kann dir's nicht beschreiben, wie warm mir ums Herz wird, wann mir dieses und ienes von ihm einfällt!

Nachher kann ich nicht sagen, daß ich iemals wäre niedergeschlagen gewesen. Jugendlich lustig arbeitete ich mit ihm — ackerte — säete — pflanzte — beschnitte mit, was zu beschneiden war, und hüpfte um ihn herum, wann er mit seiner Sichel die Felder beschor. Wie wir's beide recht gewohnt waren, er sich über die bezaubernde Ehre hinweggesetzt hatte, legte er

sich

sich hin, und starb nach einer zwölftägigen Krankheit. Sein Verlust goß über die ganze Natur eine Trauer für mich aus. Ueberall wo ich hinblickte, schien mir nichts mehr so anmuthsvoll zu sein! Da rührte mich kein Vogel, und hätte er noch so lieblich gesungen — da staunte ich nicht den Auf und Untergang der Sonne an — da gerieth meine Seele nicht in Entzückung, wann ich vom Hügel auf die Fluren schauete — da würkte nicht auf mich das sanfte Geräusch schwerer Hälmer; da fühlte ich nichts bei'm Anblick tragbarer Bäume — da ergötzte mich die schönste Blume nicht — da war mir — verzeih mir's Gott, Misärndte und Aerndte einerlei! Staune nicht, du Pilgrimm über meinen Kaltsinn — der Tod dessen ging mir gar zu nah, der mein Beschützer — Lehrer — Freund und Vater gewesen! Das ganze Erbe meines Vaters wurde mir zu eng — alles erinnerte mich an ihn, und doch fand ich ihn nirgends. Ehe ich mich völlig von seinem Nichtsein überzeugen konnte, suchte ich ihn oft — ging Wald — Hügel — Fluren — Garten auf und nieder, und da ich ihn da nicht sah, suchte ich ihn im Schooße der Weltweisheit unter den todten Weisen auf; aber hier — hier erwachte endlich meine Seele und sprach: ist ia todt — siehst ihn hier nie wieder! Da mir die Einsamkeit zu unerträglich wurde, faßte ich den Ent-

Entschluß, in der Mitte der Menschen die Ruhe zu suchen, die er — mein Vater, erst ausser derselben empfunden. Ich meldete mich bei'm damaligen Hofe, und da meines Vaters Nahme noch im guten Andenken stand, seine Verdienste auch dem Thronfolger wohl bekannt waren, so wurde mir mein Wunsch gleich gewährt. Der Monarch nahm mich in die Liste seiner Diener auf; aber als ich zehn Jahr meine Würde behauptet, so verfolgte auch mich endlich das Schicksal meines Vaters. Die, welche zuvor meine Freunde waren, wurden bei meiner letzten Erhebung, da sie sich hinten angesetzt sahen, meine bittersten Feinde — merkten nicht auf mein Gutes, sondern wachten über mein geringstes Versehen. Nun fing ich die kleine Welt wieder zu lieben an, die ich verlassen hatte, und haßte die prächtige Bürde, die ich freiwillig auf mich geladen hatte. Einst, als ich mich mit kummervollen Herzen auf mein Ruhelager warf und eingeschlafen war, stellte sich mir mein Vater im Traume dar! Mit Innbrunst umschlang er mich, und gedachte der Lehren, die ich oft von seinen Lippen genommen, lächelnd — liebreich war sein Gesicht, und seine Stimme warnend. Du, mein Sohn, rief er mir zu, da dich die Erfahrung überführt hat, daß meine Lehren wahrhaftig gewesen, flieh in's Zelt der Ruhe, damit dich der Neid — die Bos-

heit

heit deiner Brüder nicht gänzlich unglücklich mache! Nah bist du am Rande des Verderbens — schau auf die Grube, in welche man dich von der Höhe stürzen will, und entferne dich von denen, welchen du ein Dorn im Auge bist. Ich erwachte, und mein Traum war mir auffallend — dachte über ihn den ganzen Tag nach — überschaute meine ganze Lage, und da ich einen bösen Ausgang bei aller meiner Redlichkeit vermuthete, so machte ich mich von den gefährlichen Geschäften los, und kehrte zu meiner väterlichen Wohnung wieder zurück! Wie segnete ich meine niedrige Hütte — diese Felder, das Händewerk meines Vaters! — Die Natur nahm mich ganz wieder ein, und die Gesellschaft meiner todten Weisen lehrte mich den Umgang mit den Lebendigen vergessen.

Seit der Zeit hab' ich nie eine Sehnsucht nach Hof- und Stadtleben in mir wahrgenommen, und nun, da ich ein Greis von mehr als siebenzig Jahren worden bin, werde ich um destoweniger mir den Stand wünschen, den man eine prächtige Knechtschaft nennen kann.

Indessen war der Mond aufgegangen.

Ist's euch Wanderern nun gefällig, auf meiner reinlichen Rasenbank die Abendscene mit anzusehen? so laßt uns aufbrechen, ehe ihn finstere Wolken umkleiden. Es scheint mir eben

nicht,

nicht, als würde heute sein Schein vom Bestande sein.

Waldro und Friedrich standen auf, griffen dem alten Vater unter die Arme, richteten ihn in die Höh, und schlichen zur Hütte hinaus.

Eine Zeitlang saßen sie stumm — ieder seinen Gedanken und Gefühlen überlassen, bis endlich der Einsiedler das Schweigen unterbrach.

Ach Freunde, welch ein Zeichen der Gotteskraft! Wie so herzlich gut ist doch unser aller Vater! Kaum ist die Schöpferinn der Tagesfreuden verschwunden — die Erleuchterinn der Gotteswelt! und schon wieder ein Werk seiner Hände am Himmel — ein Werk, welches uns noch einmal vor Schlafengehn die Werkstatt der großen Natur in etwas erhellen soll, um sanft und schön von ihren Gefilden — Bergen — und Thälern träumen zu können! O wäre doch ein Gotteszweifler hier, fragen wollte ich ihn doch, wer dieses nächtliche Licht am Himmel gesetzt? wer dem silbernen Monde das Gesetz gegeben, ein Jahr wie das andere seine Laufbahn zu beschliessen? Spräch' er dann: es ist ein Werk des Ohngefährs; ha, so würde ich ihm antworten: des Zufallswerk ist nicht beständige Ordnung — nicht Harmonie Jahrtausende hindurch. Doch weg aus uns der Gedanke an den Nichtkenner

Gottes

Gottes — er erwache in uns — wann sich einer von uns will bilden lassen! Ihr Pilgrimme vielmehr, die ihr gewiß Gottes Nahmen im Herzen tragt, mit Gefühl an seine Gegenwart denkt, schaut auf dieser Höhe gen Himmel, und seht dem Wanderer nach.

Da kommen kleine Wolkengeschwärze — ziehen ihm entgegen — aber — ach — seht — er kämpft glücklich mit ihnen! Schon sind sie vorüber, und tragen auf ihrem Rücken seine Strahlen, als Zeichen, daß er sie überwunden! Um ihn her funkeln auch seine Gesellschafter wieder, und zittern am freiem Himmelblau.

Nieder nun mit den Augen auf Gotteserde! Seht, wie die Bäume in der Ferne auf die flachen Wiesen schwarze Schatten mahlen — wie hier des Mondes Strahlen durch die Gipfel fallen — wie dieser ganze Tannenwald vom Silberlichte glänzt! Alles ist doch reizender auf dem Lande — die Sonne erschaft da angenehmere Tage, und der Mond stillere und schönere Abende! Laßt uns nun zurückwandeln, allzulange möchten wir wol vor dem Regen nicht sicher sein! Ja — ia, schon erhebt sich der Wind — die Wolken ziehen schneller, und ihre Schwärze räth uns, das Trockene zu suchen. Müde seid ihr Fremdlinge wol auch! Kommt

in meine Hütte — ein räumliches Lager soll euch empfangen, und habt ihr keine Sorgen zu mir gebracht, so wird euch der stärkende Schlaf gewiß auch willig umfassen!

Waldro und Friedrich liessen sich's gefallen, und leiteten beide den Einsiedler vom Hügel.

— Unterwegs ließen sie ihm das Wort. Morgen, sprach der Alte, will ich euch wecken, sobald die Sonne scheint, und dann will ich euch meine kleine Welt zeigen, von der ich vorher weiß, daß ihr sie gern einige Blicke gönnen werdet, und euch meine Beschäftigungen zergliedern, unter welchen ich mit Vergnügen alt und grau worden bin. Wenn nur der kommende Tag von beständigerer Heiterkeit ist, als der heutige Abend. Der Anschein ist zwar nicht da — seht der ganze Himmel umlegt sich; aber in einer Nacht kann es sich viel ändern. Wolan, ergießt euch, ihr befeuchtete Wolken — schüttet den Ueberfluß aus eurem hangenden Busen, der Schoos der Erde ist durstig, und trennt euch um Mitternacht als kleine Gewölke voneinander.

Ist's doch fast, als könnte der Mensch über den Himmel gebieten! Hört — schon fallen einzelne Tropfen auf den grünen Mantel der Tannen, und fliessen von den Blättern der obern Zweige rauschend auf die niedern herab! Geht

voran

voran in meine ländliche Stube, ich will euch nachfolgen, sobald ich Thür und Alles verschlossen — und damit euch die wenigen Minuten nicht lang vorkommen, so eßt indessen von den Geschenken des Herbstes, und erfrischt euch am Brodte, auf welchem kein Neid — kein Menschenfluch haftet.

Sie erfüllten seinen Willen, und labten sich an den Speisen, die keine Menschenhand gewürzt!

Als der alte Vater sich wieder zu ihnen gesellte, stand Waldro in der Mitte der Stube, und bewunderte die Kleinodien des Greises, mit welchen er seine Wohnung ausgeziert!

Der Einsiedler, welcher es merkte, und sich hierüber ausnehmend freuete, klopfte ihm die Schultern und sprach: Ha — guter Mann, vermag doch meine Hütte, obgleich die Kunst keine Hand an sie gelegt, obgleich die Pracht so weit von ihr entfernt ist, als die Verschwendung, deiner Seele Erstaunen einzuflössen? Mein ganzes Herz sagt mir, daß du bei'm Anblick meiner Geräthe, mit welchen ich des Schöpfers Weltbau betrachte, viel gedacht! Nicht wahr, du segnetest die, welche auf Werkzeuge gesonnen, wodurch dem Menschen das Kleine der Natur, welches

sie den bloßen Augen verborgen, dennoch recht sichtbar werden könne? Ja, Dank denen, Dank noch als Erstandenen, welche uns Naturkundigen in den Stand gesetzt, unsern großen Zweck — die Betrachtung der Werke Gottes verfolgen zu können! Und lobt sie keiner dereinst bei ihren offenen Gräbern, ha, so mögen sie von unsern Lippen die Worte allein hören: Brüder, unendlich habt ihr euch um uns verdient gemacht — ihr seid's gewesen, die uns die Mittel an die Hand gegeben, Gott im kleinsten Stäubgen und in der Ferne erkennen zu können! Doch weg mit dem unfreundlichem und eigenliebevollen Urtheile, als wären wir die einzigen, die seine Spuren aufsuchten! Hier und da giebt es noch Freunde von Gott — von seiner Natur — Menschen, die gern auf der Leiter der Dinge stehn — um sich herschauen — und mit warmer Seele ausrufen: Gott ist groß — weise groß! Wolan dann, aus ihren und unsern Augen mögen iene unsere — erkenntliche Seelen lesen; mögen, wenn unser Dankgefühl keine Worte aufbringen kann, unsern Händedruck als Freundschaftsdruck annehmen, und noch vor'm Throne Gottes sich des Weges freuen, auf welchem sie im ersten Leben als Beförderer der Gottesweisheit erschienen! Es erzeuge der Frühling auf ihren Gräbern die

schön-

schönsten Blumen — es ruhe auf sie nach Jahrhunderten ein edler Bruder, und eines jeden Schrift bekleide die Wände des Weisen, statt der gemahlten Tapeten!

Für heute laß uns Abschied nehmen — umfang mich zärtlich, und ruhe in dieser Gottesnacht in des Schlafes weichen Armen!

Der Alte verließ sie — ging in seine Schlafkammer, und Waldro warf sich in einer angenehmen Melancholie darnieder.

Friedrich schlief schon — träumte laut — doch nur in halbgebrochenen Worten. Als Waldro und Friedrich erwachten, sahen sie den Greis vor'm Bette sitzen! Waldro erschrack, da sich seine Seele noch nicht völlig rekolligirt hatte. Der Greis bot ihm den Morgengruß und sprach: Die Sonne ist schon in ihrer Pracht! aber der Morgen hat noch Reitze genug — beliebt es dir, so nimm meinen kleinen Bezirk in Augenschein.

Waldro rieb sich die Augen, stand schnell auf, und Friedrich folgte ihm. Wie sie drei ihre ländliche Suppe verzehrt, umwandelten sie die ganze Gegend, doch so, daß sie sich bei iedem Orte etwas aufhielten.

Vom

Vom Eingange an — ging die Allee fruchtbarer Bäume, die alle wohlgezogen waren. Linker Hand gränzte an die Wohnung ein kleiner Garten, in welchem noch einige Blumen im besten Flore waren. Am Ende desselben floß ein heller Bach, in welchem sich einige Buchen spiegelten. In der Mitte, ein kleines Gartenhaus, dessen Wände der traubenreiche Weinstock verbarg — die übrigen Flecken waren dem Nutzen gewidmet. Auf der rechten Seite war der Tannenwald, den wilde Obstbäume umgaben, und zehn Schritt hinter demselben war das ihm angenehmste Andenken seines Vaters — die noch schön grünende Rasenbank. Vor dem Eingange lagen die sechs Stück Acker, von welchen nur drei zum künftigen Jahre besäet worden waren.

Auf'm freiem Felde verweilten sie am längsten.

Seht, sprach der Alte — heute wird ein schöner Tag werden! der helle Rauch steigt säulenmäßig aus den Dächern des Dorfs, und die ganze Gegend ist entnebelt. Dort rauft die Wollenheerde das letzte Gras, und erfüllt mit ihrem frohen Geblöcke die reine Luft. Nicht weit von ihr irren die trächtigen Kühe, und brüllen vor Verlangen, ihrer Bürde entladen zu werden. Auf

den

den Busch geht der Jäger los, vor ihm her laufen die wildgierigen Hunde, und suchen mit hängenden Köpfen die Spuren des Waldes Bewohner auf.

Zuweilen, wenn ich Monate lang keinen Besuch gehabt, und ich mich nach vernünftigen Geschöpfen sehne, schleiche ich von einem Hirten zum andern, und unterhalte mich mit ihm von der Nutzbarkeit — von der Fortpflanzung der Thiere, welche unter seinem Weidestabe stehen.

Aber auch seither hat mir ihr Umgang gefehlt, indem sie auf andere Wiesen ihre Heerden getrieben.

Da du nun mit der ganzen Gegend um diese Einsiedlei bekannt bist, so will ich dir sagen, wie ich meine Tage zubringe. Denke nicht, daß ich den Müßiggang liebe; in Städten kannst du ihn eher suchen — mein Leben fordert Thätigkeit. Umsonst nährt mich der Acker nicht, er giebt mir seine Schätze, wann ich ihm meinen Schweiß gezollt! Daß ich ihn aber nicht allein besorgen kann, dis mag dir meine Stirn sagen, die Falten zu schlagen beginnt — mein Schädel, der hier und da schon kahle Flecken zeigt! Ein paar redliche Landleute besuchen mich zu gehöriger Zeit mit ihrem Gespanne — ackern — eggen statt meiner; aber ich — ich werfe den Saa-

men in ihre gemachte Furchen. Den Umsatz ihrer Gartenfrüchte laßen sie sich Getraide gefallen, und noch bis itzt haben sie immer meine übrigen Bedürfnisse gleich den ihrigen treulich besorgt! Haben sie dann und wann Muße, so treffen sie auch bei mir ein, und theilen mit mir ihr Vergnügen. Angenehm fließen mir die Stunden in ihrer Mitte dahin, und iede Wiederholung ihrer Einkehr bei mir, verbannt auch mir den Gedanken, den Haufen der Schmeichler aufzusuchen! Nur mein Gärtgen besorg' ich ganz allein, auch kann ich noch die Bäume im guten Verschnitte halten, und das Ungeziefer von ihnen abnehmen. Ist denn doch auch wol eine gute Beschäftigung, wenn man das, was man nicht erschaffen, doch wenigstens zu erhalten sucht. Kömmt die Wonnezeit, der Lenz — umwallen mich Frühlingslüfte, so sehe ich, wie sich der Busen der Erde auflöst — wie die Farbenschattirungen sie bemahlen; wie die zarten Keime aller Saamen die lockern Furchen durchbohren — wie der todte Baum, auf's Machtwort Gottes: grüne, zu leben anfängt. Ich untersuche den Bau seiner Adern — die Kanäle, wodurch der Saft in iede schwellende Knospe tritt; und stehe ich bei Blumen und Pflanzen, so wird meine Seele vom heiligen Gottesgefühle dahingerissen, wann ich ihre Baukunst von der Wurzel an entdecke, wodurch

durch sie ihre Nahrung aus der Erde trinken, bis auf die Frucht, die sie säugen!

Von leblosen Sachen gehe ich dann zu lebendigen Geschöpfen über! ich wandele in meinen Wald: setze mich nieder, wo ich ein Chor singender Vögel treffe, und sehe Stundenlang ihren Geschäften zu, wie sie einen Zacken nach den andern durchschlüpfen — mitten im Wetteifergesange ihre Weibchen lieben — die Wohnung für eine künftige Nachwelt bauen — brüten — ihre Jugend erwärmen — und mit Aelternliebe sie ernähren. Unter Gedanken an ihre Verschiedenheiten und Aehnlichkeiten nähere ich mich meinen Bienen, welche die blühende Frühlingswelt mit einem lustigen Schwärmen um ihre Körbe verkündigen, und weit froher summen als sonst. Ich lagere mich dicht neben ihre Stöcke hin, und da sie mich als ihren Herrn kennen, so verwunden sie mich mit ihrem Stachel nicht. Da sehe ich, wie sie von Blume zu Blume fliegen — schnell die verlassen, welche honigleer sind, und sich in den Kelch derer eingraben, die honigschen Saft genug haben; wie sie mit reicher Beute — mit schweren Füßen zurückkommen. Bewundere ihre Ordnung — Bauart und Geschäftigkeit, und ich weiß selbst nicht wie mir wird, wenn ich sie alle ihrem gewählten Könige nachfolgen sehe.

Sonderbar ist's, daß neben meiner Bienenhütte von ieher ein Ameisenhaufen gewesen! Ich würde ihn längst zerstört haben, wann ich wüßte, daß diese That den Menschen zukäme; so aber morde und zerstöre der Unmensch — von mir nehme die Welt meine kleine Verschönerungen an, und laße mich das Leben genießen, das keine Verwüstungen anrichtet! Merk dir dis, du Kleiner! pflanze — baue lieber, denn daß du zernichtest, und friste Geschöpfen das Leben, bei dessen Tode du nichts gewinnst; die Welt aber verliert! Ueberzeuge dich früh von der Wahrheit des Satzes: daß kein Wesen in der Welt umsonst da sei; daß ein iedes nützlich sein müsse, weil es den Höchsten zum Urheber hat! Ahme der Natur nach, dann wirst du als ihr Kind für alles wohlthätig sein. Tritt nicht mit Vorsatz den Wurm, der dir entgegen kreucht — geh' ihm aus den Wege — denk, daß du Verstand habest, und daß du genug schon mit deinen Füßen drücken mögst, die du nicht siehst. Und damit du eine Liebe gegen die bekömmst, welche den warmen Staub gern thürmen mögen, so tritt hin zu ihnen, und sieh wie arbeitsam sie sind; wie die Ameisenmütter ihe gelegtes Ey unter Tausenden finden; wie sie es schnell in Sicherheit zu bringen trachten, wann Menschen in ihrem Staube rühren! Lern' von ihnen die Aemsigkeit

ſigkeit in Betreibung deiner künftigen Geſchäfte' und wirſt du Vater einmal, liebe die deinen von Herzen.

Und iſt's Sommer, ihr angenehme Pilgrimme! dann iſts mein Erſtes am Morgen: ich ſehe, ob ſich alles wieder erholt hat; ob der Bäume Blätter von der Hitze des vorigen Tages noch ſchmachtend und welk darnieder hängen — ob Kräuter und der Auen Gras noch wie getödtet dahin liegen, oder ob ſie munter ihre Spitzen emportragen! Sehe ich dann alles vom Thaue geſtärkt — munter grünen, ha, ſo falle ich auf mein Antlitz nieder, und ſtammele dem der ewig iſt, mein Gefühl voll Liebe — Entzücken und Dankbarkeit zu — miſche mein Gebet in den Geſang der erh[illegible]ten Natur. Stehe ich vom Altare auf, auf welchen ich mein Morgenopfer gelegt, dann ſehe ich, wie die Fluren immer lebendiger werden — wie ſich der Schäfer an den grünenden Hügel in's Gras wirft, ehe die Sonne zu ſtark brennt — Wie er ſeine ländliche Flöte ergreift, auf deſſen Töne die käuende Heerde horcht — Wie die Vögel am ſandigten Ufer luſtig hüpfen — ihre Köpfe in's Waſſer tauchen — und ihren ganzen Körper baden — wie ſie hierauf die Gefilde durchirren — Nahrung für ihre Kinder der andern Hecke holen, die auf den Zäunen und Gebüſchen ihrer begierig erwarten —

wie

wie sie sich freuen, wenn ihre Aeltern mit vollen Schnäbeln zurückkommen — ihre Flügel rühren — fordern — nehmen — und gesättigt kleine Flüge wagen — Wie die fröhlichen Füllen um ihre Mütter springen — wiehern — die Füße werfen — und Rauch aus den Nasen hauchen — Wie sich die Schnitter zur Aerndte anschicken — wie sie das Gras vom Anger wegscheeren, indeß, daß sich die Saaten vergülden sollen — wie es die blühenden Mädchen auseinander streuen, und mit ihren erlernten ehrbaren Liedern die handvesten Knechte lustig bei ihrer Schweißarbeit machen — wie sie schalkhaft gegen die Sichelführer sind, wann sie sich im Schatten vor Müdigkeit ausgestreckt — Schürzen voll Blumen und Kräuter über sie schütten — wie sie mit fliegenden Haaren und losen Augen vor ihnen springen, wann jene sich aus dem Hügel hervorarbeiten wollen — wie sie sich müde stellen, wann sie ihren Verfolger hinter sich sehen — sich endlich erhaschen lassen, und unvermerkt den Kuß fühlen, den sie sich abzuwehren bemüht — Wie dann das ganze Feld von Menschen wimmelt, wann der Ceres Aehren trocken rauschen — wie sich die Mäher mit ihren Sicheln hinstellen, ein geschornes Feld nach den andern hinter sich lassen — der Aecker Reichthum in Berge aufthürmen, und mit gekochter Stirn die Garben in ihre Dörfer fahren.

Auch meine Bienen locken mich in dieser Jahrszeit heftig an sich, da stehe ich und verfolge mit meinen Augen die junge Colonie aus ihrer Vaterstadt bis zur neuen Pflanzstadt, die sie bevölkern will, und freue mich herzlich, daß die Welt unter meiner Pflege mehrere Beispiele des Fleißes bekommen.

Dann wendet sich meine Aufmerksamkeit auf das Thierreich! Welch ein Gefolge von verschiedenen Stufen! Der Größe vom Inseckt bis zum Elephanten — der Stärke, vom Wurme bis zum Kameele — des Gesichts, von der Nachteule bis zum Luchs — des Geruchs, von der Löwinn bis zum Hunde — der Stimme, von den Vögeln bis zum Stier — des Instinkts, vom Schaafe bis zum Affen. Wie abgesondert von einander in Ansehung ihres Aufenthaltes — ihrer Sitten — Neigungen — Körperbewegungen — der Enthaltungsmittel — ihrer Vertheidigung und Fortpflanzung!

Und was soll ich von meinen Beschäftigungen im Herbste sagen — im Herbste, der so reich an Milde und Gaben ist? Sieh, was uns der Sommer und Frühling nicht verstatten, das erlaubt uns des Winters jüngster Bruder! Schaut Freunde, gen Himmel, und betrachtet sein stärkendes Blau — die Sonne blendt eure Augen nicht mehr so sehr als in den schwülen Sommertagen. Wie gut doch der Menschen Erhalter! Wann

wir

wir alles haben — haben was wir bedürfen, dann verstattet er uns eine freie Aussicht zum Himmel! O möchte doch jeder, der geärndtet — eine ganze Welt, die durch die Aerndte Leben mit gewonnen, ihr Dankfest unter freiem Himmel halten — Möchte doch jeder bei'm Anschauen leerer Felder denken: habt schon so oft getragen, und doch euer Busen noch Kraftvoll — noch immer ergiebig, die Kinder verstorbener Welten zu versorgen! Warlich dieser Gedanke würde ihn zum Aerndteurheber leiten — würde Liebe gegen Gott — Bewunderung seiner Güte und schöpferischen Macht in ihm hervorbringen, und das Aerndtefest in Gottes Tempel ihm weit heiliger machen!! —

In diesen Tagen, glaub' mir's auf mein Wort, wandele ich oft auf den entfrüchteten Aeckern herum — denke mir noch den Zeitpunkt, in welchem ich das noch nicht wieder sah, was ich schon in Händen gehabt — wie alles zu grünen anfing; aber jede schwache Pflanze mir gleichwol zurief: bin noch vielen Gefahren unterworfen, ehe ich dich hundertfältig segnen kann — Erinnere mich meiner Bangigkeit, die schwere Donnerwolken in mir erschufen — meines Freudengefühls, als ich meine Hofnung nicht vereitelt fand — der Tage, in welchen ein Kornwald meine Tritte unsehbar machte, des heitern Himmels, den ich über meine Freunde prangen sah,

als

als sie gewafnet auf meine Fluren traten — und ihre Sicheln anlegten! Wird mir dann so warm um's Herz, ha so rufe ich oft aus: du Gott bist Aerndtevater — Menschensegner — und gelobe ihm da, wo ich stehe, heilig mein Vertrauen an. Leuchten mir dann der Bäume Früchte entgegen — sehe ich, wie ihre Garben die Reife verkündigen, so denk' ich bei mir selbst: Gott zu Ehren sollt ihr meinen mäßigen Tisch krönen, und schreite zur Abnahme ihrer!

Wie uns doch alles männlicher entgegen lacht! Sieh dort stehen die einfachen Rosenstöcke, und bezeichnen mit ihren wilden Früchten die Stätten, wo ihre Blumen verwelkt — dort schimmern die betrüglichen Beeren auf den Kronen der schlanken Ebßbäume, und locken die hunrige Drossel an sich. Weiterhin stehen die stachlichten Gebüsche, und bieten dem Wanderer, gleich den Brombeerstauden ihre aromatische Früchte an!

Selbst der Winter hat Anmuth genug für mich! Wenn alle Bäume ihre trockene Arme von sich strecken — alle Fluren einer Wildnis gleichen — ist mein Tannenwald noch ein Bild des Frühlings und Sommers. Wenn Nordwinde um meine Hütte wehen — Schneegestöber durch die Luft wirbeln, nehme ich in ihr das in Augenschein, was ich mit Fleiß und Mühe aus dem Reiche der Natur geholt — betrachte die Gemählde, auf welchen die ganze Natur blüht, und

frage

frage meine todte Weisen um die Erklärung, wenn dieses und jenes meinem Verstande Geheimnisse vorlegt. Nur — ach nur — möchte ich einen steten Gesellschafter haben! Jetzt weiß ich mir wohl noch zu helfen! Oft schreib' ich meine Empfindungen auf ein Blatt, und schütte vor'm Vater aller Wesen mein volles Herz aus; aber wie wird's nach einigen Jahrszeiten mit mir aussehen, wann meine Augen kein nahes Abendlicht mehr vertragen wollen; wann ich meine Hände in den Schoos werde legen müssen! doch — doch vielleicht entschließt sich einer von meinen treuen Gehülfen, bei mir bis an's Ende zu bleiben! Ich will alle Mühe anwenden, einen überreden zu können, und gelingt mir mein Bestreben, dann will ich dankvoll aufschauen — meines Freundes eingeärndtete Erkenntniß mit der meinigen vergleichen — lernen von ihm was er mehr weiß, — sprechen von dessen Güte, der mich als Einsiedler sattsam genährt, und sanft und leicht in iene Ewigkeit gehen!! —

Es suche die Schwelle der Großen wer will, ich schöpfe meine Freuden aus Gottes Natur — bleibe in meiner kleinen Welt, und dringe täglich tiefer in Gottes majestät- und seligkeitvolles Wesen ein! Es kleide sich in Purpur, und lasse Gold auf seinen Kleidern schimmern, wer will: meine geringe Tracht verschönert den Rückglanz der Natur auf mich! Es sättige sich der Reiche an

seinen

seinen erkünstelten Speisen; ich bin mit den Gaben meiner und meiner Freunde Gefilde zufrieden — verzehre sie in Ruhe, und gewinne Gesundheit und Leben. Es häufe Schätze wer will — sitze auf seinen Reichthum und betrübe ihn; ich sammele Weisheit für hier — Weisheit für ein anderes Leben! Es schlafe auf Polstern der Weichling, ich schlummere am Mittage auf den grünen Rücken des Hügels — am Bache oder im lispelnden Walde. Es ergötze sich an den Reden der Schmeichler wer will, der Vogelgesang erfülle mein Ohr!!

Waldro wollte nun fort; aber der Einsiedler bat ihn, daß er noch wenige Augenblicke verziehen, und ihm erlauben möchte, einige Regeln an's Herz seines Sohnes zu legen. Waldro bat ihn selbst darum, und verrieth mit Augen und Minen, daß sein Vorhaben ihm sehr willkommen sei. Der Einsiedler trat hierauf vor Friedrichen hin — sah ihn starr ins Auge — ergrif seine Hand — und sprach:

Willst du Kind eines redlichen Vaters — dem Jünglingsalter entgegen wachsender Knabe — willst du mich anhören? Sieh hier auf meine alte Stirn — auf meine weisse Augenbraunen — sie sind die Zeichen, die eine große Erfahrung verkündigen, und hab das Zutrauen zu mir, daß meine Warnungen aus einem gutmeinen-

nenden Herzen entspringen! Noch lebst du im Alter das sorgenlos ist; im Alter, wo die Welt noch wenig auf dich achtet; aber es wird eins kommen, in welchem es Richter über deine Handlungen giebt! Ist dir der Nahme eines Edlen angenehm, ha so erschein jederzeit mit einem Herzen voll Güte und Menschlichkeit — segne die Zeit, in der du Menschenwohlfahrt befördern kannst, und sei Feuer und Flamme wider die, welche nicht gern Brüder glücklich sehen. Mag denn doch die Welt dein gutes Bemühen verkennen: lohnt dich nur dein innerer Richter mit Seelenruhe; spricht er dich frei von unendlen Absichten, ha so bleibt dir doch ein schuldloser Blick gen Himmel unverwehrt, der mehr werth ist, als das gröste Königreich, als die stärksten Lobsprüche von Menschen. Gebrauche der Zeit, denn kein Tag kömmt wieder, und vergiß nicht, um Segen und Heil stiften zu können, dein Herz zu bilden, welches noch über erlernte Wissenschaften und Künste geht. Verlaß dich nicht auf Menschen allein, denn sie — sie meinen es oft in der Stunde nicht ehrlich, in der du sie um ihren Beistand anflehst — sind leicht eines andern Sinnes, wenn sie auch wirklich den edlen Entschluß dir zu helfen gefaßt, und werden oft Opfer des Todes, ehe sie deine Wohlfahrtsstifter werden können.

Strebe nicht nach allzugroßen Würden — sie reizen zwar die Ohren, aber sie bekümmern desto stärker das Herz! Gott kennen — ein Mann sein auf der Jüngligsbahn in der Wissenschaft von ihm — dis — dis sei dein Ruhm auf Erden! Such ihn — du erlangst ihn, denn Gottes Felder stehn noch offen, die ihre Gewande im Frühlinge und Sommer — Herbste und Winter zeigen!

Hänge nicht so sehr an erworbene Güter — sie bleiben, wann du davon mußt, und verbittern dir die Stunde, in welcher du sie verlassen sollst. Lebe lange — handele gut — denk an mich sterbend noch!! —

Die Augen waren ihm übergegangen, Friedrich sah es und küßte ihn.

Waldro. Dir aber ehrwürdigen Vater — von dem ich mich nun trennen muß — dir werde das Vergnügen zu Theil, das nur ein Weiser genießt! Es schütze der Himmel deine vom Pompe entfernte Hütte, und der Segen Gottes erfülle dein ganzes Gebiet! Hier blühe der Frühling — hier sei deiner Aecker Boden unfehlbar, wann Aehren den Sommer verkündigen! Es donnere und blitze, und scha-

schade die Aecker nur, auf welchen die Flüche des gepreßteu Armen ruhn — die der Besitzer mit Unrecht an sich gerissen! Der männliche Herbst schütte hier seine Früchte aus, und der ganze Sonnenlauf führe frohe Tage für dich herauf. Lebe wohl du wohlthätiger Greis, im Frühlinge oder Sommer werd' ich dich wieder besuchen!

Waldro

Waldro in Unterredung mit seinem Sohne was er werden – welches Studium er ergreifen wolle.

Es war eben Friedrichs zehnter Geburtstag, als an ihn die wichtige Frage erging!

Als Friedrich seinen Morgengruß abgestattet, und der Vater ihn noch bei der Hand hatte.

Weißt du, mein Friedrich, welch ein wichtiger Tag heute für Dich ist? Heute vor zehn Jahren tratst du in die Welt — warst die Freude deines vom Felde gekommenen Vaters — die Freude deiner Mutter, welche einen sauern Stand mit dir gehabt! Zehn Jahr, zur Ewigkeit hin — denk was in diesen Worten liegt! Finde Vater- und Muttertreue — Gottesschutz in ihnen, und hast du deine Aeltern lieb, ist dir selbst das Leben angenehm, wünschest du, daß das Jünglings- und Mannsalter so harmlos sein möge, als die Jahre deiner Kindheit gewesen, ha so entschließ dich, auf welcher Art du Gott und Menschen dienen wollest! Fühlen bei der Feyer des Tages seiner Geburt die Liebe des jahrlosen Gottes — staunen über genossene Wohlthaten — über seine Leitung und Führung durch Tod drohende Gefahren — das Beste von ihm hoffen — sich ihm ganz überlassen, und menschlich edle Entschliessungen fassen — dis — ist der beste Dank, den der Mensch Gott opfern kann.

So viel wirst du schon aus deines Vaters Thätigkeit folgern können, daß die Welt geschäftige Menschen verlange; daß der Arbeitende sich nur gegen den Hunger wapnen könne! Ja, du hast auch Beispiele genug, daß Müßiggang die gröste

Ar-

Armut erzeuge! Sieh dort die Nachwelt iener Familie an, welche im wahren Menschenflore von dannen gegangen! Wie hülfsbedürftig steht der Mann da, der seiner Familie Ernährer sein solte! in einem Gewande, das ihn für Frost und Hitze nicht schützen kann — Tage dämmern ihn an, und er ist noch Brodtlos — seine Kinder erwachen — verlassen ihr strohenes Lager, und weinen vor Furcht zu verhungern der Morgenröthe entgegen. Der Gedanke, daß sie Aeltern haben, lockt sie in ihre Arme; aber die sorgenden Stirnen derselben treiben sie in die verborgensten Winkel, und klagen ihre Noth den sprachlosen Wänden — Wie blaß ihr Gesicht — wie matt ihre Augen — wie entnervt ihre Füße und Hände! Hör, wie sie oft danken, die unschuldvollen Kinder! wie ihre Worte ieden Geber als einen bessern Freund abschildern sollen! Halbgesättigt am erbettelten Brodte, das sie unter freien Himmel verzehrt — gehen sie gestärkt nach ihrer Wohnung zurück, und bringen den Schöpfern ihres Elends noch die Wehrspeise für dem Hunger mit! Aeltern — ach Aeltern wie wirds euch bei'm Empfange dieser Gabe! Ist nicht ein ieder Bissen ein Dolch durch's Herz? was werden einst eure Kinder auf euren Hügeln sprechen! Sagen werden Sie — Hier Vater — dicht an unsere Mutter --- Aeltern --- die sorgenlos dahin lebten --- sich gar nicht um unsere Glückseligkeit bekümmerten, nicht fragten: was wir erlernen wollten!

Heil mir, daß ich dis nicht zu befürchten habe, daß du mir sterbend noch das Zeugnis geben kannst, daß ich nicht müßig in meinem Stande gewesen — daß ich ehrlich mit dir umgegangen — dich treulich gefragt, was dich ernähren solle!

Mache nicht zu starke Rechnung auf deiner Aeltern Güter — wir selbst können noch verarmen — verarmen ohne Schuld, und gesetzt wir besäßen sie bis an's Ende, könnten dich mit segnender Hand darauf verweisen — Mangel würdest du doch zuletzt leiden müssen, wenn dein Leben in steter Muße bestände.

Ungeschäftigkeit bahnt dir auch den Weg zu allzugroßer Sinnlichkeit — zu unerlaubten Vergnügungen, die du mit edler Gesundheit bezahlen mußt! Tritt hin auf Gottesäcker, und frage die Untergräber, wer hier oder da zerstaube? oft wirst du von ihnen, ehe du zur Mauer kömmst, hören: hier — hier liegt die einzige Hofnung eines redlichen Vaters — ein aufblühender Jüngling, der seinen Tod in den Armen der Wollust gefunden! Und warum schmachten viele in nachtvollen Kerkern — warum tragen sie Fesseln — schwere Ketten an ihren Füßen — warum wandeln sie nicht, wie wir in hellen Sonnenstrahlen? Die Armut, welche den Müßiggang geboren, hat sie zum Stehlen und Morden verführt! Da sitzen sie nun in einsamen Gemäuern — seufzen in ihren Klüften — übernehmen die furchtbaren Jahre, die sie in ihnen zugebracht — hören das Winseln ihrer Kinder, welche man zu ihnen geführt — begehren den Tod — und sehen die Marterstätte vor sich, die nach vielen Jahren vielleicht erst erbauet wird!

Aber verlange mein Friedrich keine Vorschrift von mir, was du erlernen sollst — wähle selbst — prüfe deine Triebe, und sage mir den, welcher das Uebergewicht vor andern hat.

Da leben der Väter schon genug, die nichts als Elend an ihren Kindern sehen — die nun bereuen, daß sie dieselben mit Zwange angegriffen! Sie wollten ihre Familie mit ihren Kindern

dern erheben; iedermann sollte sie als Vater derselben ehren; aber der Mangel an Talenten führte sie als Unwissende wieder in ihr Vaterland. Nein, Friedrich, du hast Vernunft — weißt daß ieder Stand sein Gutes habe — gebrauche sie, denn umsonst gab dir Gott Verstand und freien Willen nicht. Wehe mir Vater, wann ich mir die Vorwürfe machen müßte, daß durch mich die Welt ein unnützliches Glied mehr bekommen; daß ich Theil an deinem Unglücke hätte! Das freudenvolle Leben — dessen mich Gott gewürdigt, mag ich nicht muthwillig verscherzen — nicht mit bittern Anklagen meines Gewissens vertauschen! Sprich wenig oder viel von deinem Vater im Leben — nach meinem Tode sag wenigstens nur, daß die ergriffene Lebart dein eignes Werk gewesen.

Aber noch eins, welches mich kränken könnte, wenn ich dir's nicht gesagt! Sei nicht zu schnell im Entschließen — dein ganzes Leben beruht auf Vorsatz und That. Von dir möchten vielleicht auch in der Zukunft Menschen herstammen — ihr Glück nun im voraus gründen — erhalten wann sie sind — sind Menschenthaten — Thaten voll Güte und Würde!

Hier Brüder, Friedrich unter guten Lehren, bis zur Stunde seines Entschlusses — bis zur Auswahl seiner Triebe!

Es lese sie der Größte bis zum Kleinsten unter euch, und verwehre ihnen den Eingang in's Menschenherz nicht! Wer rein und gut im Herzen ist — findt Freude und Seligkeit da, wo sein Auge hinirrt.

Ach Brüder, jetzt erwacht die ganze Natur — grünt — pflanzt selbst — und nimmt der Menschen Arbeit an! Willkommen sei mir und

euch

euch des Ganzen Auferstehungsmorgen --- des Lenzes schöpferische Kraft. Welch eine frohe Zeit, die Frühlingszeit! Weg aus den Zimmern, die uns der Winter anwies --- hin auf's offene Feld, wo uns alles entgegen lacht --- singt und jubelt, was singen und jubeln kann!

Es rege sich unser Herz für Gott, und unser Mund singe Wonnelied mit. Dem mühsam Arbeitenden wünsche unser Herz erquickenden Sonnenstrahl --- dem Kranken Genesung --- dem unschuldig Gefangenen Erlösung, noch ehe der Mai verfließt.

Ende des zweiten Theils.

Verbesserungen.

[illegible] 6. mich so ein S. 16. Z. 2. gewünschtesten S. 17. Z. 10. v. u. mein Geist, S. 17. Z. 6. v. u. zuvor schme[illegible], S. 23. Z. 1. v. u. wegraschelnd.) S. 28. Z. 13. eingepräget hat, S. 30. Z. 7. feuervoll S. 30. letzte Z. bildsäulenmäßig S. 32. Z. 9. einem S. 40. Z. 4. auch vor jenen S. 44. Z. 11. Urtheil von mir, S. 51. Z. 8. um denselben S. 52. Z. 7. für den S. 52. Z. 18. tändeln; S. 54. Z. 4. v. u. vorgehen solle, S. 55. Z. 2. v. u. als man sich nicht von S. 56. Z. 4. gespührt haben. S. 62. Z. 1. (die Thür ging auf.) Frau Waldro. Sohn sieh S. 65. Z. 7. was mag ihm doch angehen? S. 68. Z. 6. v. u. neben einander ausstrecken, S. 73. Z. 12. Sie schlichen sich hin, S. 78. Z. 9. nie erschlaffen, S. 81. Z. 15. umzäunen S. 96. Z. 10. von seinem Vater. S. 99. Z. 9. Noch sind die schönsten Tage, nicht allzuweit entfernte Freunde S. 101. Z. 13. beim ersten Zusehnbekommen S. 108. Z. 6. auf seiner S. 109. Z. 17. um seinen wohlthätigen Arm S. 114. Z. 13. auf den Ort loszureiten S. 118. Z. 15. in einer kleinen S. 131. Z. 6. auseinander S. 131. Z. 27. und richte deine Augen, auf S. 137. Z. 6. in welchen S. 138. Z. 6. ohngeachtet S. 154. Z. 4. der euer und mein Regierer S. 155. Z. 8. aus dem Blatte hervor S. 158. Z. 24. magere Pferde S. 158. Z. 26. in euren Ställen S. 162. Z. 3. Millionen Körner

Staatliche Bibliothek Passau

Laib

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Sintenis, Johann Christian Siegmund, 1756-1829

Waldro, oder der letzte Vater in der Reihe der Edlen

Bd.: 2

Halle (1780)

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 406-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11342143-0
VD18 80291791-001